

Gabriele Singer / Walter Mauerhofer

Christus für uns – Christus in uns

Die Allgäuer Erweckungsbewegung



Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

*»Der Wind weht, wo er will, und du hörst sein Sausen,
aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht.«*

Johannes 3,8

1. Auflage 2016

© 2016 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256184

ISBN 978-3-86699-184-2

Inhalt

Vorwort	5
Einleitende Gedanken zur Erweckungsbewegung im Allgäu	5
I. Einleitung	7
1. Der Begriff <i>Erweckung</i>	7
2. Die Allgäuer Erweckung in Bezug zu Deutschland	11
II. Hauptteil	14
1. Am Vorabend der Erweckung	14
1.1 Rahmenbedingungen im Allgäu (Bayerisch- Schwaben) am Ende des 18. Jahrhunderts (Hochstift Augsburg, Fürststift Kempten)	14
1.1.1 Politisch	14
1.1.2 Geistesgeschichtlich	14
1.1.3 Geistlich (Orthodoxie, Aufklärung, Pietismus)	15
1.2 Der Pietismus in Bayerisch Schwaben im 18. und 19. Jahrhundert	19
1.2.1 Spenerscher Pietismus in Augsburg, Oettingen und Ulm	19
1.2.2 Herrnhuter Pietismus in Bayerisch Schwaben	20
1.2.3 Radikaler Pietismus in Bayerisch Schwaben	22
1.2.4 Hallischer Pietismus in Bayerisch Schwaben	23
1.3 Geschichte der Entstehung der Deutschen Christentumsgesellschaft	24
1.4 Schriftenverbreitung durch die Zillertaler Protestanten im Allgäu	26
2. Ausbruch und Entwicklung der Allgäuer Erweckungsbewegung (1788 – 1803)	30
2.1 Johann Michael Sailer (1751 – 1832)	30
2.2 Martin Boos (1762 – 1825)	33
2.3 Johann Michael Feneberg (1751 – 1812)	38
2.4 Obrigkeitliche Maßnahmen gegen die Erweckung	41
2.5 Hauptorte der Erweckung im Allgäu	50
2.6 Johannes Evangelista Goßner (1773 – 1858)	54
2.7 Martin Boos in Österreich	58

3. Zäsur in der Geschichte: Das Jahr 1803	61
4. Blütezeit der Allgäuer Erweckungsbewegung 1803 – 1816	63
4.1 Johannes Goßner (Basel und München)	64
4.2 Ignaz Lindl (1774 – 1845)	75
4.3 Adelige der Allgäuer Erweckungsbewegung	79
4.4 Exkurs: Frauen in der Allgäuer Erweckungsbewegung	81
4.4.1 Frauen im Pietismus	81
4.4.2 Frauen in der Allgäuer Erweckungsbewegung	83
4.4.3 Therese Erdt (1771 – 1856) aus Wertach	86
4.4.4 Magdalena Fischer, »der Unger« (1761 – 1832) aus Wiggensbach	88
4.4.5 Ursula Jerg (1765 – 1805) aus Wertach und andere Frauen	89
4.4.6 Juliane von Krüdener (1764 – 1824)	90
4.4.7 Maria Oberdorferin	92
5. Die Glaubensinhalte und Glaubenspraxis der Erweckungsbewegung	93
5.1 Johannes Goßner	93
5.2 Fidel Gasser (katholischer Pfarrer in Kimratshofen)	98
5.3 Hildebrand Dussler (1893 – 1979), Benediktiner, Gymnasiallehrer und Heimatforscher	99
5.4 Professor Kurt Aland (1915 – 1994), evangelischer Theologe und Kirchengeschichtler	101
6. Die Allgäuer Erweckung – theologiegeschichtliche Einordnung	103
7. Das Abebben der Allgäuer Erweckungsbewegung 1816 – 1823	106
8. Wirkungsgeschichte der Allgäuer Erweckungsbewegung	112
III. Schluss	115
IV. Literaturverzeichnis	117
V. Ortsregister	122
VI. Namensregister	125

Vorwort

Dieses Buch ist entstanden im Rahmen von Vorträgen, die Walter Mauerhofer bei der Allgäuer Glaubenskonferenz im November 2016 gehalten hat.

Um das Thema einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen, wurde das umfangreiche Quellen-, Schrift- und Bildmaterial schriftlich zusammengefasst.

Wir danken dem Verlag und allen, die bei der Entstehung dieses Buches mitgeholfen haben, für die freundliche Unterstützung und hoffen, dass die Beschäftigung mit einem kirchengeschichtlichen Thema bei all denjenigen auf Interesse stößt, die das Allgäu nicht nur als ihre wunderschöne Heimat lieben, sondern im Allgäu auch ihre geistliche Heimat haben.

Die Geschichte der Allgäuer Erweckung ist ein »Allgäu-Krimi« der etwas anderen Art.

Ottobeuren / Eisenstadt, im November 2016
Gabriele Singer / Walter Mauerhofer

Einleitende Gedanken zur Erweckungsbewegung im Allgäu

Das vorliegende Buch gibt einen Einblick in die Erweckung im Allgäu. Interessant ist zu beachten, dass Gott im Blick auf diese Erweckung ganz bestimmte Personen gebrauchte. Die Person, die Gott im Allgäu in ganz besonderer Weise gebraucht hat, war der katholische Priester Martin Boos. Die-

ser erkannte anhand der Bibel, dass man allein durch den Glauben an das Erlösungswerk Jesu Christi gerettet werden kann. Von Martin Boos herkommend spielte in der Erweckung im Allgäu die Bibel eine ganz entscheidende Rolle. Weiter wurde Jesus und sein vollbrachtes Erlösungswerk verbunden mit dem Aufruf, das, was Jesus für uns getan hat, im Glauben anzunehmen, immer wieder betont.

Man kann beim Lesen dieses Buches nur staunen, wie viele Priester, beeinflusst von Martin Boos, zu Trägern dieser Erweckung wurden. Was sicherlich besonders beachtenswert ist, ist die Tatsache, dass Gott auch verschiedene Frauen zur Ausbreitung dieser Erweckung gebraucht hat. Hunderte, ja, Tausende von Menschen fanden durch den Dienst dieser erweckten Personen zu einem persönlichen Glauben an Jesus Christus.

Was mich ganz besonders berührt hat, ist die Wirkungsgeschichte dieser Erweckung. Diese Allgäuer Erweckung hat zu erwecklichen Aufbrüchen an verschiedenen Orten in Deutschland, in Österreich, in Russland, Finnland, in Afrika, Nordamerika und in Indien geführt.

Ich danke Gabriele Singer und Walter Mauerhofer für dieses wertvolle Buch.

Es ist mein Wunsch, dass die Ausführungen dieses Buches auch heute zu erwecklichen Aufbrüchen, die in unserer Zeit, vor allem in Europa, so nötig wären, führen könnten.

Prof. Dr. Armin Mauerhofer

I. Einleitung

1. Der Begriff *Erweckung*

Bevor wir uns dem Gegenstand unseres Interesses, der *Allgäuer Erweckung* zuwenden, wollen wir uns ein paar Gedanken zum Thema Erweckung machen. Brian H. Edwards nennt in seinem Buch »Erweckung! – Ein Land von Gott erfasst« einige Merkmale von Erweckungen.

Erweckungen sind gottgewirkt. Egal, wie auch immer man Erweckung definiert, sie ist immer etwas, was Gott wirkt. Menschen ist es völlig unmöglich, eine Erweckung zu bewirken. Es gibt etwas, was Gott tun kann, das wenige von uns je erlebt haben. Wir haben vielleicht Gottes Berührung gespürt und ein wenig von Seiner Gegenwart erlebt, doch Erweckung ist eine Zeit, in der sich »die Fenster des Himmels öffnen« und Gott »Segen herabschüttet die Fülle« (Maleachi 3,10), ja, sie ist eine Zeit, in der Gott selbst mit seiner Gegenwart herabkommt. David Davis, ein Missionar, der eine Erweckung im Kongo erlebte, schrieb: »Wir Missionare waren wie Zuschauer, die Gott beim Arbeiten zusahen.«

Erweckungen kommen plötzlich. Dieses plötzliche Geschehen ist ein typisches Kennzeichen einer Erweckung. Ganz egal, wie lange Menschen schon dafür gebetet oder es erwartet haben: Wenn es geschieht, dann immer überraschend. Versammlungen nehmen kein Ende, Menschenmengen versammeln sich, und Predigten müssen gehalten werden, nicht weil all das vorher arrangiert wurde, sondern weil Gott wirkt. Dieses plötzliche und unerwartete Erwachen führt zum Hervorberechnen neuen religiösen Lebens,

das sich von dem bisherigen abhebt und sodann eine wirkliche Bewegung, ein Strom wird, der nicht Einzelne, sondern größere Kreise, zum Mindesten einzelne Volksschichten oder erhebliche Teile einzelner Gemeinden erfasst.

Erweckungen bringen Leben. Der Kirchenhistoriker James Buchanan sagt über Erweckung, es sei der Vorgang, »den Toten Leben und den Sterbenden Gesundheit zu verleihen«. Wenn sterbende Gemeinden erweckt werden, gehen sie hinaus in eine verlorene Welt und bringen den Toten das Leben. Erweckung beginnt also in der Gemeinde und fließt von dort über in die sie umgebende Welt.

Erweckungen stiften Gemeinschaft. Duncan Campbell, der im 20. Jahrhundert eine Erweckung erlebte, beschreibt diese ganz einfach als »eine von Gott durchdrungene Gemeinschaft«. Besser kann man es nicht beschreiben. Gott wandelt inmitten seines Volkes: »Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen« (Offb 21,3). Durch diese Gemeinschaft mit Gott wird eine völlig neue Qualität der Gemeinschaft unter Gläubigen gestiftet: »Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele« (Apg 4,36).

Erweckungen haben Begleiterscheinungen. So sind sie unzweifelhaft immer von Gebet, Gesang und Buße begleitet. Petrus Octavianus (Erweckungsprediger auf Borneo, 20. Jh.) sagte: »Erweckungen beginnen nicht damit, dass alle mächtig Spaß haben. Sondern sie beginnen mit einem zerbrochenen und zerknirschten Herzen«, doch wenn dann Gott kommt, »kommt man am Singen nicht vorbei.« Hierbei ist es erstaunlich, dass Erweckungen eigentlich nichts Neues hervorbringen, denn Buße, Gebet und Gesang sind den Gläubigen aller Zeiten nichts Neues, und doch wird das Alte in einer neuen Intensität erlebt und erscheint in einem neuen Licht: Gebet und Lobpreis werden leidenschaftlicher,

die Sündenerkenntnis tiefer und die Sehnsucht nach Heiligung intensiver.¹

Erweckungen beginnen bei Einzelnen. Ein Mensch, der Gottes Bestes haben will, wird in diesem Augenblick der Gegenstand der persönlichen Aufmerksamkeit des Heiligen Geistes. Er muss nicht warten, bis andere Christen zum Leben erweckt werden. Gott handelt mit dem einzelnen Herzen so exklusiv, als gäbe es nur dieses. Christentum ist immer persönlich, bevor es öffentlich wirksam wird. Jeder Prophet, jeder Reformator, jeder Erweckungsprediger musste zunächst allein Gott begegnen, bevor er den großen Massen helfen konnte.²

Erweckungen bewirken tätige Nächstenliebe. Große Erweckungen in der Geschichte waren immer begleitet von diakonischem Wirken. Die Liebe Gottes im Herzen öffnet auch die Liebe zu den Mitmenschen, besonders zu den Schwachen, Kranken, Alten, Verfolgten, Fremdlingen und Armen. Gesunde Erweckung mündet nicht in eine Weltflucht aus, sondern wendet sich der Welt in erbarmender Weise zu und wird daher auch politisch relevant.

Erweckungen erregen Widerstand. Luther schrieb: »Wo Gott seine Kirche baut, setzt der Teufel seine Kapelle daneben.« Die gesamte Kirchengeschichte belegt: Anfeindung geschah dort, wo Herzen für Gott brannten. Der Widerstand kann seitens des Staates oder der Kirche selbst erfolgen, die sich durch starre Hierarchien und Traditionen dem Wirken des Heiligen Geistes verschließen und keine Veränderung zulassen. Auch Ideologien, die den Offenbarungscharakter

1 Vgl. B. H. Edwards, *Erweckung! – Ein Land von Gott erfasst*, Friedberg 2011, S. 27ff.

2 Vgl. A. W. Tozer, *Wie kann man Gott gefallen?* Bielefeld 2001, S. 12f.

der Heiligen Schrift ablehnen, widerstehen dem Heiligen Geist.

Erweckungen sind Bewegungen. Sie sind nicht statisch und verweigern sich daher einer fein säuberlichen Einordnung in theologische Schubladen. Sie passen nicht in Schablonen, denn Gott handelt souverän und wie Er will. Manchmal ereignen sich bei Erweckungen außergewöhnliche Dinge, die aber nicht das Wesen der Erweckung selbst ausmachen, sondern eher Phänomene derselben sind und daher nicht überbewertet werden sollten.

Erweckungen sind oft von kurzer Dauer. Sie bringen »nur« eine neue erste Generation hervor. Die nächste Generation braucht selbst schon wieder Erweckung. Eine Erweckung kann nicht »vererbt« werden.

Vielen, wenn nicht gar allen dieser Merkmale werden wir im Laufe unserer Beschäftigung mit der *Allgäuer Erweckung* begegnen. Obwohl sie eine Vorgeschichte hatte, begann sie plötzlich bei einzelnen Priestern, die sie voller Eifer weiterverbreiteten. Sie bewirkte Buße, Gebet und Gesang, stiftete eine davor nicht da gewesene Gemeinschaft unter den Erweckten, mündete gerade auch bei Goßner in diakonisches Wirken, erregte Widerstand sowohl seitens des Staates und der Kirche als auch seitens der herrschenden Aufklärung. Auch war sie von außergewöhnlichen Phänomenen begleitet und dauerte nur circa 30 Jahre. Die *Allgäuer Erweckung* passt in keine Schublade: Bis heute tun sich Historiker und Theologen schwer, sie theologiegeschichtlich einzuordnen.

2. Die Allgäuer Erweckung in Bezug zu Deutschland

Die Allgäuer Erweckung ist ein geschichtliches und geistliches Ereignis, das sich von circa 1788 (Bekehrung von Martin Boos) bis in die 1820er-Jahre erstreckte und große Breitenwirkung erzielte. Diese religiöse Erneuerungsbewegung ergriff eine geistig hochstehende katholische Priestergeneration, wirkte aber andererseits als Erweckungsbewegung auch in die vom Rationalismus überwältigte evangelische Kirche von Deutschland bis ans Weiße Meer.

Jedoch steht die Allgäuer Erweckung in Gesamtdeutschland nicht allein: Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam es in einem Zeitraum von nicht einmal 10 Jahren an verschiedenen Orten Deutschlands zu Erweckungen. Es handelt sich offensichtlich um eine einzige, weitverbreitete kirchliche Erweckungsbewegung. Es fällt auf, dass die Erweckung fast gleichzeitig in Deutschland entflammt. Ganz plötzlich und ohne eigentliche Ankündigung füllen die Menschen die vorher leeren Kirchen. Die wichtigsten Erweckungen, mit der weitesten Ausstrahlung, sind folgende:

- 1788 Allgäu: Martin Boos, Feneberg, Goßner**
- 1816 Erweckung am Niederrhein und in Wuppertal, Prediger G. Daniel Krummacher
- 1816/17 Bremen: Menschen strömen in die Kirche, um Mallet zu hören.
- 1819 Baden: Predigten von Aloys Henhöfer in Mühlhausen**
- 1819 Berlin: Menschen strömen in die St. Georgenkirche, um Couard zu hören.**

- 1820 Pommern:** Die Adeligen Stolp, von Below und von Thadden halten auf ihren Gütern Erbauungsstunden; es kommen bis zu 1000 Menschen.
- 1822 Siegerland: Erweckung in Freudenberg, die auf das ganze Siegerland übergreift.
- 1823 Württemberg: Stuttgart: Erweckung durch Ludwig Hofacker
- 1823 Erlangen: Christian Krafft hält Vorlesungen und Predigten.**

Allen voran ging die Allgäuer Erweckung. Sie begann 1788 und strahlte auf Bayern (v.a. Franken) und Baden aus, von dort nach Berlin, Pommern und Sachsen. Die Erweckungen, die vom Allgäu beeinflusst sind, sind in obiger Aufstellung fett gedruckt. Obwohl sie zeitlich am frühesten liegt, war sie nicht die Quelle der Gesamtbewegung. Die übrige Erweckungsbewegung war evangelisch und verlief bis auf Pommern und das Siegerland in kirchlichen Bahnen.

Der Erweckungsbewegung in Deutschland waren die Französische Revolution und die Kriegs- und Nachkriegsnöte der napoleonischen Zeit vorausgegangen. Die französischen Revolutionsheere hatten Kirchenfeindlichkeit propagiert und die Entchristlichung der Massen in Westeuropa eingeleitet. Die Christen bezeichneten die Französische Revolution als antichristlich, widergöttlich und begannen, an der Aufklärung zu zweifeln. Allerdings gelang es der Erweckungsbewegung in Deutschland nicht, den Weg des Jahrhunderts in eine entchristlichte Massenkultur aufzuhalten. Sie bildete nur gewisse Zentren. Einzelne Kirchen und Landschaften wurden umgeprägt, je-

doch nicht die breiten Massen der Gesellschaft. Man übersah die tief greifenden Wandlungen der allgemeinen Lage. Die Kräfte der Erweckungsbewegung konzentrierten sich auf die Heidenmission, auf Bibelverbreitung und auf Kranken- und Armenpflege. Über das wachsende soziale Elend setzte man sich hinweg. Der die Kirche beherrschende Staat spürte rasch, dass ihm die Erweckungsbewegung hier nicht widerstand. Die boshaften Bemerkungen Friedrich Engels' über das »soziale Versagen der Frommen« entsprachen in Deutschland leider weitgehend der Wahrheit. Im Unterschied hierzu nahm sich die anglikanische Erweckungsbewegung in England den Lebensfragen des ganzen Volkes, in der Weite auch des sozialen Lebens, an. Dadurch bahnte sich dort die Lösung der sozialen Frage ohne den Marxismus an.³

Nach diesem Versuch einer Gesamtschau nun zurück zum Allgäu, dem Gebiet, dem unser Interesse im Besonderen gilt:

3 Vgl. E. Beyreuther, Die Erweckungsbewegung, in: W. Schmidt (Hg.), Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 4, Göttingen 1963, S. 28-40.

II. Hauptteil

1. Am Vorabend der Erweckung

1.1 Rahmenbedingungen im Allgäu (Bayerisch-Schwaben) am Ende des 18. Jahrhunderts (Hochstift Augsburg, Fürststift Kempten)

1.1.1 Politisch

Noch befinden wir uns vor der napoleonischen Flurbereinigung im schwäbischen Reichskreis, uns allen bekannt als der »schwäbische Fleckerlteppich«. Es herrschte eine politische Zersplitterung in kleine und kleinste Herrschaften der Bistümer, Klöster, Reichsabteien und Adeligen neben den freien Reichsstädten Memmingen und Kaufbeuren. Augsburg war Hochstift und Kempten Fürststift. Die Ausdrücke Hochstift, Fürststift und Fürstbistum bezeichneten im Heiligen Römischen Reich bis 1803 im Allgemeinen ein geistliches Territorium, in dem die staatliche Souveränität von einem Bischof als Landesfürst, dem Fürstbischof, ausgeübt wurde.

Im Jahr 1796 zog die französische Revolutionsarmee in Memmingen und Kempten ein und leitete die politische Neuordnung ein, die allerdings zu Beginn der Allgäuer Erweckung noch nicht realisiert war und von der noch die Rede sein wird.

1.1.2 Geistesgeschichtlich

Die im 18. Jahrhundert herrschende Aufklärung, auch »Rationalismus« genannt, berief sich allein auf die menschliche Vernunft als alleinige Urteilsinstanz. Sie ist nach Kant

»der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit«. Der Dunkelheit des Mittelalters sollte das Licht der Erkenntnis entgegengesetzt werden. Die Aufklärer erschütterten das traditionelle Weltbild durch neue Erkenntnisse der Naturwissenschaft und stellten die traditionelle Theologie infrage. Die Theologie ihrerseits reagierte darauf mit einer zunehmenden Verwissenschaftlichung. Der biblische Offenbarungsglaube wurde mehr und mehr zurückgedrängt. Zentren der Aufklärung in Schwaben waren:

Die Klöster St. Mang in Füssen, das Kloster Ottobeuren (P. Schiegg: Erfinder des ersten Heißluftballons) und die Universitätsstadt Dillingen. Hier herrschte ein hohes Maß an Aufgeschlossenheit für die modernen Wissenschaften.

1.1.3 Geistlich (Orthodoxie, Aufklärung, Pietismus)

Die Reformation war eine gewaltige Erneuerungsbewegung, die ganz Europa – natürlich auch Teile Bayerns – erfasste und weltweite Auswirkungen bis heute hat. Die Reformation führte auch zu politischen Umwälzungen und Kriegen, bis ihre geistliche Kraft langsam in der Orthodoxie des Luthertums erstarrte. Das Wort »Orthodoxie« (von griech. *orthos* = geradlinig und griech. *doxa* = Meinung) bedeutet Rechtgläubigkeit. Die Maxime der Reformation »*ecclesia semper reformanda*«, also eine Kirche, die auf die Impulse des Heiligen Geistes hört und sich ständig selbst erneuert, war einer kalten Rechtgläubigkeit gewichen, die kaum noch Raum für geistliches Leben ermöglichte. Hinzu kam eine Verwässerung des Evangeliums durch die Aufklärung. Die Verherrlichung der menschlichen Vernunft trat an die Stelle des biblischen Offenbarungsglaubens. Diese Faktoren führten schließlich zu einer notwendigen Erneuerung der Kir-

che durch den *Pietismus* im 17. Jahrhundert. Der Pietismus⁴ ist eine religiöse Erneuerungsbewegung im kontinental-europäischen Protestantismus.

Da die Allgäuer katholische Erweckung von der Forschung zumeist dem Pietismus zugerechnet wird und in ihr die pietistische Erbauungsliteratur gelesen wurde, soll an dieser Stelle der Pietismus näher betrachtet werden:

Die zentrale Gründerpersönlichkeit des lutherischen Pietismus ist der Elsässer Philipp Jacob Spener (1635–1705). Als Programmschrift des lutherischen Pietismus gilt Speners 1675 erschienenes Werk *Pia desideria* (Fromme Wünsche), in dem er den Zustand der gegenwärtigen Kirche und ihrer Glieder beklagt und ein Reformprogramm entwickelt. Der Reformation der Lehre soll nun auch eine zweite Reformation des Lebens folgen.⁵ Aus frömmigkeitsgeschichtlicher Sicht muss jedoch auch der frühere Johann Arndt mit seinen »Vier Büchern vom wahren Christentum« (1605–1610), dem meistgelesenen Erbauungsbuch des Pietismus, genannt werden⁶, das in die meisten europäischen Sprachen übersetzt, auch im Allgäu gelesen wurde. Kein anderes Buch des deutschsprachigen Protestantismus hat durch die Jahrhunderte eine auch nur annähernd gleich große Zahl von Auflagen erlebt.⁷

Der entscheidende Durchbruch des Pietismus zu einer das protestantische Kirchentum für Jahrzehnte prägenden geistigen Macht ist jedoch nicht Spener, sondern seinem Schüler August Hermann Francke (1663–1727) gelungen. Prediger und Seelsorger, Theologe und Pädagoge, dazu ein Unternehmer und Organisator großen Ausmaßes, hat Fran-

4 Pietismus von lat. »pietas« = Frömmigkeit, spöttisch »Frömmelei«.

5 Vgl. J. Wallmann, *Der Pietismus*, Göttingen 2005, S. 22.

6 Vgl. ebd., S. 25.

7 Vgl. ebd., S. 40.

cke durch sein mehr als drei Jahrzehnte währendes Wirken in Halle an der Saale die im 18. Jahrhundert bedeutendste Gestalt des Pietismus geformt und ihm zum Durchbruch verholfen: den Hallischen Pietismus.⁸

Parallel zur innerkirchlichen Erneuerungsbewegung des Pietismus existierte der sogenannte »radikale Pietismus«, dessen Kennzeichen eine ablehnende Haltung zur Kirche als Institution und eine Tendenz zum Separatismus, also zur Trennung von der Kirche, die man für unheilbar verderbt und irreformabel hielt, ist. Vertreter dieser Richtung sind Johann Jakob Schütz, Gottfried Arnold und das Ehepaar Petersen.

Zuletzt sei noch die Brüdergemeine genannt, die bedeutendste religiöse Gemeinschaftsbildung, die das Zeitalter des Pietismus hervorgebracht hat. Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700 – 1760) ist eine der originalsten Gestalten der Kirchengeschichte. Die Erneuerung der alten böhmisch-mährischen Brüderunität durch den Grafen in Herrnhut kommt einer Neuschöpfung gleich⁹ und hat heute weltweit in vielen Ländern Kirchen, die aus der sehr aktiven Missionsarbeit der Herrnhuter Brüdergemeine und ihrer Tochttersiedlungen in den vergangenen Jahrhunderten entstanden sind. Heute hat die Unitas Fratrum weltweit über 1 000 000 Mitglieder.

Die pietistische Bewegung in Deutschland führte in ihrer geschichtlichen Entwicklung auch zu den Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts. Die Gemeinschaftsbewegung und die evangelikale Bewegung des 20. Jahrhunderts sind letztlich auch eine Frucht pietistischer Frömmigkeit.

Ideale des Pietismus sind eine persönliche, gefühlsbetonte Frömmigkeit mit neuen Formen gemeinschaftlichen Lebens.

8 Vgl. ebd., S. 105.

9 Vgl. ebd., S. 182.

Er versteht sich als eine Bibel-, Laien- und Heiligungsbewegung, entwickelte aber auch einen starken missionarischen und sozialen Grundzug. In der pietistischen Praxis haben Konventikel (heute: Hauskreise) mit gemeinsamem Bibelstudium und Gebet oft eine ähnlich große oder größere Bedeutung als Gottesdienste. Sie gehen historisch gesehen auf die epochemachende Forderung Speners zurück, sogenannte Konventikel einzurichten. Neben dem Gottesdienst sollten unter der Leitung eines Predigers »Übungen« eingerichtet werden, in denen jeder mit Erkenntnis Begabte die Heilige Schrift auslegen und jedermann seine Fragen und Zweifel äußern könne.¹⁰ Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren im Zuge der Aufklärung zahlreiche Gesellschaften und Vereine gegründet worden, eine Entwicklung, die auch Christen für sich nutzbar machten: Von Pietisten gegründete und getragene Vereine schufen und leiteten Verlage, in denen Bibeln und erbauliche Schriften produziert wurden. Gegenüber den etablierten Kirchen waren sie autonom. Auch sogenannte Erbauungsstunden konnten im Zuge der Vereinsarbeit kirchenunabhängig durchgeführt werden.¹¹

Der heutige Pietismus bekennt sich in vielen seiner Ausprägungen zur Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift (Bibeltreue) und lehrt hieraus resultierend eine konservative Theologie. Außerdem betont er das Priestertum aller Gläubigen. Neben Theologen wurden und werden auch Laien ohne akademische Bildung als Prediger geschätzt. Konflikte um die Rolle der Frauen durch das pietistische Grundanliegen, die Aktivierung der Laien, sind vorprogrammiert.¹²

10 Vgl. ebd., S. 83.

11 Vgl. H. Lehmann, Absonderung und neue Gemeinschaft, in: Ders., Glaubenswelt und Lebenswelt (= Geschichte des Pietismus, Bd. 4), Göttingen 2004, S. 491f.

12 Vgl. R. Albrecht, Frauen, in: H. Lehmann (Hg.), Glaubenswelt und Lebenswelten (= Geschichte des Pietismus, Bd. 4), Göttingen 2004, S. 526.

Der Pietismus hatte im Vorfeld der Allgäuer Erweckung auch in Bayerisch Schwaben in verschiedenen Ausprägungen Fuß gefasst:

1.2 Der Pietismus in Bayerisch Schwaben im 18. und 19. Jahrhundert

Der Pietismus konnte in Bayerisch Schwaben eine recht beachtliche Bedeutung erzielen. Vor allem in den Freien Reichsstädten und in den Residenzstädten hat er zumindest zeitweise auf Kirche und Gesellschaft Einfluss ausüben können. Er drang auf eine Verlebendigung der Frömmigkeit und auf konkretes christliches Handeln. Aufgrund dieser Überzeugungen kam es vielerorts zur Bildung von Konventikeln und zur Errichtung karitativ-sozialer Anstalten wie Waisen- und Armenhäusern sowie Schulen. Wesentliche Elemente des Spenerschen und Hallischen Pietismus wurden dann durch Vermittlung der Deutschen Christentums-gesellschaft und die Diaspora-Arbeit der Brüdergemeine an die Fränkische Erweckungsbewegung weitergegeben.¹³

1.2.1 Spenerscher Pietismus in Augsburg, Oettingen und Ulm

Für die Anfänge des Pietismus in der Reichsstadt Augsburg ist der lutherische Theologe Gottlieb Spizel (1639 – 1691) zu nennen, der an der St. Jakobskirche als Diakon und Pfarrer wirkte. Er stand mit Spener in brieflicher Verbindung und lernte ihn auch persönlich kennen. Spizel setzte sich für ein

¹³ Vgl. H. Weigelt, Der Pietismus in Bayern, in: M. Brecht/H. Lehmann (Hgg.), Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (= Geschichte des Pietismus, Bd. 2), Göttingen 1995, S. 312.

Collegium pietatis ein, das dann zunächst im Haus des Kaufmanns und Ratsherrn Marx Hueber stattfand. Der Augsburger Pietistenkreis war eine verhältnismäßig lose, organisatorisch schwer fassbare Gruppe. Das Laienelement spielte eine bedeutende Rolle. Doch besaß die Anhängerschaft Spitzels in Augsburg nicht die Kraft, das evangelische Kirchenwesen Augsburgs im Sinne des Pietismus umzugestalten.

Im schwäbischen Fürstentum Oettingen (Donau-Ries) wirkte David Nerreter (1649 – 1726) im Sinne Speners, zuerst in Oettingen selbst, später im Kloster Kirchheim im Ries. Oettingen sollte während der Allgäuer Erweckung noch eine bedeutende Rolle spielen.

Ulm hatte für den bayerisch-schwäbischen Raum ebenfalls Bedeutung, obgleich geografisch nicht mehr dazugehörend. Hier wirkte Elias Veiel (1635 – 1706), der Direktor des dortigen Gymnasiums. Er schrieb erbauliche, theologische Schriften und Streitschriften sowie Predigtbände.¹⁴

1.2.2 Herrnhuter Pietismus in Bayerisch Schwaben

Augsburg war ohne Zweifel der bedeutendste Stützpunkt der Brüdergemeinde. Seit 1730 befanden sich hier Freunde der Herrnhuter, deren Wortführer Christian Dupp war. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts ging die Mitgliederzahl der Gemeinschaft unter Druck der geistlichen Obrigkeit jedoch merklich zurück.

In der Residenzstadt Oettingen fand sich ebenfalls eine kleine Brüder-Sozietät. 1774/75 erwog die fürstlich-oettingische Landesherrschaft sogar, in dem säkularisierten Zisterzienserinnenkloster Zimmern eine Kolonie der Brüdergemeinde einzurichten, was allerdings nicht zustande kam.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 299.

In manchen Orten des Fürstentums gab es Freunde Herrnhuts. Die Gebrüder Dober, die aus Mönchsroth stammten und die 1725 nach Herrnhut auswanderten, hatten nicht nur für das Herrnhutertum im schwäbisch-fränkischen Gebiet eine große Bedeutung, sondern auch für die Geschichte der Brüdergemeine generell.

Seit 1756 wurden die Freunde der Brüdergemeine im Gebiet des heutigen Bayern durch Diaspora-Arbeiter betreut. Diese unternahmen vom Vogtland aus Reisen durch fränkisches, schwäbisches und bayerisches Gebiet, um Diaspora-Geschwister, die an einem Ort mit ihrer Glaubensüberzeugung völlig vereinzelt existierten (sogenannte »Hauskirchlein« oder »Kapellen«) seelsorgerlich zu betreuen und mit Gleichgesinnten zusammenzubringen (»Verbundene Häuflein«). Die zahlenmäßig stärksten »Verbundenen Häuflein« gab es in Augsburg. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden seit dem Sturz von Montgelas¹⁵ und dem Sieg der Restauration der Tätigkeit der Diaspora-Arbeiter und der Wirksamkeit der Brüder recht enge Grenzen gesetzt. Vielfach wurden Versammlungsverbote erlassen, um jede Konspiration unmöglich zu machen. 1813 wurde es in Bayern strengstens untersagt, mit auswärtigen Brüdergemeinen, deren geistlichen oder weltlichen Vorstehern oder Missionaren in irgendeiner Verbindung zu stehen, von ihnen Visitationen anzunehmen oder die Gemeinen mit Geldbeträgen zu unterstützen.¹⁶ Trotzdem besteht die Bedeutung dieser Diaspora-Arbeit nicht zuletzt darin, dass sie in Deutschland die Entstehung der Erweckungsbewegung mit vorbereitet hat. Die

15 Maximilian Carl Joseph von Montgelas (1759–1838) war ein bayerischer Politiker und Staatsreformer des 19. Jahrhunderts. Er war von 1799 bis 1817 Minister unter dem Kurfürsten und späteren König von Bayern Maximilian I.

16 Vgl. Weigelt, *Der Pietismus in Bayern*, S. 308.

Brüdergemeine behauptete von sich mit Recht, mit dazu beigetragen zu haben, dass die Botschaft von der Heilsbedürftigkeit des Menschen, von der Gott-Menschheit Jesu Christi und von dessen stellvertretendem Leiden während der Herrschaft der radikaleren Aufklärung nicht verstummt sei.¹⁷

1.2.3 Radikaler Pietismus in Bayerisch Schwaben

Diese kirchenkritische Form erlangte in Bayerisch Schwaben größere Bedeutung als der kirchliche Pietismus.

1706 reiste Johann Wilhelm Petersen, eine der bedeutendsten Gestalten des radikalen Pietismus, nach Bayern. Doch auch die Missionsreisen des Sattlers Johann Friedrich Rock, der seit 1728 Leiter der inspirierten Gemeinden in der Wetterau war, sind nennenswert. Wiederholt besuchte er Augsburg und Memmingen. Seine Anhänger im Schwäbischen fanden jedoch nicht zu einer festen Gemeinschaft zusammen, da die Obrigkeit gegen seine ekstatischen Gerichtsandrohungen einschritt und ihn ausgewiesen hat. Seine Anhänger kamen fast ausschließlich aus den unteren Handwerkerschichten.

In der Stadt und im Fürstentum Oettingen konnte der radikale Pietismus auch eine gewisse Anhängerschaft verzeichnen, was ebenfalls auf wiederholte Aufenthalte Rocks zurückzuführen ist. Auch dort ging die Obrigkeit mit scharfen Mandaten (1717 und 1723) gegen schwärmerische Strömungen vor.¹⁸

17 Vgl. ebd., S. 709.

18 Vgl. ebd., S. 311f.; F. W. Kantzenbach, Der Separatismus in Franken und bayerisch Schwaben im Rahmen der pietistischen Bewegung, in: ZBKG 45 (1976), S. 45ff.

1.2.4 Hallischer Pietismus in Bayerisch Schwaben

Im Gebiet des heutigen Bayern konnte der Hallische Pietismus nur in Bayerisch Schwaben größeren Einfluss gewinnen. August Hermann Francke hatte in den Jahren 1717/18 dorthin eine Reise unternommen. Hier traf er wiederholt mit Pfarrern und Lehrern zusammen, die früher in Halle studiert hatten und nun ihr Amt kirchlich, pädagogisch und karitativ im Geist des Hallischen Pietismus ausübten. Wichtige Stationen dieser Reise waren Augsburg, Nördlingen, Oettingen und Städte in Franken. Francke konnte in Bayerisch Schwaben einige beachtliche Erfolge für seine Glaubensrichtung erringen.¹⁹

In der kleinen schwäbischen Residenzstadt Oettingen fasste der Pietismus Franckscher Observanz dank der Wirksamkeit von Diakon Johann Peter Kraft bald Fuß. Es entstanden ein Witwenheim, ein Waisenhaus und ein Buchverlag.

In Augsburg ist vor allem Samuel Urlsperger (1685 – 1773) zu nennen. Seit 1723 war er Pfarrer in St. Anna und leitete 42 Jahre lang das Augsburger Kirchenwesen, wobei ihm hartnäckiger Widerstand durch orthodoxe Kreise in der Pfarrerschaft widerfuhr. Neben seiner Predigt- und Seelsorgetätigkeit förderte er das Augsburger Armenkinderhaus und unterstützte die Juden- und Heidenmission sowie den Geheimprotestantismus in den habsburgischen Ländern. Als 1731 die Salzburger Exulanten, die aufgrund des Emigrationspatentes des Salzburger Erzbischofs Leopold Anton von Firmian ihre Heimat verlassen mussten, vor den Toren Augsburgs eintrafen, setzte sich Urlsperger entschieden für sie ein: Er entwickelte eine groß angelegte Hilfsaktion

¹⁹ Vgl. W. Gußmann, August Hermann Francke in Bayern, in: ZBKG (1928), S. 17-40; Weigelt, Der Pietismus in Bayern, S. 304.

und ermöglichte einem Teil der Exulanten die Emigration nach Georgia, wo sie 1734 die Siedlung Ebenezer gründeten. Diese erste lutherische Gemeinde deutscher Sprache auf amerikanischem Boden förderte er unermüdlich und unterhielt einen Briefwechsel weltweit nach Amerika, England, Dänemark und Holland. Sein Wirken in Augsburg wurde schließlich von seinem Sohn Johann August fortgesetzt, der es sich zur Lebensaufgabe machte, die altkirchlichen Dogmen, insbesondere die Trinitätslehre und die Christologie gegen Angriffe der radikalen Aufklärung zu verteidigen. Als er mit 48 Jahren krankheitsbedingt sein Pfarramt niederlegen musste, gründete er aus diesen apologetischen Bemühungen heraus 1780 die Deutsche Christentumsgesellschaft.²⁰

1.3 Geschichte der Entstehung der Deutschen Christentumsgesellschaft

1780 wurde die Deutsche Christentumsgesellschaft von Johann August Urlsperger, dem Sohn von Samuel Urlsperger, gegründet. Ihren Hauptsitz hatte sie in Basel. Schon nach wenigen Jahren gehörten zu ihr viele Zweiggemeinschaften in ganz Europa. Bibeltreue, pietistische Kreise formten ein Sammelbecken der Erbauung. Einig war man sich vor allem in der Ablehnung der aufklärerischen Bibelkritik. Das Basler Zentrum pflegte Kontakte zu einflussreichen Persönlichkeiten, die den Beginn der Erweckungsbewegung religiös entscheidend mitgeprägt haben. Genannt seien hier vor allem der Zürcher Theologe Johann Kaspar Lavater und der

²⁰ Vgl. ebd., S. 301f.

Arzt und Schriftsteller Heinrich Jung-Stilling (beide auch Freunde Goethes). Die im beginnenden 19. Jahrhundert aufblühenden Missionsvereine, Missionsgesellschaften, Bibelgesellschaften und karitativen Werke, vorwiegend im süd- und mitteldeutschen Raum, entstanden fast alle im Zusammenhang mit der Deutschen Christentumsgesellschaft.²¹

Bereits 1781 wurde die erste Partikulargesellschaft der Deutschen Christentumsgesellschaft in Nürnberg gegründet. Hier hat man unter Führung von **Tobias Kießling** (1742–1824) den Protestantismus in den habsburgischen Ländern karitativ und seelsorgerlich unterstützt. Kießling machte Handelsreisen nach Linz und Graz und ließ den evangelischen Gemeinden in Oberösterreich, Kärnten, der Steiermark und Westungarn mehrere Jahrzehnte lang materielle und geistliche Hilfe zuteilwerden. Kießling wurde der »heimliche Bischof der evangelischen Österreicher im Kaufmannsgewand«²² genannt. 106-mal in 50 Jahren hat er Bibeln und Traktate auf zahllosen Reisen heimlich nach Österreich gebracht und sich der verstreuten Geheimprotestanten angenommen.

In den 1780er-Jahren bildeten sich in und auch außerhalb Deutschlands zahlreiche weitere Tochtergesellschaften. Hierbei ist bemerkenswert, dass der überwiegende Teil ihrer Mitglieder Laien waren. Doch auch Pfarrer gehörten den Sozietäten an. Soziologisch betrachtet gehörten die Mitglieder zur Mittelschicht. Häufig waren es Kaufleute und Handwerker, während die Oberschicht (Akademiker, Regierungsbeamte, Lehrer) eher weniger vertreten war. Lutheraner und Reformierte lebten und arbeiteten miteinander, konfessionelle Unterschiede spielten kaum eine Rolle. Url-

21 Vgl. Beyreuther, S. 23.

22 Vgl. ebd., S. 31.

spurger betonte die doppelte Zielsetzung der Gesellschaft, nämlich »die Beförderung beydes, des unterrichtenden als (auch des) ausübenden Christenthums«.

1804 kam es in Basel zur Gründung einer Bibelgesellschaft. Ziel dieser Gesellschaft war es, Bibeln möglichst preiswert, gegebenenfalls sogar unentgeltlich abzugeben und so zur Verbreitung der Heiligen Schrift in aller Welt beizutragen. Von allergrößter Bedeutung sollte jedoch die 1815 vollzogene Gründung der Basler Missionsgesellschaft werden. Schon bald entsandte man Missionare nach Kaukasien und Persien. Bereits 5 Jahre später kam die Gründung der Gesellschaft für Judenmission hinzu und im Jahre 1828 die Pilgermission St. Chrischona in der Schweiz.²³

1.4 Schriftenverbreitung durch die Zillertaler Protestanten im Allgäu

Im Zuge der Gegenreformation²⁴ wurden im Jahre 1684 ungefähr 800 Evangelische aus dem Defereggental in Österreich vertrieben. Diese Vertriebenen zogen hauptsächlich durch das Allgäu und fanden dort eine neue Heimat. In den Archiven finden sich Zeugnisse dieser Menschen in Kempten, Leutkirch, Isny, Kaufbeuren, Schongau, Memmingen, Lindau, Ulm, Augsburg und anderen Orten. Mit den Flüchtlingen kamen auch verbotene evangelische Schriften ins Allgäu.

23 Vgl. H. Weigelt, Der Pietismus im Übergang von 18. zum 19. Jahrhundert, in: M. Brecht/H. Lehmann (Hgg.), Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (= Geschichte des Pietismus, Bd. 2), Göttingen 1995, S. 713f.

24 Versuche nach 1519, die protestantisch gewordenen Gebiete und Territorien durch staatliche Machtmittel wieder dem katholischen Glauben zuzuführen (=Re-Katholisierung).

Im Jahr 1731/32 zwang Leopold Freiherr von Firmian, Fürst und Erzbischof der Erzdiözese Salzburg, 20 000 Evangelische zur Emigration. Der Weg der evangelischen Salzburger führte sie zunächst über Rosenheim nach Weilheim und Schongau in Bayern. Dort erhielten sie den Rat, sich an die freie Reichsstadt Kaufbeuren zu wenden.²⁵ Am 31. Dezember 1731 erreichten etwa 344 Personen Memmingen. Es kann nicht festgestellt werden, wie viele Salzburger Emigranten im Allgäu geblieben sind, es dürften einige Hundert gewesen sein, denn der Großteil fand durch das Einladungs-patent²⁶ des Königs Friedrich Wilhelm I. von Preußen in Ostpreußen eine neue Heimat.

Bei der Entstehung der Allgäuer Erweckung spielte eine Reihe älterer evangelischer Andachtsbücher, vor allem Arndts »Wahres Christentum« eine besondere Rolle. Diese scheinen im Gebiet um Kempten im Untergrund Verbreitung gefunden zu haben. Doch woher kamen diese Bücher, deren Besitz in katholischen Gebieten verboten war?

Das Lesen solcher Schriften galt als schwere Sünde und konnte die Exkommunikation nach sich ziehen. Das Eindringen pietistisch-evangelischer Literatur erfolgte nicht über die evangelischen Kreise Schwabens. In der »Geschichte des Pfarrbezirks Pfronten« wird berichtet,

25 Vgl. W. Mauerhofer/R. Sessler, Um des Glaubens willen. Die Vertreibung der evangelischen Salzburger, Gleisdorf 2001, S. 54.

26 Vgl. ebd., S. 57.: »Wir, Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König in Preußen, ... tun kund (...), daß Wir aus christ-königlichem Erbarmen und herzlichen Mitleiden gegen Unsere in dem Erzbischoftum Salzburg auf das heftigste bedrängte und verfolgte evangelische Glaubensverwandte, da dieselben bloß und allein um ihres Glaubens willen und weil sie demselben wider besseres Wissen und Gewissen abzusagen sich nicht entschließen können noch wollen, ihr Vaterland zu verlassen gezwungen werden, ihnen die hülfliche und mildreiche Hand zu bieten, und zu solchem Ende dieselben in Unsere Lande aufzunehmen und in gewissen Ämtern unsers Königreichs Preußen unterzubringen und zu versorgen Uns resolviret (= beschlossen) haben« (2. Februar 1732).

dass im Jahr 1732 der Waffenschmied Johannes Siller die Aufmerksamkeit des Augsburger Bischofs, der sein geistlicher und weltlicher Herr war, auf sich zog, weil er verdächtigt wurde, ketzerischen Glaubens zu sein. Er war ein Jahr zuvor aus dem Zillertal [Anmerkung: Die Hälfte des Zillertals gehörte damals zu Erzbistum Salzburg] nach Pfronten gezogen und hatte sich dort eine Schmiede gekauft. Noch im Zillertal war er zum Glauben gekommen. Dort gab es eine sehr starke evangelische Bevölkerung, die sogenannten »Geheimprotestanten«. Als im Zillertal gegen diese Protestanten, die sich im Untergrund 150 Jahre lang geheim versammelt hatten, mit Landesverweisung vorgegangen wurde, suchte Johannes Siller in einem benachbarten katholischen Hochstift Unterschlupf. Freunde nun sandten ihm vom Zillertal aus Luthers Bibelübersetzung und Schriften von Arndt und Böhme. Diese Sendung wurde entdeckt und Siller wurde beim Bischof angezeigt. Er musste das katholische Glaubensbekenntnis ablegen. Dennoch verstummten die Vorwürfe gegen ihn nicht: Immer wieder beherberge er heimlich Schmiedsgesellen aus dem Zillertal bei sich und verführe diese zum lutherischen Glauben. Siller missionierte heimlich in seiner Umgebung und verbreitete verbotene Schriften. Seine Frömmigkeitsform fand im Allgäu im Untergrund Verbreitung. Auch Martin Boos, der als Vater der Allgäuer Erweckung gilt, verstand sich selbst als Schüler einer Frömmigkeit, die in der Gegend von Kempten *im Volk bereits vorhanden war*. Zu den engsten Freunden von Martin Boos gehörte Andreas Siller, der als Pfarrer 1807 in Krumbach starb. Er war Kaplan bei Pfarrer Feneberg in Seeg und kam mit diesem und seinem Mitkaplan Bayr 1797 in Augsburg vor das bischöfliche Inquisitionsgericht. Dieser Andreas Siller

wurde 1760 in Pfronten als Enkel jenes Emigranten Johannes Siller geboren.²⁷

Ebenfalls bedeutsam ist die Tatsache, dass der Leibarzt des Fürstabtes von Kempten Kaspar Franz Xaver Köferlin im Jahr 1835 eine Titelausgabe von Johann Arndts »Wahrem Christentum« veranlasste, wobei er die evangelische Herkunft dieser 5 Bücher – das 6. Buch wurde nicht gedruckt – tarnte, indem er als Verfassernamen Randtius angab.²⁸ Desgleichen berichtet Goßner in seiner Biografie über Martin Boos, dass jener bei einem Antiquar in Augsburg im Jahr 1797 mystisch-pietistische Schriften entdeckt habe und in Erfahrung brachte, dass es im Schwabenlande noch viele gebe, die »denselben teuren Glauben aus Gnaden besitzen«.²⁹ Bei den Vorgängen in Kimratshofen 1797 heißt es ausdrücklich, dass Michael Albrecht von Schreiloch samt seiner Frau Franziska Seitz teils durch Lektüre protestantischer Bücher, teils durch den Umgang mit den Lutheranern in Grönenbach verführt worden sei.³⁰

Im Allgäu war der Boden für die Erweckungsbewegung im Volk also durch evangelische Schriften des Pietismus längst vorbereitet.

27 Vgl. M. Simon, Die Allgäuer Erweckungsbewegung und die Vertreibung der Salzburger Protestanten, in: ZBKG 26 (1957), S. 193-198.; H. Dussler, Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung. Ein kirchengeschichtlicher Beitrag aus den Quellen zur Heimatkunde des Allgäus (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 33), Nürnberg 1959, S. 73.

28 Vgl. ebd., S. 74.

29 Vgl. ebd.

30 Vgl. ebd. S. 75.

2. Ausbruch und Entwicklung der Allgäuer Erweckungsbewegung (1788–1803)

Die wichtigsten Gestalten der Allgäuer Erweckungsbewegung, von denen im Anschluss noch zu reden sein wird, sind Martin Boos, Johann Michael Feneberg und Johannes Gofßner. Alle drei jedoch haben eins gemeinsam: Sie waren alle drei zeitweise katholische Pfarrer beziehungsweise Kaplanen in Seeg und hatten an der **Universität Dillingen** studiert. Hier lehrte der katholische Moraltheologe Johann Michael Sailer.

2.1 Johann Michael Sailer (1751–1832)

Johann Michael Sailer, der auch als »bayerischer Kirchenvater«³¹ bezeichnet wird, bahnte mit aller Kraft die Erneuerung des religiösen Lebens an. Schon während seiner Dillinger Lehrtätigkeit (1784–1795) erfreute er sich eines großen Rufes und konnte Studenten aus dem ganzen weiten deutschen Sprachgebiet zu seinen Hörern zählen. Diese jungen Männer prägte er jedoch nicht nur durch Vorlesungen, sondern sammelte sie bei Spaziergängen oder in seiner Wohnung um sich. Er war der Erste, der seine Vorlesungen in deutscher (nicht in lateinischer) Sprache hielt. Für ihn war Theologie die Wissenschaft des Guten und die Grundidee der Moral die Liebe Gottes. Er war ein Mann der Innerlichkeit und des Gebets. Sailer forderte seine Schüler dazu auf, die Heilige Schrift zu lesen. Damals war ein Studium der Theologie ohne Bibel nicht selten. Gerade die ältere Ge-

31 Vgl. H. Weigelt, Pietismusforschung in Bayern, in: PuN 13 (1987), S. 236.

neration katholischer Geistlicher setzte Bibelstudium nicht selten mit Ketzerei gleich. Nicht so Sailer, er verkündete:

»Wir Geistliche müssen täglich in der Heiligen Schrift, insbesondere im Neuen Testament lesen, damit wir immer etwas Großes, Heiliges, Göttliches zur Erwägung und zur Erinnerung in unserem Gemüte haben.«³²

Auch die protestantisch-pietistische Literatur enthielt Sailer seinen Schülern nicht vor. Er empfahl die Schriften von Lavater, Matthias Claudius, Jung-Stilling und pietistische Erbauungsbücher: Viele seiner Studenten setzten sich über das Bücherverbot hinweg und lasen die protestantische Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts, zumal es adäquate katholische Literatur nicht gab. Sie tauschten Werke aus, schrieben Stellen ab und sprachen darüber. Sailer schenkte seinem Freund Feneberg zum Beispiel eine Biografie Zinzendorfs:

»aus dem Schreiben ... erhelle doch, daß Pr. Feneberg und Pr. Boos den Werken des Sinzendorffs und deßen lehre eine große Anhänglichkeit widmen, indem Professor Sailer dem Pr. Feneberg das Portrait des Sinzendorfs verehret, den Pr. Boos (...) als einen vortreflichen Bischoff rühme (...)«³³

Die Beschäftigung mit den pietistischen Schriften führte Sailer zu einer Erweiterung des alten Kirchenbegriffs. Kirche war für ihn nun der Leib Christi: »Die Protestanten sind als Christen unsere Brüder, als Protestanten unsere Wetzsteine, als Menschen Kinder eines Gottes.«³⁴

32 Zit. nach H. Wietetschek, Studien zur kirchlichen Erneuerung im Bistum Augsburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Augsburg 1965 (= Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 7), S. 25.

33 Zit. nach K. Aland, Der Inquisitionsprozess gegen Anton Bach und seine Anhänger. Ein Beitrag zur Geschichte der bayerischen Erweckungsbewegung, in: ZBKG 18 (1949), S. 133.

34 Wietetschek, S. 32.

Sailers christozentrische Frömmigkeit fand Anregung und Gemeinschaft bei gleichgesinnten Katholiken und Protestanten, zu denen er ebenfalls Freundschaften pflegte. Hierzu zählen Johann Kaspar Lavater von Zürich, Christian Adam Dann von Stuttgart, Eleonore Auguste Gräfin von Stolberg von Wernigerode und Anna Schlatter von St. Gallen.

Zeit lebens stand er der Allgäuer Erweckung nahe, verband ihn eine tiefe Freundschaft mit Feneberg, dessen Biografie er auch schrieb. Er hat viele ihrer Priester beeinflusst, später auch vor der Inquisition geschützt und verteidigt. Am 14. November 1797 beantwortete er die Frage Lavaters, was mit der Kemptischen Bewegung geschehen sei, wie folgt:

»Von der Kempter Sekte kann ich Dir in das Herz dies schreiben: Die edelsten Seelen, die Gottes Liebe auf die sonderlichste Weise erfuhren, wurden verketzert, gelästert und die vornehmste Absicht der Lästterer ging in ihren fürchterlichen Tendenzen nur dahin, den Professor Sailer auch noch als Sektenstifter um alle, auch die unschuldigste Tätigkeit zu bringen.«³⁵ In einem Brief an die Gräfin Stolberg aus Seeg äußerte er sich am 29.9.1803: »In dieser Gegend hat der Himmel wirklich eine Öffnung bekommen; denn es gibt Pfarrer (Feneberg in Seeg, Bayr in Pfronten) mit Geist gesalbt, die mit Geist auf das Volk wirken.«³⁶

Sailer steht an der Schwelle der Allgäuer Erweckungsbewegung; ihr Träger ist er nie gewesen.³⁷ Am Ende seines Lebens ging er sogar auf Distanz zur Erweckungsbewegung.³⁸

35 Vgl. H. Schiel, Sailer und Lavater, Köln 1928, S. 112.

36 Vgl. Dussler, S. 168.

37 Zit. nach ebd., S. 80.

38 Vgl. Wietetschek, S. 23-30.

Angemerkt sei noch, dass Hubert Schiel, ein Sailer-Kenner, eine akribische Quellenedition über den Theologen Sailer veröffentlicht hat.³⁹

2.2 Martin Boos (1762–1825)

Die Entstehung der Allgäuer Erweckungsbewegung ist unlösbar mit dem Namen Martin Boos verknüpft. Dieser katholische Geistliche war nicht nur ihr eigentlicher Initiator, sondern auch die beherrschende Gestalt in ihrer Frühphase.⁴⁰

Sein Schüler und Freund Johannes Goßner schrieb sein Lebensbild »Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt« (1826) und veröffentlichte 1818 auch eine Anzahl seiner Predigten in zwei Bänden in der Broschüre »Christus für uns und in uns unsere Gerechtigkeit«. Martin Boos hat selbst nicht schriftstellerisch gewirkt.

Martin Boos wurde im Jahr 1762 als dreizehntes Kind einer Bauernfamilie im schwäbischen Huttenried bei Schongau geboren. Mit 10 Jahren verloren er und seine Geschwister binnen einer Woche Vater und Mutter. Martin wurde von einem Onkel in Göggingen aufgenommen.⁴¹ Nach Beendigung seiner Schulzeit am Jesuitengymnasium St. Salvator in Augsburg studierte er an der Universität Dillingen, wo er besonders stark von Johann Michael Sailer (Professor für Ethik und Pastoraltheologie) beeinflusst wurde. Nach seiner Priesterweihe 1786 war er zunächst

39 H. Schiel, Johann Michael Sailer. Leben und Briefe. 2 Bde. Regensburg 1948/1952.

40 Vgl. H. Weigelt, Martin Boos. Initiator und wesentlicher Repräsentant der Allgäuer katholischen Erweckungsbewegung, in: ZBKG 64 (1995), S. 87.

41 Vgl. Dussler, S. 86.

Kaplan in Unterthingau, dann Stiftskaplan in Kempten. Während dieser Jahre lebte er in strenger Askese: So schlief er auch in den Wintermonaten auf dem bloßen Steinfußboden und geißelte sich bis aufs Blut. In einem Brief an einen Freund schrieb er:

»Ich habe von klein auf mein Sündenelend gefühlt, erkannt und unter Seufzen getragen. Habe viele Jahre lang bei Tag und Nacht um Licht, um Ruhe, um Kraft, um Erlösung geweint und gebetet.«⁴²

1797 fand er bei einem Antiquar in Augsburg mystisch-pietistische Schriften und erfuhr, dass es im Schwabenlande noch viele gebe, die denselben teuren Glauben aus Gnaden besitzen,⁴³ was wiederum auf die Verbreitung von pietistischem Schrifttum in Schwaben schließen lässt. Im Jahre 1788 oder 1789, noch in Unterthingau, hatte er ein entscheidendes Erlebnis: Er war zu einem Hausbesuch bei einer todkranken alten Frau gerufen worden. Auf seine Bemerkung, dass sie »doch recht ruhig und selig sterben könne, da sie so fromm gelebt habe«, entgegnete diese Frau:

»Wenn ich im Vertrauen auf meine Frömmigkeit hinstürbe, so wüßte ich gewiß, dass ich verdammt würde. Aber auf Jesum, meinen Heiland, kann ich getrost sterben.«⁴⁴

Dieses Bekenntnis öffnete ihm nach seinem eigenen Zeugnis die Augen. Er schrieb:

»Ich erblickte Christum für uns, frohlockte, wie Abraham, als er Seinen Tag sah.«⁴⁵

Von diesem Tag an war sein Leben neu. Diesen Wandel umschrieb er:

42 J. Goßner, Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Berlin 1867, S. 27.

43 Vgl. ebd., S. 81f.

44 Ebd., S. 28

45 Ebd., S. 27.

»Licht, Ruhe, Friede, Freude, Übermacht über die Sinnlichkeit, lebendigen Blick in die Erlösungsanstalt, lebendigen Glauben, Hoffnung, Liebe.«⁴⁶

Das Thema seiner Verkündigung wurde nun das allgenugsame Leiden Jesu Christi. Zunächst wirkte er in Grönenbach, dann in Seeg bei Pfarrer Feneberg, auch einem Sailer-Schüler, schließlich seit 1795 in Wiggensbach bei Kempten.

Hier widerfuhr ihm mit 33 Jahren 1795 in der Dorfkirche »hinter dem Choraltar« ein erneutes Erweckungserlebnis. Er bezeugte:

»Hinter dem Choraltar in Wiggensbach habe ich mir meinen lebendigen Glauben und all die Gnaden und Gaben, die mir der Herr schenkte, erfleht. Hier ist mir der Herr in seiner ewig gültigen Gerechtigkeit erschienen.«⁴⁷

In seiner Verkündigung wies er seit dieser Zeit auf den »Christus für uns« hin.

Boos gab suchenden Menschen Wegweisung, wie sie das Heil in Christus finden könnten:

»(...) [Es] ist Zeit, daß du dich, wie die Blinden und Aussätzigen usw. im Evangelio ganz auf den Glauben verlegest. D.i. du mußt wie der Schächer und Magdalena voll Vertrauen mit all deinen Sünden und Schanden, so wie du bist, zum Heiland gehen, und von ihm die Vergebung deiner Sünden, sammt seiner dir verdienten Gerechtigkeit herzlich begehren, mit Thränen ergreifen, und dir mit Freuden als Eigenthum zueignen. Denn deswegen gab dir Gott dein Sündenelend zu erkennen und zu fühlen, daß du kommen und die Vergebung vom Heiland holen sollst. Deswegen hat er dich arm am Geiste gemacht, damit du im Glauben das Himmelreich und den ganzen Reichthum, den dir

46 Ebd., S. 27

47 Ebd., S. 34.

Jesus durch sein Leiden und Sterben verdient hat, ergreifen sollst. Komm also, so oft du arm und sündig wirst, und hole Gnade um Gnade.«⁴⁸

Boos erklärte klar, dass sich Menschen nicht durch das Tun guter Werke den Himmel verdienen können:

»Wenn wir uns selbst, durch unser Ding und Thun gerecht und selig machen könnten, so hätte Christus seinen Jüngern nicht sagen sollen: gehet in die ganze Welt, und prediget allen Kreaturen das Evangelium (...), dass sie durch meinen schweren und harten Gang, durch mein Leiden und Sterben, der Sünde, dem Tode, dem T..., und der Hölle ent-rissen, daß ich sie vor Gott gerecht, d. i. sündenfrei, Todfrei, Strafenfrei, Teufelsfrei, Gericht- und Höllenfrei gemacht habe, und daß sie das zum Anfange nur glauben, nur ergreifen, nur sich zueignen, und sich trösten dürfen. Und wenn sie das thun, das stets glauben, so taufet sie im Namen des Vaters (...)⁴⁹

Dennoch wies Boos darauf hin, dass gute Werke eine Frucht des Glaubens seien:

»Wenn du aber einmal gläubig geworden bist, d. i. wenn du die Vergebung deiner Sünden sammt den Geist und Sinn der Gerechtigkeit Jesu Christi im Glauben ergriffen hast, so mußt du dich ganz aufs Bessern, aufs Frommsein, aufs Gehorchen und auf die Nachfolge Jesu legen. Nicht, als wenn du dich durch gute Werke rechtfertigen könntest, oder als wenn du dir dadurch die Vergebung deiner Sünden, die Gerechtigkeit Christi und den Himmel verdienen müßtest und könntest. Nein, das mußt du aus Liebe und Dankbarkeit thun, weil dir Gott um Jesu willen deine Sünden schon vorher vergeben und dir Jesu Geist und Sinn, und mit ihm das

48 Ebd., S. 35.

49 M. Boos, Christus für uns, Bethanien 1818, S. 30.

ewige Leben gleichsam umsonst geschenkt hat, nebst der Kraft, fromm zu leben und seine Gebote zu halten. (...)«⁵⁰

In der Folge dieser Verkündigung kam es zu einer Reihe Erweckungen bei Männern und Frauen. Im Kreis um Boos wurden Frauen, die einem Suchenden »den Heiland geben können«, als »Gebärmütter« bezeichnet. Zu nennen wären hier die Bauernmägde Therese Erdt und Magdalena Fischer.

Sailer erfuhr von diesen Vorgängen und wollte sich selbst ein Urteil bilden. In Seeg trafen sich am 18. Dezember 1796 Boos, Feneberg, Sailer und auch die beiden erweckten Bauernmägde Therese Erdt und Magdalena Fischer. Auch Andreas Siller, ein Enkel des bereits erwähnten Waffenschmieds aus Pfronten, und Franz Xaver Bayr, beide Kapläne Fenebergs, waren anwesend. Obwohl Boos Magdalena Fischer ein Redeverbot erteilt hatte, bezeichnete diese Professor Sailer als »Pharisäer und Schriftgelehrten«. Er habe »zwar die Wasser-Taufe Johannis, aber noch nicht die Geistes- und Feuertaufe Jesu empfangen«. Wolle er »in das Meer der Gnaden« kommen, müsse er »klein und demütig werden wie ein Kind«.⁵¹

Sailer reiste noch am selben Abend irritiert und zwiespältig gesinnt wieder ab.

Jedoch kam es bei Feneberg zwei Tage später zum Durchbruch. Wer nun war Johann Michael Feneberg?⁵²

50 Ebd., S. 30.

51 Goßner, S. 44.

52 Vgl. Weigelt, Martin Boos, S. 88ff.

2.3 Johann Michael Feneberg (1751 – 1812)

Johann Michael Feneberg wurde 1751 in Marktoberdorf geboren. Nach seiner Zeit am Gymnasium St. Salvator in Augsburg hatte er den Wunsch, Jesuitenpater zu werden. Im Noviziats-Haus in Landsberg lernte er Sailer kennen, mit dem ihn fortan eine tiefe Freundschaft verband. Da die Jesuiten verboten wurden, wurde er Lehrer in Regensburg und legte schließlich nach theologischem Selbststudium das Weiheexamen zum Priester ab. Er selbst sagt von sich:

»Studiert habe ich überall, wo ich war, und alles, was man von einem Geistlichen fordert, namentlich Theologie, Polemik, Moral, Jus canonicum; (...) ich habe aber alles privat studiert, weil ich nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu von meinem gnädigsten Landesherrn verlassen war – ich sage dies nicht aus Ärger, sondern weil es wahr ist, (...) und als ein armer Mensch im Auslande mein Brot suchen mußte. Dabei bin ich aber unter den Jesuiten gewesen und habe mich in schweren Fällen bei denen Rats geholt, auf die ich Vertrauen haben konnte. Bei alledem habe ich mein Heil nicht gefunden, wohl aber bin ich darauf hingewiesen worden.«⁵³

1779 bekam er die Frühmesspfründe in Marktoberdorf verliehen. In Marktoberdorf gründete er auch ein Internat, das bis heute als Keimzelle aller höheren Schulen in Marktoberdorf gilt. Aus Geldmangel folgte er einem Ruf ans Dillinger Gymnasium, wo er einen neuen, fortschrittlichen gymnasialen Lehrplan entwarf und engen Kontakt mit Sailer pflegte. Seit 1793 war er Pfarrer in Seeg, wo ihm wegen eines tragischen Sturzes vom Pferd ein Bein amputiert wer-

53 H. Schiel, Michael Feneberg und Xaver Bayr vor dem Geistlichen Gericht in Augsburg, in: ZBKG 26 (1957), S. 173.

den musste. Seither wurde er liebevoll »Stelzenmichel« genannt.

Beim Treffen zwischen Boos, Sailer und ihm in Seeg 1796 kam es nicht bei Sailer, jedoch bei Feneberg zur Erweckung: Therese Erdt fragte ihn,

»ob er glaube, daß Christus zu ihm komme und künftig mit ihm den Willen des Vaters tun wolle?«

Feneberg, 45 Jahre alt, erfuhr zwei Tage später ein Erweckungserlebnis, das sich »dreymal nach einander, und jedesmal 4 bis 6 Stunden, und am Neujahrstage 1797 von 12 Uhr Nachts bis 12 Uhr mittags« wiederholte.

»Alles in mir war Licht, Liebe, Leben, wie noch nie – anders kann ich es nicht beschreiben, und es kann auch Niemand verstehen, der es nicht erfahren hat.«⁵⁴

Ähnliche Erlebnisse hatten auch seine beiden Kapläne Franz Xaver Bayr (geb. in Dillingen, ein Lieblingsschüler Sailers, gestorben 1844 als Pfarrer in Dirlewang⁵⁵) und Andreas Siller. So entwickelte sich Fenebergs Pfarrhof in Seeg innerhalb kurzer Zeit zum Zentrum der Boos'schen Bewegung.

Auch Pfarrer Anton Bach von Hellengerst, das südwestlich von Kempten liegt und zur Diözese Konstanz gehörte, erlebte am 15. Dezember 1796 in Wiggensbach bei Martin Boos in Gegenwart von Therese Erdt seine Erweckung.

Am Neujahrstag 1797 jedoch geschah auch noch etwas anderes, was die Bewegung »zur lodernden Flamme« werden ließ: Boos, mittlerweile nach Wiggensbach zurückgekehrt, predigte im Neujahrsgottesdienst in der dortigen Pfarrkirche. Goßner berichtet hierüber in seiner Boos-Biografie:

54 Zit. nach Weigelt, Martin Boos, S. 90.

55 Schiel, Michael Feneberg, S. 165.

»Diese Predigt, die er mit besonderer Salbung und Geisteskraft ausführte, hatte die Kraft und Wirkung des Feuers (...) bei 40 Personen wurden so erfüllt von der Salbung des Geistes und vom Feuer der Liebe Christi, daß ihr Gefäß es nicht fassen und ertragen konnte, sondern sie in Ohnmacht fielen und hinausgetragen werden mussten. Es entstand ein großer Lärm. Einige schrien: Hosianna! Andere: Kreuzige ihn! Weg mit ihm! Fort mit ihm! Indem Einige Gott lobten und dankten, daß Er sein Volk heimgesucht und solche Gnade den Menschen gegeben habe, fluchten Andere und entbrannten in Haß, Wuth und Zorn gegen die Predigt und den Prediger. Diese, die erzürnte Partei, konnten sich nicht mehr halten: sie liefen zum Pfarrer, [Brackenhofer, Anmerkung] bestürmten ihn, und forderten mit Gewalt und Ungestüm, daß er auf der Stelle den Kaplan fortjagen solle. Die Friedlichgesinnten liefen dann auch zum Pfarrer, baten und beschworen ihn, daß er den gesegneten Mann behalten und durchaus nicht fortlassen sollte. Der Kampf und Streit dauerte den ganzen Tag und die ganze Nacht. Bald siegte diese, bald die andere Partei über den schwachen Pfarrer.«⁵⁶

Boos selbst berichtet über seine Predigt: »Meine so überaus ärgerliche, d.i. Aergernis, Haß und Verfolgung erregende Predigt war in kurzem diese:

1. Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein.
2. Glaubet an Christum für euch und in euch.
3. Dann werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfangen.«⁵⁷

Goßner beschreibt in seiner Boos-Biografie die nun einsetzende Verfolgung mit drastischen Worten: »Dadurch war gleichsam das Signal zur allgemeinen Verfolgung gegeben.

56 Goßner, S. 51f.

57 Ebd., S. 51.

Sie brach an diesem Tage, wie auf einen Schlag an allen umliegenden Orten, wo Gläubige wohnten, zugleich aus. (...) Man schleppte sie vor die Richterstühle, untersuchte und schlug erbärmlich auf sie zu. Da aber die weltliche Obrigkeit nichts fand, als Glauben an Christum, so ließ man sie als fromme Narren wieder laufen, doch ohne Schutz. (...) Einige mußten sich verbergen und ein Viertel- oder halbes Jahr in engen finstern Winkeln eingesperrt bleiben.«⁵⁸

Ähnliche religiöse Unruhen wie in Wiggensbach ereigneten sich fast gleichzeitig in Hellengerst, wo Anton Bach als Kaplan wirkte. Dussler urteilt: »Dieser Pfarrer muß einen besonderen religiösen Charme gehabt haben. Sonst hätte er nicht in der kurzen Zeit bis zum 25. Februar 1797, wo ihn der Konstanzer Kuralpedell⁵⁹ zu seinem Prozeß abholte, den größten Teil seiner neuen Pfarrei für sich gewinnen können, besonders die zwei Drittel seiner Pfarrkinder, welche der österreichischen Herrschaft Hoheneck untertan gewesen sind.«⁶⁰

Angesichts dieser Eskalation religiöser Ereignisse sah sich die zuständige geistliche Obrigkeit zum Handeln veranlasst. Das Ordinariat der Diözese Augsburg und das der Diözese Konstanz wurden tätig.

2.4 Obrigkeitliche Maßnahmen gegen die Erweckung

Pfarrer Brackenhofer aus Wiggensbach erstattete Anzeige, einmal beim Fürsten in Kempten als Landesherrn und zum anderen Mal bei seinem zuständigen Dekan Diz im Dekanat

58 Ebd., S. 52f.

59 Hilfskraft der Kurie

60 Dussler, S. 110.

Isny. Von Kempten wurde die Anzeige nach Augsburg weitergeleitet.⁶¹ Und so kam es, dass das Ordinariat⁶² der Diözese Augsburg im Februar 1797 eine unangemeldete Hausdurchsuchung bei Pfarrer Feneberg in Seeg durchführte. Der bischöfliche Kommissar Rößle aus Pfaffenhausen und Josef Fidel Brutscher, Pfarrer aus Nesselwang, brachen in Seeg Pult und Schränke auf und konfiszierten alle Papiere, Briefe, Bücher, Auszüge aus Predigten von Feneberg und seinen Kaplänen. Ein halbes Jahr später wurde Feneberg mit seinen Kaplänen Bayr und Siller sowie Boos in Augsburg vor das geistliche Gericht gestellt und eingehend verhört.⁶³ Martin Boos wurde für acht Monate in Untersuchungshaft eingekerkert.⁶⁴

Der deutsche katholische Theologe und Kirchenhistoriker Hubert Schiel kommt im Jahr 1957 zu dem Schluss:

»Wer die Protokolle über die Vernehmung Fenebergs und Bayrs (...) unvoreingenommen liest, wird sich schwerlich der Auffassung verschließen können, daß diesen beiden Geistlichen Unrecht getan wird, wenn man sie als Schwärmer und Sektierer bezeichnet. Schon das Inquisitionsverfahren gegen sie hätte, wie es bereits Sailers Meinung war, ihnen erspart werden können. Es gereicht jedenfalls weniger den Inquisitoren, als ihnen selbst zur Ehre und wird zur unbeabsichtigten Rechtfertigung.«⁶⁵

61 Vgl. K. Aland, Der Inquisitionsprozess gegen Anton Bach und seine Anhänger. Ein Beitrag zur Geschichte der bayerischen Erweckungsbewegung II, in: ZBKG 22 (1954), S. 218. Der Brief an den Dekan ist abgedruckt in Aland, ZBKG 18 (1948).

62 Das Bischöfliche Ordinariat ist in der katholischen Kirche die zentrale Behörde, die das Bistum verwaltet.

63 Vgl. Weigelt, Martin Boos, S. 91.

64 Vgl. Aland, ZBKG 22 (1954), S. 218.

65 Zit. nach Schiel, Feneberg, S. 166.

Hier ein kurzer Auszug aus dem Vernehmungsprotokoll Fenebergs vor dem geistlichen Gericht in Augsburg:

»Auf die Frage, ob er wisse, warum er hierher vorgeladen sei, antwortete Feneberg:

›Ja. Jesus Christus, unser Herr und Heiland, hat an mir armen Sünder und an mehr als hundert andern sein teures Wort wirklich und wahrhaftig erfüllet: *Wer mich liebet, zu dem werde ich und der Vater kommen. Ich werde mich ihm selbst offenbaren.* Er hat mir besonders klar gemacht, was es heiße, eins mit Gott sein, was es um die Gemeinschaft der Heiligen sei, und dergleichen mehr. Das will nun die Welt, der Teufel und das Fleisch nicht glauben. Weil aber Leute, die ihnen anhangen, doch den Schein wahrer katholischer Christen haben wollen, so getrauen sie sich nicht, Jesum Christum selbst und mit ihm die hl. Väter, die Konzilien, die Erfahrung der Heiligen dürrweg der Lüge zu strafen, daß Jesus Christus dies tun könne und tun müsse an allen, die selig werden wollen. Sie sind also über uns hergefallen, haben uns Lügen heißen, haben wider uns die schrecklichsten Sagen in ganz Deutschland ausgebreitet, so daß unsere Hochw. Geistliche Obrigkeit nach Gottes Willen aufmerksam sein und uns vor Gericht fordern mußte.«⁶⁶

Auf die Frage, was die Wiedergeburt sei, und was dazu erfordert werde, sagte Feneberg:

›Das stehet und wird fast alle Tage im letzten Evangelium Johannis gelesen, ist wieder Gottes Geheimnis und giltet also die vorige Antwort: Der Geist Gottes muß es dem Menschen selbst erklären und der Schlüssel ist der alte: Demütiget euch und trauet es unserm Herrn zu, er wird es euch selbst klar machen. Daß ich die Wiedergeburt erhal-

66 Zit. nach ebd., S. 168.

ten, glaube ich aus dem Zeugnisse des hl. Geistes, das ich in meinem Inwendigen erfahren und wodurch ich versichert wurde, daß ich nach dem Ausdrücke der Schrift Kind Gottes sei. Aus dem, daß ich Kind Gottes und somit aus Gott geboren sei, ist mir äußerlich kein Zeichen gegeben worden. (...)⁶⁷

Auf die Frage, was er unter Glaube verstehe, antwortete Bayr:

»Unter dem Glauben *Christus in uns* verstehe ich, was Jesus Christus selbst sagt: *Wer meine Gebote haltet und mich liebet, zu dem werde ich und der Vater kommen und Wohnung bei ihm nehmen.* Ich nehme diese Worte in sensu literalis [= wörtlich].«⁶⁸

Sowohl Feneberg als auch Bayr bekräftigten, dass sie nicht neue Offenbarungen erhalten hätten, sondern ihnen das Alte in neuem Licht erschienen sei:

Feneberg: »Zwei bis dreimal wurde ich gefragt, ob ich dann eine neue Offenbarung gehabt habe. Nichts neue Offenbarung, nur das Alte, was schon da ist, wurde mir klarer und deutlicher. Ich glaube nichts Neues, sondern das Alte, was ich schon vorher glaubte, versteh ich jetzt besser und glaube es lebendiger, und dies, weil mich der göttliche heilige Geist innerlich auf eine unerklärbare Art erleuchtet hat.«⁶⁹

Bayr: »Boos lehrte mich nicht, was ich nicht schon von Jugend auf wäre gelehrt worden; er redete zwar mit mir öfter von Christo für uns und in uns; ich fand aber, daß er keinen andern Sinn damit verbinde, als der mit Rechtfertigung und Gnade verbunden ist. (...) Dieses ist nicht so zu ver-

67 Zit. nach ebd., S. 170.

68 Zit. nach ebd., S. 186.

69 Zit. nach ebd., S. 181.

stehen, als hätte er mir etwas Neues gelehrt; ich glaubte es vorher schon, aber nicht mit solcher Überzeugung, Einsicht und Freude.«⁷⁰

Während Feneberg, Bayr und Siller nach Exerzitien nach Seeg zurückkehren durften, wurde Boos zu einer einjährigen Haft im Priesterkorrektionshaus in Göggingen bei Augsburg verurteilt: »Priester Boos wird daher zur verdienten Strafe seiner auszubreiten angefangenen Schwärmeren, anstößigen Correspondenzen (...) auf Jahr und Tag ab omni curae exercitio suspendiert und in das Göggingische Priesterhaus condemnirt, mit dem gemessensten Auftrag, während dieser Zeit das von ihm vernachlässigte Studium theologiae mit möglichster Anstrengung nachzuholen (...).«⁷¹

Zuvor musste Boos 15 deutsche Sätze abschwören, z. B.:

»Nach der Wiedergeburt und nach der Rechtfertigung, wo zwar das aus Gott gebohrne Kind täglich stolpert, aber nimmer tödlich sündigt, seye das Beichten an und für sich nicht mehr nötig, obgleich nützlich (...).«⁷²

Während seiner Haft konnte Boos denjenigen gewinnen, der für die Allgäuer Erweckungsbewegung von überragender Bedeutung werden sollte, nämlich Johannes Evangelista Goßner (davon später mehr).

Das Ordinariat Konstanz indes ging gegen Anton Bach vor, da seine Pfarrei Hellengerst in der Diözese Konstanz, Dekanat Stiefenhofen, lag. Dem Historiker Kurt Aland ist es zu verdanken, dass die Akten des Inquisitionsprozesses gegen Anton Bach im Stadtarchiv Konstanz gefunden und ausgewertet werden konnten. Diese enthalten außer den

70 Zit. nach ebd., S. 185.

71 Zit. nach Dussler, S. 89.

72 Zit. nach ebd., S. 88.

eigentlichen Protokollen der Konstanzer Verhöre auch Abschriften aus den Kemptener Inquisitionsakten und beschlagnahmte Materialien aus Bachs Wohnung. All dies eröffnete der Forschung die Möglichkeit, den Charakter der von Boos ins Leben gerufenen Bewegung objektiv zu beurteilen und ihre Frühgeschichte darzustellen. So soll auch hier aufgrund der guten Quellenlage besonders auf Anton Bach eingegangen werden.⁷³

Beim Verhör gab Anton Bach, nach seiner Wiedergeburt gefragt, an:

»(...) dass durch den gemelten Vorgang sein ganzes hertz und geist umgekehrt, und von allem weltsinn getrennet worden seye.«

Hierbei kam es wohl auch zu einem Zustand der geistlichen Verzückung:

»(...) er seye damal, wie er schon gesagt, in eine betäubung oder Entzückung unter lautem Schreien und Weinen gefallen, und wie er von diesem Zustand wieder befreit gewesen, und zu sich selbst gekommen, habe er gesehen, und empfunden, daß er während der Entzückung in den Händen des Pr. Boos und der Theres gelegen seye. (...) Er glaube, daß Gott durch den Pfarrer Boos und durch die Theres auf ihn so gewirkt habe, daß er geistiger weiß wiedergeboren, der Pr. Boos sein geistlicher Vatter, die Theres Erdin aber seine geistliche Mutter geworden seye.«⁷⁴

Auf die Frage nach dem Wesen seines neuen Glaubens gab er an:

»Dieser neue Glaube söndere die widergeborenen, als reine in Christo wandelnde Menschen, von den anderen Menschen, die noch in Sünden, und im weltgeist leben, ganz

73 Vgl. Aland, ZBKG 18 (1949), S. 113.

74 Zit. nach ebd., S. 126f.

und dermaßen ab, daß alle diese in Sünden lebende als ungläubige, und geistiger weise Todte gehalten werden müssen und also des geists gottes ganz beraubt sind.«⁷⁵

Auf die Frage: »Mit welchem Buch Boos den Anfang gemacht, und ihn auf irrige grundsätze verleitet« gab er an: »Mit Johan Arnsts wahres Christenthum.«⁷⁶

Bach wurde schließlich am 23. Mai aus seiner Kerkerhaft entlassen und am 6. Juni wieder in seine Pfarrei eingeführt, »da es sich aus den vorstehenden Verhören erzeiget hat, daß H. Pfarrer Bach keine hetrodoxe lehren in Kimbratshofen, und Hellengerst ausgestreuet habe, ja daß derselbe selbst der ihm zu last gelegten geistlichen hetrodoxie nicht beschuldigt werden könne, indem er sich feyerlich erkläret, daß er in seinem gemüthe, und inneren Überzeugung der reinen Lehre der Katholischen Kirche immer angehangen, und Treu verblieben sey, auch die Lektur protestantischer bücher allein in der Absicht unternommen habe, um diese zu widerlegen, sich mit einigen ihm bekannten Priestern darüber zu berathen, und zu seiner inneren Vervollkomnung die beßern Sätze derselben anzuwenden«.⁷⁷

Bach hatte in Konstanz zwar ein gut katholisches Glaubenszeugnis abgelegt, sich innerlich aber in keiner Weise gewandelt. Er und seine Glaubensgenossen machten offensichtlich von einer Art *reservatio mentalis* Gebrauch, die es ihnen erlaubte, rein äußerlich Dingen zuzustimmen, die sie, beurteilt man ihre sonstigen Glaubensäußerungen, tatsächlich nicht glaubten. In einem Brief des erweckten Stiftskaplans Schmid an Bach (Jan. 1797) kommt dies besonders deutlich zum Ausdruck: »Beim Constitut wurde ich auch

75 Zit. nach ebd., S. 130.

76 Zit. nach ebd., S. 134.

77 Zit. nach ebd., S. 138.

gefragt, ob noch mehrere Geistliche dieser Lehre zu gethan seyn. Darauf antwortete ich: ›Hier und in dieser Gegend weiß ich keinen.«⁷⁸ – was die glatte Unwahrheit war. Pfar-
rer Gasser, ein Gegner der Erweckung, fasste dies treffend zusammen: »Wenn man ihnen von einem öffentlich abzu-
legenden Glaubens Bekäntnüße eine Meldung machent, ist
ihr Antwort: Sie können dieses schon thuen; in ihrem Her-
zen aber doch denken und glauben was sie wollen.«⁷⁹

Nach seiner Freilassung stand Bach weiterhin mit Seeg in Verbindung und beriet die Erweckten anderer Ge-
meinden. Als Haushälterin stellte er sogar Therese Erdt ein,
die Hauptprophetin der Erweckten. Allerdings verlangte das
Ordinariat von ihm, diese zu entlassen, und Bach, der sich
entschieden für sie einsetzte, entschied sich schließlich, mit
ihr das Land zu verlassen: »So werde, so muß ich thun, was
in diesem Fall auch Christus und seine Apostel thaten; näm-
lich den Staub von Schuhen schütteln, und in ein anderes
land fliehen – in ein Land, wo man ebenfalls gut katholisch
leben, lehren und predigen kann – wo man die Kemptischen
Ketzer und Freydenker ganz anders ansieht – sie gütiglich
in Schutz aufnimmt.«⁸⁰ Bach begab sich vorerst zum Oettin-
gen-Spielberg'schen Präsidenten von Ruoesch, danach wan-
derte er nach Österreich aus, wo er in der Diözese Linz Auf-
nahme fand.

Jedoch kam es nicht nur zu Prozessen gegen Priester, es
wurden auch die Anhänger der Erweckung belangt. Aland
kommt zum Schluss:

78 Zit. nach Aland, ZBKG 22 (1954), S. 224.

79 Zit. nach ebd., S. 225.

80 Zit. nach ebd., S. 238.

»Was man jedoch dem Führer der neuen Bewegung zu wenig tat, das tat man ihren Anhängern zu viel.«⁸¹

Erweckte wurden diffamiert, verfolgt, mit Exkommunikation und der Verweisung aus dem Fürststift Kempten bedroht, wenn sie der neuen Lehre nicht abschwören wollten. Sie mussten ihre Güter veräußern und die Prozesskosten bezahlen. Belegt ist dies z. B. für Kimratshofen für die Familien Albrecht und Wintergerst. Vor der Verkündigung des bayerischen Toleranzediktes galt noch das *cuius regio eius religio*. Ein Wechsel des Glaubensbekenntnisses war nicht möglich. Die Familien des Michael Albrecht und Martin Wintergerst blieben hartnäckig bei ihren Überzeugungen, und so wurde am 3. Mai die feierliche Urkunde ausgefertigt, die Martin Wintergerst, seine Frau Anna Maria, seine Töchter Franziska und Veronika, seine Schwester Theresia, sowie Michael Albrecht und seine Frau Franziska mit der Exkommunikation bedrohte, weil »sie sich nicht gescheuet haben, verschiedene irrige und von der Kathol. Kirche verworfene Religionssätze zu behaupten, und namentlich die Gegenwart Jesus Christus in dem Heil. Altars Sakrament vor dem Genuß, das Fegfeüer, und die Verehrung der Heiligen Gottes zu widersprechen und zu laugnen.« Zum Widerruf wurde ihnen eine Frist von 30 Tagen gesetzt, die sie allerdings nicht einhielten, und so kam es am 23. Dezember dazu, dass das Exkommunikationsdekret ausgestellt wurde und auf den Kanzeln in Kimratshofen und den benachbarten Gemeinden Wiggensbach und Altusried abgekündigt wurde. Dem geistlichen Bann sollte auch die weltliche Acht folgen. Kempten sprach die Landesverweisung aus, was den sofortigen Verkauf aller Habe und Auswanderung binnen

81 Zit. nach ebd., S. 227.

drei Monaten nach sich zog. Die Beschuldigten protestierten: »Sie wollten sehen, ob man Leuthe und Unterthanen, die sich unwiderleglich an das Wort Gottes halten, als Kezer behandeln, excommunicieren, und aus dem Lande verweisen könne«, was aber ohne Wirkung blieb. Nachdem die Versteigerung der Besitztümer des Wintergerst stattgefunden hatte, erklärte sich dieser schließlich bereit, zu widerufen: »Er bekenne seinen Fehler, er begreife den Irrthum, (...) er seye bereit, sich mit der kathol. Kirche widerum anzusehen und mit derselben zu vereinigen«, kurz darauf folgte ihm auch Albrechts Frau: »sie wolle in der katholischen Religion leben und sterben, auch hierwegen von ihrer Heimath mit ihren zahlreich unerzogenen Kindern nicht fortzubringen seyn«.

Michael Albrecht war bereits außer Landes geflohen. Kempten war bereit, die Landesverweisungen zurückzunehmen. Allerdings scheinen Wintergerst und seine Angehörigen den Widerruf aus Gewissensgründen wieder zurückgezogen zu haben. Schließlich erscheint der Name in den Akten erst wieder im Jahr 1801, wo er wiederum um »Wiedererlangung Landesherrlichen Schutzes und Gnade« bittet.⁸²

2.5 Hauptorte der Erweckung im Allgäu

Der Freisinger Moralprofessor Magnus Jocham, ein Beobachter der Vorgänge damals, schreibt:

»Das nun machte Aufsehen, man sprach von ›einem neuen Glauben‹, den man in Seeg, Wiggensbach und Wer-

82 Vgl. ebd., S. 229ff.

tach predige, und von einem schrecklichen Abfall. Die Anklagepunkte waren zahlreich: das Gerede der Erweckten über Wiedergeburt, über Christus für uns und in uns, die zur Schwärmerei verführten Stallmägde, die Feuererscheinungen des Martin Boos, Konventikel und Geheimbündelei, der freie Verkehr mit jungen Christen des anderen Geschlechts, das Zirkulieren von Literatur aus Kirchenvätern, Mystikern und Pietisten. Dazu kam der Neid jener, die vor leeren Kirchenbänken moralisierten, während den erweckten Christuspredigern die Menschen in Scharen zuliefen. Sie waren die eifrigsten Prediger, die tüchtigsten und fleißigsten Schulmänner, die gewissenhaftesten Krankenfreunde (...)»⁸³

An folgenden Orten des Allgäus berichten die Quellen über Erweckungen und über deren Träger, die erweckten Pfarrer und Kapläne. Die Hauptorte sind fett gedruckt. Verlässliche Zahlen, wie viele Menschen sich an den jeweiligen Orten zur neuen Frömmigkeit zählten, liegen leider nicht vor.

Seeg

Johann Michael Feneberg, Andreas Siller, Xaver Bayr, Christoph (von) Schmid, (Johann Baptist) Schütz, Anton Settele

Namentlich bekannte Erweckte (siehe die Tagebucheinträge von Feneberg): Felix Schmölz und Matthäus Keller (Lengenwang), Anna Maria, der Müller zu Henneschwang⁸⁴

83 Zit. nach H. Schiel, Joh. Ev. Goßner vor dem bischöflichen Inquisitionsgericht in Augsburg. Das Inquisitionsprotokoll und Goßners Widerrufung, in: ZBKG 23 (1954), S. 173.

84 Vgl. Dussler, S. 168ff.

Wiggensbach

Martin Boos (Boos gewann in Wiggensbach und seinen 73 Filialorten bis zum Ende des Jahres 1796 eine Herde von ca. 100 Erweckten). Die in den Akten genannten Boosianer der Pfarrei Wiggensbach sind namentlich aufgeführt bei Dussler.⁸⁵

Kimratshofen

Anton Bach (Kaplan)

Die Familien Albrecht und Wintergerst werden exkommuniziert.

Hellengerst

Anton Bach (Pfarrer)

Kempton

Wilhelm Karl Neumayr⁸⁶; Nikolaus Schmid; Anselm Weinhart; Joh. Nepomuk Basil Freiherr v. Ow zu Wachendorf (Kapitular)

Buchenberg

Donat Kramer (Exfranziskaner)⁸⁷

Pfronten

Andreas Siller, Xaver Bayr, Kaplan Josef Fuchs, Josef Hipp⁸⁸

Nesselwang

Kaplan Peter Paul Gom⁸⁹

85 Vgl. ebd., S. 180.

86 Vgl. ebd., S. 124.

87 Vgl. ebd., S. 117.

88 Vgl. ebd., S. 172ff.

89 Vgl. ebd., S. 116.

Wertach

Ursula Jerg, Xaver Wittwer (Kaplan), Lorenz Kroen

Josef Jerg, Bruder der Ursula Jerg (s. u.), wurde so geschlagen, als er die erweckten Geistlichen verteidigte, dass er starb.⁹⁰

Altusried

Dekan und Pfarrer Josef Guggemoos⁹¹; einzelne Erweckte

Sonthofen

Kaplan Joh. Baptist Ertinger

Immenstadt

Martin Völk (Benefiziat)⁹²

Herlazhofen

Dominikus Schnizer (Pfarrer)⁹³

Buxheim

Johann Baptist Langenmeyer⁹⁴ / Kartäusermönche

90 Vgl. ebd., S. 178: »Man schlug auf die Verteidiger der erweckten Geistlichen mit Fäusten, mit Prügeln und Stangen; ein Mann von Wertach gebürtig (Josef Jörg), ward von seinen Widersachern an die Wand gedrückt und auf die Brust geschlagen, daß er den Blutsturz bekam und nach wenigen Tagen sterben mußte, ohne daß man das mindeste böse Wort von ihm hörte, als daß er diese Herren in Schutz nehmen wollte. Er litt geduldig und verlangte, sich nicht zu rächen, sondern verzieh ihnen großmütig, indem er noch auf dem Totenbette seinem Weibe zuredete, ihnen zu verzeihen. (...) In Wertach gab es besonders viele grausame Auftritte, weil Hr. Pfarrer daselbst die Leute sehr gegen die Ketzler verhetzte, selbst von der Kanzel. Nun machte man sich kein Gewissen mehr, auf diese Leute zu schlagen, nicht nur zu schimpfen, wenn sie nur ein christliches Wort für die verfolgten Herren und die Wahrheit redeten; besonders zwei Weibspersonen in Wertach (Ther. Erdt und Urs. Jerg) wurden auf Mord und Tod wegen ihrer standhaften Zeugnisse verfolgt und sie mußten die Flucht ergreifen. Man trachtete sie zu erschießen oder sonst tot zu schlagen (...).«

91 Vgl. ebd., S. 117.

92 Vgl. ebd., S. 136.

93 Vgl. ebd., S. 135.

94 Vgl. ebd., S. 118f.

Dillingen

Dr. theol. Johann Balthasar Gerhauser⁹⁵

Legau

Franz August Nieberle⁹⁶

Ravensburg

Dr. theol. Franz Josef Schnizer⁹⁷

Herlazhofen

Dominikus Schnizer⁹⁸

Gundremmingen

Magdalena Berchtold mit ihren Söhnen⁹⁹

2.6 Johannes Evangelista Goßner (1773 – 1858)

Neben Martin Boos ist Johannes Evangelista Goßner die markanteste Gestalt der Erweckung, denn er hat die auf Schwaben begrenzt gewesene religiöse Verinnerlichungsbe-
wegung zu einer weltweiten Bewegung gemacht.

Johannes Evangelista Goßner wurde 1773 im Weiler Hausen (Diözese Augsburg) als 10. Kind (von 13) wohlhabender Eltern bei Günzburg geboren. Gegen den Widerstand seiner Eltern wollte er Priester werden und besuchte das von Ex-Jesuiten geleitete Gymnasium St. Salvator in Augsburg, kam dann an die Universität Dillingen und In-

95 Vgl. ebd., S. 116.

96 Vgl. ebd., S. 125.

97 Vgl. ebd., S. 134.

98 Vgl. ebd., S. 138.

99 Vgl. Wietetschek, S. 47.

golstadt und wurde am 9. Oktober 1796 in Dillingen zum Priester geweiht. Nach einigen Monaten am Priesterseminar in Pfaffenhausen wurde er Kaplan in Stoffenried und ab Herbst 1797 in Neuburg an der Kammel. Hier trat er in Verbindung zu Jakob Sommer, der in einer benachbarten Pfarrei Kaplan war und zu den Anhängern von Boos gehörte.

In diesem Jahr schreibt er in sein Tagebuch:

»Ich habe jetzt alle Schulen durchlaufen (...) Meine Lehrer haben mich viel gelehrt. Aber das Eine Notwendige hat mich keiner gelehrt. Jetzt wende ich mich zu Dir, Herr Jesus Christus. Sei Du jetzt mein Lehrer ... und nimm mich als Deinen Schüler an. Amen.«¹⁰⁰

Bereits im Oktober 1797 wurde sein Gebet erhört. Martin Boos, der in Göggingen seine Haft verbüßte, schrieb Briefe an seine Gesinnungsgenossen und auch Goßner erhielt über Umwege solch einen Brief, der an den Domkaplan Langenmeyer gerichtet war. Langenmeyer hatte den Brief an den ebenfalls erweckten Kaplan Jakob Sommer, der an einer benachbarten Pfarrei Goßners wirkte, weitergegeben und jener wiederum hatte sie Goßner weitergereicht. Goßner wurde durch die Lektüre dieses Briefes erweckt. Sommer schreibt im Oktober 1797 an Langenmeyer:

»Daß ich die Briefe so lang behielt, werdet Ihr mir gerne verzeihen, wenn ich Euch sage, daß sie an einem gewissen blinden Bartimäus, dem ich sie gab, Wunder taten, indem ihm der Herr durch sie die Augen öffnete. Er kannte die Kraft des Christentums nicht, hielt sich bloß an die Moral; aber mit dem Gekreuzigten wußte er noch nicht zu machen und überhaupt war ihm der Glaube noch ein ziemlich frem-

100 Zit. nach M. Simon, Johann Evangelista Goßner (1773–1858), in: Götz Frhr. von Pölnitz, Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben, Bd. 3, München 1954, S. 390.

des Land. Ich gab ihm die Briefe von Boos, der Herr öffnete ihm die Augen; jetzt liegt er dem Gekreuzigten zu Füßen und sein einzig Werk ist jetzt, an die Brust schlagen und weinen über das innere Verderben Adams, glauben an den Heiland und im Glauben kindlich nehmen ... Das ist das Wunder, das geschah durch die Briefe von Boos.«¹⁰¹

Mit dem blinden Bartimäus war Goßner gemeint. Durch die Lektüre der Briefe von Boos wurde Goßner erweckt und bekehrte sich mit 25 Jahren.

Noch in seiner Zeit in Neuburg an der Kammel hatte Goßner den Kaplan von Thannhausen, den späteren Augsburger Domkapitular Christoph (von) Schmid für die Allgäuer Erweckung gewinnen können. Dieser arbeitete später auch 1¾ Jahre an der Seite seines Jugendfreundes Xaver Bayr in Seeg bei Feneberg und war einer der liebenswürdigsten Gestalten der Allgäuer Erweckung, zugleich war er ein hochbegabter Jugendschriftsteller. So schrieb er die »Biblische Geschichte für Kinder«, die seit 1801 in 6 Bändchen erschien, weiter veröffentlichte er »Erster Unterricht von Gott« und das »Lehr- und Lesebüchlein in hundert kurzen Erzählungen«. All diese Bücher wurden in den katholischen Volksschulen Bayerns und auch in vielen katholischen Schulen anderer deutscher Staaten im Unterricht verwendet. Da er sich um die Herzensbildung der Jugend so hochverdient gemacht hat, wurde er von König Ludwig I. und auch von König Maximilian II. mit Ritterwürde und Verdienstorden ausgezeichnet.

Kurz nach seiner Bekehrung ging Johannes Goßner für vier Jahre (von November 1798 bis April 1802) als Kaplan zu Feneberg nach Seeg, wo er Nachfolger von Andreas Sil-

101 Zit. nach Schiel, Goßner, S. 166.

ler wurde und zusammen mit seinem Mitkaplan Xaver Bayr wirkte. Johann Michael Steiner, Pfarrer in Scheppach, Dekan des Kapitels Jettingen, verdächtigte Goßner bereits 1799 der Schwärmerei. Jedoch wurde dieser Anzeige vorerst keine Bedeutung beigemessen, und so erhielt er 1801 die herausgehobene Stelle eines Domkaplans in Augsburg. Im Juni 1802 jedoch legte der Geistliche Rat Alois Mayr beim Generalvikariat in Augsburg Beschwerde gegen Goßner ein, »irrigte Lehrsätze und Schwärmerei des Priesters Goßner betreffend«,¹⁰² und erinnerte an die Anzeige des Dekans Steiner:

»H. Dekan Steiner machte (...) die gehorsamste Anzeige, daß im Kapitel Jettingen und desselben Nachbarschaft so einige junge Priester seien, die allem Anschein nach der Boos'schen Schwärmerei anhangen, und schickte nach und nach verschiedene Schriften von den Priestern Ignaz Demeter [Anmerkung: der spätere Erzbischof von Freiburg], Kaplan in Ried, Christoph Schmid, Benefiziat in Thannhausen, Josef Reiter, Schloßkaplan in Münsterhausen, Xaver Wittwer, Kaplan in Neuburg an der Kammel, Joh. Bapt. Langenmeyer, Pfarrer in Zahing, und Joh. Evglst. Goßner ein, welcher (...) nun Domkaplan dahier ist.«¹⁰³

Noch im selben Jahr wurde Goßner ebenfalls vor das Inquisitionsgericht in Augsburg geladen. Die Untersuchung zog sich von März bis Juli 1802 mehrere Monate hin und verlief in einem Ton, der Goßner innerlich von seiner Kirche schied. Überliefert ist ein Ausspruch Goßners über die Untersuchung: »Ich war weit katholischer als Sie sind. Allein bei der Inquisition in Augsburg haben mir die Herren den Katholizismus gründlich verleidet.«¹⁰⁴

102 Zit. nach ebd., S. 167.

103 Zit. nach ebd., S. 167.

104 Zit. nach ebd., S. 173.

Hier sagte er aus:

»Wir werden in unseren Werken nie gerecht, sondern unsere Gerechtigkeit haben wir allein von Jesu Christo.«

Im Protokoll ist zu lesen: Konstitut [= Goßner] behauptete,

- a) daß unsere Werke vor Gott nichts gelten,
- b) daß wir durch unsere Werke nichts verdienen,
- c) daß wir in unseren Werken nie gerecht werden,
- d) daß wir unsere Gerechtigkeit allein von Christo Jesu haben und
- e) daß das Gute, so wir tun, höchstens nur Früchte der Rechtfertigung seien. Es werde daher zur Rechtfertigung diesen Sätzen gemäß nebst dem Glauben nichts gefordert.¹⁰⁵

Als Resultat des Verhörs musste Goßner ebenfalls 26 Sätze als irrig abschwören¹⁰⁶ und wurde für mehrere Wochen in Göggingen inhaftiert. Nach seiner Entlassung unternahm er in Begleitung Sailers eine längere Reise nach Österreich, wo er vor allem mit Martin Boos und anderen Freunden aus Bayern zusammentraf.

2.7 Martin Boos in Österreich

Martin Boos war mittlerweile aus der Haft entlassen worden und wurde als Hilfsgeistlicher zur Probe in Langenneufnach eingesetzt. Doch schon kurz darauf wurde er von den Kemptner Behörden beim Augsburgener Bischof Klemens Wenzeslaus erneut wegen Ketzerei angeklagt. Sie forderten seine lebenslange Inhaftierung. Von April bis Dezember 1798 war Boos auf der Flucht und hielt sich anonym an verschiedenen

¹⁰⁵ Ebd., S. 180f.

¹⁰⁶ Goßners Widerruf ist abgedruckt in Schiel, Goßner, S. 206ff.

Orten Süddeutschlands auf (München, Regensburg, Konstein, Ebersberg, Schloss Grünbach bei Erding), um sich einer neuen Vorladung vor das geistliche Gericht in Augsburg zu entziehen. Da ihm jedoch überall nachgespürt wurde, stellte er sich schließlich im Dezember 1798 freiwillig dem Augsburger Generalvikar. Sein einflussreicher adeliger Freund, der Präsident des Oettingischen Fürstentums Johann Baptist von Ruoesch, hatte eine Schutzgarantie für ihn erwirkt, und durch die Vermittlung Sailers ersuchte Boos beim Linzer Bischof Joseph Anton Gall um Aufnahme in dessen Diözese. Zusammen mit den Kaplänen Bach und Rehberger begab er sich 1798 nach Österreich, und somit wurde die Erweckung dorthin getragen. In der Diözese Linz wirkte Boos in Leonding, Waldneukirchen und dann bis 1806 in Peuerbach, bevor ihm 1806 die reich dotierte Pfarrei Gallneukirchen (im Mühlviertel) übertragen wurde. Während der Blütezeit der Allgäuer Erweckung, die aufgrund der veränderten politischen Lage möglich wurde, war er also außer Landes. In Gallneukirchen verteilte er deutsche Bibeln und Erbauungsliteratur und beschäftigte sich mit den Schriften Zinzendorfs. Waren einst erbauliche Schriften vom Zillertal ins Allgäu gekommen, so kam nun Literatur aus dem Allgäu nach Österreich. Er erhielt zudem vom Nürnberger Kaufmann Kießling die Schriften Luthers. 1810 kam es aufgrund der Predigten von Martin Boos zu einer erstaunlichen Erweckung in Gallneukirchen. Die Verkündigung von Boos während seiner Gallneukirchener Zeit lässt sich aufgrund der guten Quellenlage wie folgt skizzieren: Im Mittelpunkt seiner Verkündigung stand die Wiedergeburt oder Bekehrung, die er als persönliche Christuserfahrung verstand und durch die es zur Einwohnung Christi im Gläubigen komme. Diese christozentrische Verkündigung, der jegliche Sakramentenfrömmigkeit,

Heiligenverehrung und Reliquienkult fehlte, brachte ihn in Gegnerschaft zur katholischen Aufklärungstheologie seiner Zeit. 1811 kam es zu einem Prozess, in dem ihm vorgeworfen wurde, den lebendigen Glauben zu betonen, die guten Werke aber zu verwerfen, Schriften zu verkaufen, Umgang mit Protestanten, unter anderem mit der Lutheranerin Maria Oberdorfer, zu haben. Wieder intervenierte Sailer, und Boos wurde freigesprochen. Doch wurde er erneut angeklagt und seine Akten sogar an den Wiener Hof überstellt. In einer Resolution des Hofes (1812) wurde festgestellt, dass Boos zwar kein Ketzer sei, jedoch ein »unkluger, für Mysticismus schwärmerisch eingenommener Mann«¹⁰⁷. Auch in den Folgejahren kam es zu Verhören und Untersuchungen, aber auch zu Zeiten ungehinderten Wirkens in Gallneukirchen. Erst als Karl Freiherr von Gumpfenberg, ein Anhänger der Allgäuer Erweckung, 1815 während eines Besuches eine rege missionarische und pastorale Tätigkeit in Bauernstuben und im Pfarrhof entfaltete, wurde es dem Linzer Bischof Sigismund von Hohenwart zu bunt: Boos wurde seines Amtes enthoben und im Linzer Karmelitenkloster in Haft genommen. Man warf ihm vor, einer geheimen pietistischen Gesellschaft anzugehören.¹⁰⁸ Boos kam ins Gefängnis, und der Kontakt zur Außenwelt wurde ihm untersagt. Jedoch konnte er mithilfe der Pater Briefe aus dem Gefängnis schmuggeln. Die Pater ließen an einem Seil ein gebratenes Huhn zu ihm in die Zelle hinab, in dem sich Briefe hinein- und hinaus schmuggeln ließen, und schließlich entdeckte Boos auch unter seiner Türschwelle ein Mäuseloch, durch das auf ein vereinbartes Zeichen hin Briefe hinein- und hinausgeschmuggelt werden konnten. Diese »Mäusepost« zirkulierte unter den Er-

107 Goßner, S. 281.

108 Vgl. ebd., S. 307.

weckten.¹⁰⁹ Nachdem er ein Jahr im Gefängnis gelegen war, ordnete Kaiser Franz I. am 24. April 1816 an, »daß die gegen Boos eingeleitete Untersuchung der schweren Polizei-Uebertretung einer geheimen Gesellschaft aus Mangel an Beweisen aufzuheben sey«¹¹⁰. Trotzdem wurde ihm seine Pfarrei entzogen, und Boos kehrte Ende Mai 1816 in das Königtum Bayern zurück.

Wie aber hatten sich die Dinge in der Zwischenzeit in Bayern und dem Allgäu weiterentwickelt?

3. Zäsur in der Geschichte: Das Jahr 1803

In Bayern hatte sich mittlerweile Historisches ereignet, was für die Allgäuer Erweckungsbewegung entscheidend wichtig war: Neue günstige Rahmenbedingungen für die Erweckung waren, bedingt durch tief greifende politische Umwälzungen der Ära Napoleon, gegeben. Die französische Herrschaft in vielen Teilen Europas brachte Ansätze zu einer besseren sozialen und politischen Ordnung. Liberale Ideen wurden verbreitet, der Feudalismus überwunden und eine moderne Rechtsprechung (Code Civil) eingeführt. Es entstanden Staaten mit zentraler Bürokratie und staatlich kontrolliertem Schulwesen. In Deutschland beseitigte der Reichsdeputationshauptschluss die Zersplitterung in Kleinstherrschaften.

1803 Reichsdeputationshauptschluss

Von der Säkularisation der geistlichen Hochstifte (= Verstaatlichung von Gebieten, Besitz und Recht) waren auch

109 Vgl. Weigelt, Martin Boos, S. 96.

110 Vgl. Gofßner, S. 365.

das Fürstbistum Augsburg und das Fürststift Kempten betroffen. Insgesamt verzeichnete Bayern einen Gebietszuwachs von 144 % und einen Zuwachs an Bewohnern von 142 %.

Durch die Mediatisierung von Reichsterritorien (= Eingliederung von 13 Reichsabteien und 15 Reichsstädten) in das Kurfürstentum Bayern wurden auch Teile Schwabens und des Allgäus bayerisch: Von 1803 bis 1810 wurde das Territorium durch Napoleon neu gegliedert. Der bayerische Kurfürst erhielt den schwäbischen Besitz von der Donau bis zum Bodensee. Das Allgäu wurde dabei in einen württembergischen und einen bayerischen Teil geteilt.

1806 Bayern wird Königreich

1806 wurde Bayern von Napoleon zum Königreich erklärt. Österreich musste das Tirol und den Vorarlberg an Bayern abtreten. Bayern wurde in dieser Zeit entscheidend durch den Minister Montgelas geprägt, der zusammen mit König Max I. als Schöpfer des modernen bayerischen Staates gilt. Er teilte das Land in acht Verwaltungskreise ein, schuf einen einheitlichen Wirtschaftsraum, ein neues Beamtenwesen und führte die allgemeine Schulpflicht ein. Die Leibeigenschaft wurde abgeschafft und die Gesetzgebung vereinheitlicht. 1808 wurde von ihm die erste bayerische Verfassung verabschiedet.

Der neue bayerische Staat unter dem Kurfürsten Maximilian IV. Joseph von Bayern und seinem Minister Maximilian Graf von Montgelas gewährte auch religiöse Toleranz, wovon auch die Allgäuer Erweckungsbewegung profitierte. Das neue moderne Bayern garantierte Gewissensfreiheit und Glaubensfreiheit, auch für evangelische Christen. Klerikale Einflüsse auf den Staat wurden zurückgedrängt.

1808 wurde das bayerische Schwaben in drei Kreise aufgeteilt, Hauptstädte wurden Ulm, Augsburg und Kempten.

Die führenden Gestalten der frühen Allgäuer Erweckung, mit Ausnahme von Martin Boos, der sich von 1798 bis 1816 in Österreich aufhielt, wohnten zumeist im Fürstbistum Augsburg und im Fürststift Kempten. Eine Reihe einflussreicher Persönlichkeiten hatten sich mittlerweile der Allgäuer Erweckungsbewegung angeschlossen, darunter die Adeligen Karl Freiherr von Gumppenberg und Joseph von Ruffin.

Seit 1803 war Maximilian Emanuel Freiherr von Lerchenfeld »Proponent in geistlichen Fragen«. Er stand der Erweckung wohlwollend gegenüber und half den bedrängten Pfarrern, indem er ihnen reiche Pfarreien vergab:

Andreas Siller erhält Thannhausen, dann Krumbach

Xaver Bayr erhält Pfronten

Johannes Goßner erhält Dirlewang (1803 – 1811)

Feneberg erhält Vöhringen bei Ulm

4. Blütezeit der Allgäuer Erweckungsbewegung 1803 – 1816

Günstige Rahmenbedingungen für circa 15 Jahre führten zu einer Blütezeit und Festigung der Erweckungsbewegung unter Priestern und Laien. Das Toleranzedikt in Bayern legte die Gleichberechtigung der Konfessionen in Bayern fest. Nicht mehr der Landesherr oder Fürstbischof hatte über Glaubensbelange zu entscheiden, sondern dem bayerischen Bürger wurde Gewissensfreiheit gewährt. Da das Allgäu nun zum Kurfürstentum Bayern und seit 1806 zum Kö-

nigreich Bayern gehörte, konnten sich die Erweckten nun in Hauskreisen, sogenannten Konventikeln treffen, ohne befürchten zu müssen, des Landes verwiesen zu werden.

4.1 Johannes Goßner (Basel und München)

Johannes Goßner erlangte weit über Süddeutschland hinaus Bedeutung. Zunächst wirkte er von 1803 bis 1811 in der Pfarrei Dirlewang, die er unter dem Einfluss der Säkularisation erhielt. Hier folgte ihm Xaver Bayr als Nachfolger.

Goßner bekam Anschluss an die von August Urlsperger gegründete Deutsche Christentumsgesellschaft. Er und Langenmeyer erwogen ernstlich die Frage, ob sie eigentlich noch in der katholischen Kirche verbleiben könnten. Auf entsprechende Anfragen in Nürnberg und Basel antwortete man ihnen aber, dass man ihr Verbleiben an ihren gegenwärtigen Arbeitsplätzen für richtig halte und sie dabei evangelische Befugnisse – gemeint war die Ehe – freiwillig opfern möchten.¹¹¹ 1807 schrieb Goßner eine Flugschrift mit dem Titel »Über das erbauliche Lesen der Heiligen Schrift«. Feneberg hatte bereits eine Übersetzung des Neuen Testaments vorbereitet. Sie kam mit Unterstützung der Britischen Bibelgesellschaft in Nürnberg zum Druck. Im Jahr 1811 verließ Goßner Dirlewang und übernahm, obwohl er noch immer katholischer Priester war, die Stelle des Geschäftsführers der Deutschen Christentumsgesellschaft in Basel. Hier war er im Mittelpunkt der damals lebendigsten Kreise im deutschen Protestantismus. Wieder erwog er, zum evangelischen Glauben überzutreten, doch wurde er von seinen

111 Vgl. Simon, Goßner, S. 393.

Das Allgäu



In den Jahren 1731/32 werden 20 000 Salzburger Protestanten um ihres Glaubens willen aus ihrer Heimat vertrieben. Durch sie kommt die Bibel und Erbauungsliteratur nach Pfronten.



Bild aus dem Buch »Die Zillertaler Protestanten und ihre Ausweisung aus Tirol«, Edition Tirol, S. 112.



Alte Lutherbibel, Archiv der evangelischen Kirche in Kempten.
Foto: Walter Mauerhofer, November 2014.

Samuel Urlsperger (1685 – 1772), Pfarrer in St. Anna in Augsburg
1731/32 nimmt er sich der Salzburger Emigranten an.



*Bild aus dem Buch »Salzburger Emigration in Bildern«
von Angelika Marsch mit Erlaubnis zur Veröffentlichung.*



*Umschlagseite des Buches »Um des Glaubens willen. Die Vertreibung der
evangelischen Salzburger« von Walter Mauerhofer und Reinhard Sessler.*

Einige Hundert Salzburger Emigranten werden im Jahr 1731 im Allgäu sesshaft.



Aquarelle aus dem Kirchenarchiv St. Anna, Augsburg. Foto: Walter Mauerhofer mit freundlicher Genehmigung zur Veröffentlichung.

Johann August Urlsperger (1728 – 1806)
1781 Gründung der Deutschen Christentumsgesellschaft



Johann Tobias Kießling (1742 – 1824)

Seit 1781 Mittelsmann der Deutschen Christentumsgesellschaft.
Er brachte Tausende Bibeln und Erbauungsbücher nach Österreich,
um die jungen evangelischen Gemeinden mit Literatur zu versorgen.



*Bild aus dem Buch »Salzburger
Emigration in Bildern«
von Angelika Marsch mit Erlaubnis
zur Veröffentlichung.*



In Andacht sammeln sich die Jünger und die Älter.
Zu forschen in der Schrift, ob sie's also verhalte.
Was von der reinen Lehr ist ihnen worden kund.
Die suchen selbst die Quell und feste Glaubens-Grund.

Johann Michael Sailer (1751 – 1832)
 Professor für Theologie an der Universität Dillingen



Martin Boos (1762 – 1825)

Katholischer Priester und Initiator der Allgäuer Erweckungsbewegung.
1797 Kaplan in Wiggensbach: Hier kommt es zum Ausbruch der
Allgäuer Erweckung.



*Kirche Wiggensbach November 2014
Foto: Walter Mauerhofer*

Martin Boos

1806 – 1816 Pfarrer in Gallneukirchen (Österreich)

1817 Lehrer an einem Gymnasium in Düsseldorf

1819 Pfarrer in Sayn (bei Neuwied)



*Das Gallneukirchner Becken vom Gallusberg aus
Wikimedia Commons, Urheber Schlafm*



Sayn

Johann Michael Feneberg (1751 – 1812)

Lehrer in Dillingen, seit 1793 Pfarrer in Seeg

Einer der Hauptvertreter der Allgäuer Erweckungsbewegung



»Der Stelzenmichel«

Abbildung aus P. Hildebrand Dussler: »Johann Michael Feneberg«, S. 103.



Seeg

Ignaz Lindl (1774 – 1845)
Pfarrer in Baidlkirch und ab 1818 in Gundremmingen
5000 – 10000 Besucher strömten zu seinen Predigten.



Gundremmingen

Juliane von Krüdener (1764– 1824)

Sie war eine reisende Evangelistin und hatte Kontakt zu Zar Alexander I. und zu Ignaz Lindl.



Umschlagseite des Buches »Juliane von Krüdener – Eine baltisch-adlige Missionarin bewegt Europa« von Debora Sommer (2014).



*Zar Alexander I.
von Russland*

Johann Christoph Friedrich von Schmid (1768– 1854)
Priester und Schriftsteller
Er war der erfolgreichste Jugendbuchautor seiner Zeit.



Johannes Evangelista Goßner (1773– 1858)

1798– 1802 Kaplan in Seeg / 1803– 1811 Pfarrer in Dirlawang /
1811 bei der Christentumsgesellschaft in Basel / 1812– 1819 Prediger
in der Frauenkirche in München / 1819– 1820 Lehrer in Düsseldorf /
1820– 1824 Prediger in St. Petersburg / 1824– 1829 Aufenthalte
in Leipzig und Altona / 1826 Übertritt zur evangelischen Kirche /
1829– 1846 Pfarrer an der Bethlehemskirche in Berlin, diakonisches
und missionarisches Wirken (Goßner'sche Missionsgesellschaft).



Bürgeraal München

Johannes Evangelista Goßner
Schriftsteller, Gemeindegründer und Missionar



Goßner, Missionar



1789



1815

evangelischen Freunden davon abgehalten. Sie baten ihn, »er möge der katholischen Kirche den ihm gewordenen Segen nicht entziehen.«¹¹²

Vor dem Ausschuss der Basler Christentumsgesellschaft legte er am 25. März 1811 Zeugnis über seinen Glauben ab. Diese Erklärung ist ihrem Wortlaut nach protokolliert worden und vollständig erhalten. Sie soll hier ungekürzt wiedergegeben werden, weil sie einen tiefen Einblick in das Seelenleben eines erweckten Priesters gibt. Zu beachten ist auch, dass Goßner hier vor Gleichgesinnten spricht, also keine Repressalien fürchten muss wie bei den Verhören vor der Inquisition. Um die Authentizität zu wahren, ist auch die altertümliche Rechtschreibung übernommen worden.

»Geboren in einem Lande und unter einem Volke, das mit Nebel und Finsternis umgeben und bedeckt ist, und wohin nur schwache Strahlen des wahren Lichts durchgedrungen haben, fühlte ich doch schon frühe einen Durst nach Wahrheit und Gottseligkeit. Ich suchte Gott nach der mir damals bekannten Weise, und Er ließ sich mir nicht unbezeugt. Da ich aber bald die Nichtigkeit und den Ungrund der Menschen-Satzungen und nebeneingeführten Lehren einsehen lernte, lief ich Gefahr, an der Wahrheit, die ich noch nicht recht kannte, selbst irre zu werden und zu zweifeln. Weil mir aber Erkenntnis der Wahrheit inniges Bedürfnis war, flehte ich mit heißester Inbrunst gen Himmel: ›Gott, wenn du bist, und wenn Wahrheit ist, wie eine seyn muß, so offenbare Dich mir und laß mich dieselbe erkennen!‹ Der Treue und Wahrhaftige erhörte mein Flehen und führte mich ihm und der Wahrheit immer näher. Er lenkte es, daß mir die heilige Schrift in die Hände fiel. Ich griff dar-

112 Ebd., S. 394.

nach wie ein Heißhungeriger nach Brod und lernte einmal Christus dem Buchstaben nach kennen. Ich seufzte, flehte und mühte mich viel, Ihn immer besser kennen zu lernen und Seiner würdig zu werden, kam aber nicht weiter. Nun erbarmte sich Gott meiner und ließ mir das Licht im finstern Lande aufgehen. Es gefiel Ihm, seinen Sohn in mir zu offenbaren. Ich hörte von Menschen, die als der Abfall vom Glauben gelästert wurden. Durch nähere Nachforschung erfuhr ich, was sie glaubten: Christus für uns – unsere Gerechtigkeit; Christus in uns – unsere Heiligung. Diese Wahrheit, so bald ich sie hörte, ergrif mein ganzes Herz und Wesen, als wäre sie gerade das, was ich suchte, und was mir ganz und vollkommen zurechthelfen könnte. Und so war es. Die Lästerung, in welche sie eingehüllt war, störte mich um so weniger, da ich längst allen Glauben und alle Anhänglichkeit an kirchliche Formen und an Menschenlehren verloren hatte. Mein einzig Geschäft war izt nur dieses: Christus in mir zu suchen, ob ich Ihn fühlen und finden möchte. Er ließ sich finden und sprach (...) in mein Herz: ›Da bin ich, dein Heil, dein Leben, deine Seligkeit!‹ Ich zeigte Ihm dann all meine Sünde. Er nahm sie weg und schenkte mir seine Gnad, seinen Frieden, seine Gerechtigkeit. Ich fühlte mich wie neugeboren, mein Gewissen von aller Anklage frey und mein Herz von Seiner Nähe erfüllt. Leib und Seele freute sich im lebendigen Gott. Ich konnte es anfangs kaum glauben und wußte nicht, wie mir geschehen war. Ich suchte in der Schrift, und sie war es, die meine Erfahrung bestätigte. So wie ich sie aufschlug, fielen mir die Worte des Herrn ins Aug und ins Herz: ›Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bey ihm nehmen‹ (Joh 14,21-23). Nebst

diesen Stellen fand ich noch viele andere als Joh 15,1-17; 17,20.26; Röm 8,11-16; 5,17; 1Kor 2,9-13; 3,16.17; Offb 3,20 usw.

Daß Christus für uns unsere Gerechtigkeit sey, wurde mir aus eben so vielen Schriftstellen klar und erwiesen als Apg 13,38-41; 15,8-11; 16,27-31 und noch viele aus dem Briefe an die Römer und Galater etc. Nun hatte kein Zweifel mehr bey mir statt. Das Schrift-Zeugnis auser mir, die lebendige Erfahrung in mir, das Zeugnis des Geistes Gottes versiegelten mir die Wahrheit, und ich konnte nicht anders, als mich ihr ganz hingeben. Je mehr ich nun dem Zug des Vaters zum Sohne folgte, je mehr ich in der Schrift forschte und im Inwendigen auf die Salbung, die Alles lehrt, merkte, desto größer, lebendiger und erfreulicher wurde mein Glaube und meine Überzeugung von der rechtfertigenden und heiligenden Gnade Christi. Ich wollte nun nichts mehr wissen als Jesum Christum den Gekreuzigten, der mich Gott versöhnt und sich mir ganz geschenkt hat.

Gott fügte es, dass ich Freunde, von welchen, wie ich oben bemerkte, der Wind der Lästerung das Samenkorn der seligmachenden Wahrheit in mein Herz getrieben hatte, selbst kennen lernte. Ich verglich meine Erfahrungen mit den ihrigen, und da sie einander ganz gleich sahen, so befestigte dies meine Überzeugung noch mehr und machte meine Freude vollkommen, indem ich an ihnen Mitgenossen derselben Gnade fand, die ich gern aller Welt gegönnt und mitgetheilt hätte. Wir wurden darüber eins, Nichts als Christum zu predigen, und zwar so, wie Ihn das Evangelium darstellt, und wie Er sich uns geoffenbart hatte, als den Sünderfreund und Sündentilger, als den Seligmacher und Schöpfer neuer Creaturen, als unsere Rechtfertigung und unsere Heiligung, als die Hoffnung unserer Herrlichkeit, als unser Ein und Alles.

Meine Predigt war immer die: ›Es ist in keinem Andern das Heil und ist den Menschen kein anderer Name gegeben, in dem sie selig werden sollen, als Jesus. Wendet euch zu Ihm, so werdet ihr selig, aller Welt Ende; denn Er ist Gott und Keiner mehr. Er ist der Herr und ist auser Ihm kein Heiland. Suchet Ihn, ob ihr fühlen und finden möget! Er ist nicht ferne von einem Jeden von uns; denn in Ihm leben, schweben und sind wir. Er steht vor eures Herzens Thür und klopft an; wenn ihr seine Hirtenstimme höret und ihm euer Herz öffnet, so habt ihr Ihn und mit Ihm Alles. Kommt alle zu Ihm, die ihr mühselig und beladen seyd! Er will ja solche und will sie erquicken. Er stoßt keinen von sich, der zu Ihm kommt. Ihr dürft euch nicht zuerst selbstgerecht und würdig machen; Er nimmt die Sünder an. Er macht die Gottlosen gerecht, die Elenden herrlich. Glaubet an seine Liebe, lasset euch mit Gott versöhnen; Er rechnet euch eure Sünden nicht zu. Er ist die Versöhnung für alle Sünden. Wir können sie nicht selbst abbüßen und durch Anstrengungen und Kasteyungen ihrer los werden. Wir müssen die Vergebung und Erlösung in seinem Blut und durch seine Gnade suchen. Er macht uns gerecht, vergibt uns zuerst die Sünde und tränkt uns dann mit seinem Geiste, nimmt uns zu Kinder und Erben an und macht uns zu neuen Creaturen. Es ist uns durch Ihn alle göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, geschenkt, und so, wie wir ohne Ihn Nichts vermögen, so können wir Alles durch Ihn. Er will selbst in uns wohnen und wandeln, in uns leben und wirken und Alles seyn, damit, weil wir die Hoffnung haben, Ihn einst zu sehen, wie Er ist, und Ihm gleich zu seyn, wir uns reinigen können, wie auch Er rein ist, damit wir seinem Beyspiele nachfolgen, uns selbst verläugnen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.‹

Auf diese Art predigte ich bloße Schrift-Lehre und hatte Nichts als die Schrift zur Regel und Richtschnur meiner Vorträge gemacht, weil ich überzeugt war, daß sie, die Heilige Schrift, die einzige und reinste Quelle sey, woraus ein christlicher Prediger schöpfen soll, und daß alles Andere nur Sodbrunnen zu nennen sind, die kein helles und gesundes Wasser geben. Mit dem Lesen der Schrift aber verband ich das Gebet um Geist, Licht und Salbung, weil ich wohl wuste, daß ohne Geist auch die Schrift ein todter Buchstabe ist. Was ich dem Zeugnisse der Schrift und des heiligen Geistes wider fand, war mir verwerflich. Alles hingegen, was nicht von der Schrift bezeugt und empfohlen wurde, hielt ich für entbehrlich und gefährlich. Ich blieb bey dem, was mir die Bibel bestimmt und unzweydeutig bezeugte.

Christus, als Haupt seines Leibes, welcher die Kirche ist oder alle lebendig glaubige, erleuchtete und vom heiligen Geist beseelte Menschen, sie mögen dann seyn und wohnen, wo sie wollen, Christus als Haupt seines Leibes genügte mir, und ich konnte mich an kein andres haupt halten als an dieses, durch welches der ganze Leib zusammen gefaßt und gehalten wird. Mit Ihm allein und mit allen lebendigen Gliedern an seinem Leibe will ich in Gemeinschaft stehen, ohne mich an menschliche Einrichtungen und Formen zu halten, die sich nicht von Ihm her schreiben.

Nach dieser Ansicht und Überzeugung fand ich in der Kirche, in der ich lebte, so viel Widersprüchliches, Ungeräumtes, Drückendes, Aberglaubiges und Abgöttisches, daß mir ihre Form eine unerträgliche Last und ein unbeschreiblich drückendes Joch war, und dies nicht erst seit gestern, sondern schon seit 20 Jahren. Die freymüthige Äußerungen meiner Überzeugung und das constante Zeugnis von dem alleinseligmachenden Evangelio zogen mir viel Haß, Läste-

rung und Verfolgung zu. Nachdem die Macht der Hierarchie ihren Stachel verloren hatte, konnte ich zwar, von derselben ungekränkt seit 8 Jahren auf meiner Pfarrstelle mit Segen wirken. Allein der Aberglauben, die Menschensatzungen und nebeneingeführten Lehren, die ich immer mitansehen, oft mitmachen mußte, um nicht dem Evangelio allen Eingang zu versperren, wurden mir immer drückender und unerträglicher; ich konnte mich daher des Seufzens und Flehens, davon erlöst zu werden, nicht erwehren. Durch eine besondere Fügung des Herrn, wie es schien, wurde ich einmals, da mein Wunsch, frey zu werden aufs Höchste stieg, von solchen Brustbeschwerden überfallen, daß mir selbst Ärzte gerathen haben, meine Pfarrstelle niederzulegen, weil ich wirklich zum Predigt-Amt völlig untauglich zu werden befürchten müßte, wenn ich mich nicht wenigstens eine Zeitlang davon enthielte. Meine Resignation wurde von hoher Obrigkeit genehmiget, und von Gott Alles so geleitet, daß ich frey und ungehindert hier Besuche machen konnte.

Mein Wunsch ist nun der, von diesem drückenden Joch ganz befreyt zu werden und in diese meine Denkungsart und Überzeugung so äußerst beschwerliche Lage, die mir so viele Fesseln anlegte, nie mehr zurückkehren zu dürfen, sondern mich an ächte Verehrer des wahren Christenthums und thätige Freunde der Wahrheit und Gottseligkeit anschließen zu können, um zur Beförderung des Reichs Gottes auf Erden nach dem Maas des Geistes der Kraft, das mir der Herr verliehen hat, eifrig und thätig mitzuwirken:

Übrigens protestiere ich hiermit feyerlich vor Gott, der da weiß, daß ich nicht lüge, gegen Alles, was nicht rein christlich, ächt evangelisch und lautere Bibellehre ist. Es sey fern von mir rühmen denn allein von dem Kreutze unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir aller Aberglauben,

alle Menschensatzung und Gewissenszwang gekreuzigt ist, und ich Ihm, der ich längst war und bin und immer seyn werde ein ächter Protestant.«¹¹³

Den Übertritt zum Protestantismus vollzog Goßner jedoch erst am 23. Juli 1826, also 15 Jahre nach dieser Erklärung.

Zunächst kehrte er bereits im August 1811 nach Bayern zurück und wurde nach einem vom Augsburger Vikariat erbetenen »Ordinariatsattestat¹¹⁴ über seine pfarramtliche Führung und seinen sittlichen Wandel« Benefiziat¹¹⁵ an der Frauenkirche in München. Im Spätsommer darauf brachte er sein berühmt gewordenes »Herzbüchlein« heraus, das Zar Alexander I. auch ins Russische übersetzen ließ. Als es 1814 verboten wurde, waren bereits 4500 Exemplare im Umlauf.¹¹⁶

Goßners Wirken in München

»Das Werk Gottes in Basel trieb mich hin, das Werk Gottes im katholischen Deutschland trieb mich wieder weg«, so kommentierte Goßner selbst seine Rückkehr nach Bayern. In München wirkte er als begnadeter Seelsorger, hielt Predigten im Bürgersaal und Christenlehren¹¹⁷, zu denen bis zu 700 Kinder kamen, und auch Erbauungsstunden in seiner Wohnung und bei Freunden. Aus allen Schichten der Bevölkerung sammelte sich eine »Goßnergemeinde«. In München sprach man von einem »neuen Pfingsten«.

113 E. Staehlin, Johannes Goßners Aufenthalt in Basel. Die an einem katholischen Priester vollzogene, aber von ihm nicht verwirklichte Aufnahme in die reformierte Kirche, in: ThZ 25 (1969), S. 311-315.

114 Bescheinigung der zentralen Behörde des Bistums.

115 Ehem. Amtstitel der r.-k. Kirche für einen Kleriker, der seinen Unterhalt vom Ertrag einer Pfründe erhielt.

116 Vgl. Dussler, S. 97.

117 Lehrstunden für Kinder.

Johannes Goßner stand in dieser Zeit auch in Verbindung mit den Evangelischen und der Brüdergemeinde. Er korrespondierte mit Herrnhut und mit der Prediger-Conferenz, desgleichen mit der Partikulargesellschaft [= Teilesellschaft] in Nürnberg, deren wichtigster Vertreter Kießling war. Am Pfingsttag 1816 klopfte es an die Tür des kleinen Benefiziantenhäuschens, in dem Goßner wohnte. Draußen stand Martin Boos, aus der Klosterhaft in Linz entlassen. Boos wusste sich mit Goßner besonders verbunden und empfahl seine Schriften. Im Goßner-Kreis bekam Boos Kontakt zu Ruffin, der ihn als Hofmeister für seine beiden Söhne ans Schloss Weyhern holte.¹¹⁸

Die schriftstellerische und verlegerische Tätigkeit des Johannes Goßner war sehr fruchtbringend. Seine Bücher finden bis heute Auflagen:

Schriften Goßners

Seine **reiche schriftstellerische Tätigkeit** umfasste zum Beispiel:

»Vom erbaulichen Lesen der heiligen Schrift« (1807)

»Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi« (Auslegungen des NT) (1818)

»Sammlung auserlesener Lieder von der erlösenden Liebe« (1820)

»Herzbüchlein oder das Herz des Menschen« (1812) – Dies ist ein Andachtsbuch, das in 26 Sprachen übersetzt wurde und bis heute Auflagen hat.

»Schatzkästchen« (1825), ein tägliches Andachtsbuch

118 Vgl. Weigelt, Martin Boos, S. 99.

»Goldkörner« (1825)

»Choralbuch enthaltend die Melodien zu der Sammlung auserlesener Lieder von der erlösenden Liebe und den Liedern im Schatzkästchen« (1825)

»Martin Boos, Der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt« (1826), die Biografie des Martin Boos

»Evangelische Hauskanzel« (1843) – Dies ist eine Auslegung der Evangelien des Kirchenjahres für das christliche Haus.

»Vergißmeinnicht« (1859) (Predigten)

Als Herausgeber:

»Das Leben heiliger Seelen« (Tersteegen)

»Die Nachfolge Christi« (von Thomas von Kempen)

»Christus, das Ende des Gesetzes zur Gerechtigkeit einem jeden, der glaubet« (1810) – Dies sind 11 Erweckungsgeschichten, die Boos erzählte und die Goßner in Druck gab. In ihnen wird berichtet, wie Menschen während seiner Wirksamkeit als Priester in Gallneukirchen durch biblische Verkündigung aus selbstquälerischer Werkgerechtigkeit zu fester Heilsgewissheit oder aus Gleichgültigkeit und Sünde zu einem fröhlichen Leben in echter Frömmigkeit gekommen waren.

1815 gibt er eine Übersetzung des NT heraus.

»Brosamen aus den Schriften eines Gesalbten« (1816) (Sammlung von Zinzendorf-Zitaten)

»Die Biene auf dem Missionsfeld« (seit 1834) (Missionszeitschrift)

Goßners Einfluss auf Norddeutschland und Berlin

Weithin verbreitete sich der Ruf Goßners. Norddeutsche Theologen und Adelige machten sich auf, ihn zu besuchen, darunter Snethlage, Schleiermacher, Adolf von Thadden, die Gebrüder Gerlach, Moritz von Bethmann-Hollweg, Ernst Senfft von Pilsach, allesamt Männer, die in der preußischen und deutschen Geschichte später noch etwas bedeuten sollten. Bethmann-Hollweg schreibt an Thadden:

»Ich musste gleich ein Herz zu dem lieben Mann fassen, wie es mir selten geschieht. Da hört mein Erzählen auf. Ach, was habe ich da eine Liebe erfahren! Du kennst ihn ja selbst: du weißt wohl, wie herzlich er ist, und wie lieb man ihn haben muss!«¹¹⁹

Der Oberhofprediger Snethlage schreibt:

»Goßner ist einer der liebenswürdigsten Menschen, die ich gesehen. So einfach, väterlich, herzlich, und doch ernst, lebendig, voll Geist, daß einem nur wohl wird bei ihm ... In allem, was Goßner spricht, ist Geist und Leben; es geht alles bei ihm aus innerer Überzeugung heraus (...)«¹²⁰

Der Berliner Freundeskreis wandelte sich unter dem Einfluss Goßners in einen erweckten Kreis, die sogenannte »Deutsche Tischgesellschaft«, der zu einem wesentlichen Glied der nordostdeutschen Erweckungsbewegung wurde. Diese gewann Einfluss auf das kirchliche Leben in Berlin, Pommern (von Below) und Posen (Karl von Rappard) und unterhielt Beziehungen zum preußischen Königshof. Auch die Gattin Bismarcks stammte aus diesem Kreis um Thadden. In Bethmann-Hollwegs Haus wurde 1824 die Berliner Missionsgemeinschaft gegründet.

119 Zit. nach Simon, Goßner, S. 396.

120 Zit. nach ebd.

4.2 Ignaz Lindl (1774–1845)

Ignaz Lindl stammte aus Baidlkirch nahe dem heutigen Ried (bei Mering), studierte in Augsburg und Dillingen und empfing 1799 die Priesterweihe. Daraufhin wirkte er in seiner Heimatpfarrei in Baidlkirch im heutigen Landkreis Aichach-Friedberg und ab 1818 in Gundremmingen.

In seiner Münchner Zeit gewann Goßner auch seinen Kaplan Völk und dieser wiederum Ignaz Lindl für die Erweckung (1812). Lindl entwickelte sich zu deren wohl radikalstem Vertreter und wurde ein hinreißender Prediger der neu erkannten Wahrheit »Christus für uns und Christus in uns«. Seine apokalyptischen Predigten hatten einen ungeheuren Zulauf.

Goßner schreibt über Lindl:

»Bei Lindl geht's alle Tage herrlicher; es ist eine wahre Ausgießung des Heiligen Geistes!« Lindl erklärte, dass die Heilige Schrift Richtschnur des Glaubens und der Sitten, ohne eine Bestätigung durch die Tradition und durch die Kirche sei. Außerdem behauptete er, dass jeder, der in der Heiligen Schrift forsche, den Beistand des Heiligen Geistes erhalte, um sie auslegen zu können. Er verwarf die Verehrung und Anbetung der Mutter Gottes und der Heiligen sowie die Rechtfertigung durch gute Werke.

Der Arzt Johann Nepomuk Ringseis (späterer Leibarzt des König Ludwig I.) berichtete im Jahr 1816 in einem Brief an den Berliner Rechtsgelehrten Karl von Savigny nach Berlin:

»In Lindls Gemeinde Baidlkirch war das Reich Gottes viel mehr ausgebreitet, täglich gibt es Versammlungen, das gemeinschaftliche Gebet ist von unaussprechlichem Nutzen, Menschen aus allen Ständen sahen sich zum Reich Gottes gezogen (...) Die Zeiten der ersten apostolischen Gemeinden

sind wiedergekehrt. Unzüchtige, Säufer, Spieler, Betrüger sind fromm und innig voll Glauben und Liebe geworden. Mägde und Knechte haben ganz verklärte, veredelte Gesichter und zeigen eine Einsicht in die heiligen Schriften, vor die ich mich mit Beschämung und Rührung beugen muß. Nie ist mir ein Prediger vorgekommen wie Lindl (...)«¹²¹

Dieser Brief erregte in Berlin großes Aufsehen, und auch der Schwager des Empfängers, Clemens Brentano¹²², schrieb ihn ab und verbreitete ihn.

1817 wurde Lindl unter Hausarrest gestellt und schließlich nach Gundremmingen versetzt.

Der Dekan J. B. Gach in Rettenbach bei Günzburg äußerte sich über Lindls Predigtgabe am 24. 5. 1819 vor dem Generalvikariat:

»Das Hinströmen nach Gundremmingen (wie einst in Baidllkirch) ist über aller Beschreibung und ohne Unterschied der Religion. Am Karfreitag war die Kirche halb voll von Lutheranern; am Osterfest ebenso. Am Ostermontag war die Menge so groß, daß die Kirche die Leute nicht faßte und folglich die Herausgebliebenen vermittels Leitern an den Kirchenfenstern hinaufstiegen und so ist es fast jeden Sonn- und Feiertag (...)«¹²³

Lindl äußerte sich über seine hypnotische Kanzelkraft vor dem Generalvikar in Augsburg: »Nicht Sonderlichkeiten locken manche Fremde zu meinen Predigten herbei, sondern die Gabe, die mir Gott in Hinsicht der Beredsamkeit verlieh; für das aber, daß mich das Volk gern predigen hört, kann ich nicht.«¹²⁴

121 Zit. nach Dussler, S. 214.

122 Bekannter dt. Schriftsteller der Romantik

123 Zit. nach ebd., S. 211f.

124 Zit. nach ebd., S. 211.

Als Lindl erfuhr, dass die bayerische Regierung und das Augsburger Generalvikariat im Begriff waren, gegen ihn vorzugehen, begab er sich unter den Schutz des Zaren Alexander I. Dieser pietistisch veranlagte Monarch war durch Madame von Krüdener und den Fürsten Galitzin für die Allgäuer Erweckungsbewegung interessiert worden und holte Lindl nach St. Petersburg. Zu Lindls Gottesdiensten in der Maltheserkirche kamen »Fürsten, Grafen, Barone, Edelleute und Regierungsräte aus der katholischen, griechisch-russischen und protestantischen Kirche unter einem Obdach wie Brüder, (...) um das Wort Gottes zu hören.«¹²⁵ Lindl erregte durch seine zu Herzen gehenden Predigten großes Aufsehen. Bis zu 10 000 (!) Menschen kamen, um ihn unter freiem Himmel predigen zu hören.

1821 trat er seine Predigtstelle an Goßner ab und begab sich nach Odessa als geistliches Haupt der im Süden Russlands sich ansiedelnden Bayern und Württemberger, die aus wirtschaftlichen oder religiösen Gründen zwischen 1787 und 1857 nach Russland auswanderten. Auch eine Karawane unter der Führung des Schäfflers Schwarzmann aus Gundremmingen mit 5 Familien und eine Karawane unter Führung des Buchbinders Jakob Mayer aus Lauingen mit 19 Familien aus Lauingen, Gundelfingen, Bächingen, Haunsheim, Offingen, Hammerstädt, Bühl und Klosterholzheim und ein dritter Zug mit nochmals 55 Personen, auch aus Gundremmingen, reiste 1821/22 nach Odessa zu Lindl, der sie in feurigen Sendschreiben zur Auswanderung aufgefordert hatte. In ihrem Auswanderungsgesuch vom 20. 7. 1820 schreiben sie: »Da in Bayern keine evangelische Brudergemeinde besteht, wie solche in so vielen anderen großen Monarchien Euro-

125 Brief Lindls nach Gundremmingen vom 22.12.1819, zit. nach Dussler S. 212.

pas beschützt und geachtet sind, und wir durch die Gnade Gottes überzeugt wurden, daß diese Glaubensgenossen in echt rein katholisch-apostolischer Lehre wandeln, so konnten wir dem dringenden Wunsch in eine solche gottgefällige christkatholische Brüdergemeinde, sei es auch unter allen erdenklichen Mühseligkeiten, aufgenommen zu werden, nimmer widerstehen. Der wahrhaft gottfürchtige Kaiser von Rußland hat uns bewilligt, einer bei Odessa zu errichtenden solchen Gemeinde beitreten zu dürfen (...) Wir suchen ja nicht zeitliches Wohlleben, sondern nur unsere Seelen vor dem ewigen Verderben zu retten und in brüderlicher Einigkeit und Liebe zu leben ... Da wir arme Christenseelen unsern Verfolgern und Feinden Anstoß und Ärgernis sind und bleiben werden, solange wir unter ihnen noch ferner leben, (...) so glauben wir, daß unserer bereitwilligen Auswanderung die Genehmigung gegeben werden wird.«¹²⁶

Bereits 1822 verließ Lindl Odessa, nachdem seine Verheiratung mit Elisabeth Völk (seiner Haushälterin und Schwester des bayerischen Kaplans Martin Völk) bekannt geworden war, und zog mit 70 Familien in das 30 Stunden entfernte Sarata in Bessarabien, um dort eine Kolonie zu gründen. Auch hier wurden Hunderte von Menschen erweckt und bekehrten sich. 1823 äußerte Lindl die Absicht, aus der katholischen Kirche auszutreten und nach Zinzendorfs Vorbild durch Verschmelzen der katholischen und evangelischen Siedler eine apostolische Brüdergemeinde auf gütergemeinschaftlicher Basis zu bilden. Dies führte zu seiner Ausweisung aus Russland durch den Zaren.

1824 schloss sich Lindl in Leipzig dem Protestantismus an und wirkte in Barmen-Gemarke im Wuppertal als ge-

126 Neubg. StA., Landger. Dillingen 1588/89; zit. nach ebd., S. 213.

feierter Bußprediger und als Inspektor der Missionsschule. Die Kolonie Sarata mit den Außenstationen Lichtenfeld und Gnadenfeld wurde ebenfalls protestantisch.

Lindl jedoch driftete mehr und mehr in apokalyptische Fantastereien ab und gründete schließlich eine religiöse Sondergemeinschaft.¹²⁷ Im Bistum Augsburg schlossen sich nach seinem Tod die »Lindlianer« dem Irvingianismus¹²⁸ an.

Lindl starb am 31. Oktober 1845 in Barmen.¹²⁹

4.3 Adelige der Allgäuer Erweckungsbewegung

In der Blütezeit der Allgäuer Erweckung konnten auch einige einflussreiche Adlige für die Bewegung gewonnen werden.

Hier wäre **Karl Freiherr von Gumppenberg** zu nennen, ein Schüler von Sailer und Freund von Boos, Goßner und Lindl. Er machte seit 1814 sein Schloss in Bayerbach bei Landshut zu einem Stützpunkt der Erweckungsbewegung. Zunächst veranstaltete er Kinderversammlungen, dann aber auch Erbauungsstunden für Erwachsene, zu denen man aus der Umgebung herbeiströmte und in denen es »wie in einem Pfingsttraum« war. Goßner verglich ihn mit Zinzendorf, dessen Schriften er nicht nur eifrig las, sondern den er sich auch sonst in vielem zum Vorbild nahm.

Ein weiterer tatkräftiger Förderer aus dem Adel war der eng mit Goßner und Lindl verbundene **Josef von Ruffin**, ein Vetter von Gumppenbergs. Dieser Neffe des späteren Augs-

127 Vgl. Dussler, S. 211-214.

128 Nach ihrem schottischen Begründer E. Irving benannte religiöse Sekte, welche die baldige Wiederkunft Christi erwartet und durch Erneuerung der apostolischen Einrichtungen darauf vorbereiten will.

129 Vgl. M. Weitlauff, »Ignaz Lindl«, in: NDB 14 (1985), S. 604f.

burger Bischofs Joseph Maria von und zu Fraunberg, dem nachmaligen Erzbischof von Bamberg, öffnete sein Schloss Weyhern bei Baindlkirch ebenfalls der Erweckungsbewegung. Wollten Fremde diesen Erweckungskreis kennenlernen, dann reiste man mit den Interessenten dorthin. Auch der verfolgte Martin Boos hielt sich ein Jahr in Weyhern auf, um seit Juni 1816 als Hofmeister der Kinder der verwitweten Walpurga von Ruffin tätig zu sein.¹³⁰

Auch der Regierungspräsident des Fürsten Oettingen-Spielberg (im Donau-Ries), **Johann Baptist von Ruoesch** (1745–1832), der gebürtig aus Thannhausen stammte, ist aus der Erweckungsbewegung nicht wegzudenken. Sailer und Feneberg lernten Ruoesch durch einen Ordensbruder kennen, und Feneberg und Bayr erteilten dessen Sohn und Töchtern Religionsunterricht. Bei einem Besuch in Seeg freundete sich der der Mystik zugeneigte Ruoesch auch mit Boos an. Bereits einige Tage nach dem Ausbruch der Erweckung im Allgäu berichtete Ruoesch über die dortigen Vorgänge an Lavater, den Schweizer Theologen. Man habe, so schreibt er, im Seeger Kirchspiel wie Elia ein »sonderbares Wehen« verspürt.¹³¹ Für den schuldenbeladenen Feneberg hatte Ruoesch stets eine freigebige Hand. Wenn ein Angehöriger der Erweckungsbewegung an seinem Wirkungsort keine Bleibe mehr hatte, bot er ihm Oettingen oder Konstein (bei Eichstätt) als Asyl an, selbst wenn dies, wie im Fall der Therese Erdt, den Unwillen seiner Frau erregte.¹³²

130 Vgl. H. Weigelt, Die Allgäuer Katholische Erweckungsbewegung, in: U. Gäbler (Hg.), Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert (= Geschichte des Pietismus, Bd. 3), Göttingen 2001, S. 98.

131 H. Weigelt, Die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung und ihre Ausstrahlung in den süddeutschen Raum, PuN 16 (1990), S. 182.

132 Vgl. Dussler, S. 128f.

4.4 Exkurs: Frauen in der Allgäuer Erweckungsbewegung

4.4.1 Frauen im Pietismus

Der Einfluss der Frauen war zu allen Zeiten der Kirchengeschichte in gefühlsbetonten religiösen Bewegungen besonders spürbar, wie etwa in der mittelalterlichen Mystik und im Pietismus.¹³³ Hierbei fällt auf, dass gerade führende Männer des Pietismus Frauen förderten, mit ihnen in Briefkontakt standen und sie gegen Polemik in Schutz nahmen.

Spener unterstreicht zum Beispiel, unter Bezugnahme auf Gal 3,28, dass Männer und Frauen in geistlicher Hinsicht und im Hinblick auf die Ausübung priesterlicher Aufgaben gleich seien: »(...) und ist also in Christo der unterscheid unter mann und weib/was das geistliche anlanget/auffgehoben: Weil dann Gott auch glaubige weibes-personen seiner geistlichen gaben würdiget/so mag deren gebrauch in ihrer ordnung ihnen nicht gewehret werden. Deßwegen die Apostel selbst derjenigen gottseligen weiber gedencken/welche mit ihnen gearbeitet.«¹³⁴ Allerdings schränkt Spener die aktive Beteiligung der Frauen durch Lehr- und Redeverbote aus 1Kor 14,34 und 1Tim 2,11 ein, wobei er als entscheidendes Kriterium auf die Öffentlichkeit der Veranstaltung hinweist.¹³⁵

August Hermann Francke nahm eine Bewegung ekstatischer Geisterfahrung unter Frauen in Mitteldeutschland in Schutz (die sog. »begeisterten Mägde« aus Halberstadt, Quedlinburg und Erfurt), die Visionen und Auditionen¹³⁶ hatten, und solidarisierte sich mit ihnen:

133 Vgl. Dussler, S. 139.

134 Zit. nach Albrecht, S. 524.

135 Zit. nach ebd., S. 524.

136 Religiöses Hörerlebnis

»Es mag solches dem Teufel oder der bloßen Natur zuschreiben, wer da will, ich halte, daß Gott auf solche Weise anfange, seine Wunder kund zu thun, und noch immer herrlicher hervorbrechen werde.«¹³⁷

Zinzendorf wies zeitlebens auf den nachhaltigen Einfluss hin, den seine Großmutter Henriette Catharina von Gersdorff auf ihn ausgeübt hatte. Sie war eine der gebildetsten Frauen ihrer Zeit, eine profunde Kennerin orientalischer Sprachen und mit Spener, Francke und auch radikalen Pietisten befreundet. Zinzendorf führte die überkonfessionelle, philadelphische Richtung seines Denkens auf sie zurück: »Ich habe meine Principia von ihr her. Wenn sie nicht gewesen wäre, so wäre unsere ganze Sache nicht zustande gekommen. (...) Sie wusste keinen Unterschied zwischen der catholischen, lutherischen und reformierten Religion, sondern was Herz hatte und an sie kam, das war ihr Nächster.«¹³⁸

Unbestritten in der Forschung ist, dass der Pietismus durch eine Reihe herausragender Frauengestalten mitgeprägt wurde. Es bestand ein Konsens darüber, dass Frauen einen wichtigen Teil der aktiven Laienschaft bildeten. Die auffallende Präsenz adliger Frauen lässt sich bis in die Erweckungsbewegung hinein verfolgen und prägte auch noch das Erscheinungsbild dieser Gruppierungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Diese Frauen nutzten ihren Spielraum, ihre Anliegen zu verfolgen. Sie konnten ihre Wohnungen für pietistische Konventikel zur Verfügung stellen, Prediger oder Hauslehrer anstellen, die eine pietistische Linie vertraten, sie konnten Reisen unternehmen, um Kontakte zu pflegen. Sie konnten Korrespondenzen mit Gleichgesinnten

137 Zit. nach Wallmann, *Der Pietismus*, S. 115.

138 Zit. nach ebd. S. 184.

führen, pietistische Literatur lesen und selbst verfassen, pietistisch gesinnte Männer und Frauen auf vielfältige Weise unterstützen und fördern.¹³⁹

In zwei Gebieten traten Frauen in der Frühphase des Pietismus besonders hervor: Als Schriftstellerinnen, die Lieder, Gedichte, Gebete, Meditationen und autobiografische Schriften verfassten, und als Trägerinnen ekstatischer Phänomene.

Im Kontext der Frömmigkeitsbewegungen des 19. Jahrhunderts engagierten sich Frauen in einer weitaus größeren Rollenvielfalt als in früheren Epochen. Die gesellschaftlichen Herausforderungen führten zu neuen Lebens- und Arbeitsmodellen für Frauen. Es kam zur Gründung von Diakonissenanstalten, Frauen engagierten sich als Ehefrauen von Missionaren in der Frauen- und Kinderarbeit und entwickelten hier oft eine volle eigene Berufstätigkeit, gründeten Vereine zur Förderung der Mission, wurden selbst Missionarinnen, Evangelistinnen und Schriftstellerinnen, Seelsorgerinnen, Lehrerinnen und Krankenpflegerinnen.¹⁴⁰

Die in der Forschung beachteten Frauen Anna Schlatter und Juliane von Krüdener standen auch mit der Allgäuer Erweckung in Verbindung.

4.4.2 Frauen in der Allgäuer Erweckungsbewegung

Als die Allgäuer Erweckungsbewegung sich nicht nur unter Geistlichen, sondern auch unter Laien auszubreiten begann, traten Frauen zunehmend in Erscheinung, »die Frauenquote (scheint) überproportional groß gewesen zu sein«.¹⁴¹ Unter den Laien spielte das Emotionale und Ekstatische

139 Vgl. Albrecht, S. 526.

140 Vgl. ebd., S. 535-545.

141 Weigelt, Erweckungsbewegung, S. 92.

eine bedeutende Rolle; auch kam es immer wieder zu Visionen und Auditionen. In späterer Zeit lassen sich auch theologische Sondermeinungen feststellen.¹⁴²

Im Krisenjahr 1797 der Bewegung schrieb Heggelin kritisch über die Frauen der Bewegung:

»Es ist rätlicher, daß weibliche Finger den Flachs der Erde verspinnen, als daß weibliche Köpfe mit der Neugeburt aus dem Himmel zerbrechen; neugeboren zu allem Guten sollen sie schon seyn, aber darüber Vorlesungen halten, sollen sie nicht.«¹⁴³

Sailer jedoch nahm die erweckten Evastöchter in Schutz: »Gott sieht gar nicht auf den Unterschied des Geschlechts«, allerdings äußerte er sich später etwas kritischer:

»Der weibliche Teil der Erweckten muß strenge gehalten werden, daß sie nicht eine Freiheit des Fleisches unter der Hülle der Gottesfurcht einführen (...).«¹⁴⁴

Auch Feneberg äußerte sich positiv:

»Im guten Sinn des Wortes sind sie wirklich Schwärmerinnen, oft außer sich aus Liebe zu Gott.«¹⁴⁵ Feneberg selbst unterhielt Korrespondenzen mit Frauen und gestand ihnen zu, Männer in Gewissensfragen beraten zu können.

Der Kaplan Völk berichtet 1813 in einem Brief an Boos begeistert, dass »jetzt oft Bauernmägde in Kuhställen zusammenkommen und in ihrer heiligen Einfalt vom Reiche des Herrn Jesus reden.«¹⁴⁶

Ringseis äußerte sich 1816: »Vorher unzüchtige Mägde haben ganz verklärte Gesichter und zeigen eine Einsicht in

142 Weigelt, Ausstrahlung, S. 177.

143 Zit. nach Dussler, S. 139.

144 Zit. nach ebd. S. 139f.

145 Zit. nach ebd., S. 139.

146 Zit. nach ebd., S. 139.

die hl. Schriften, vor der ich mich mit Beschämung beugen muß.«¹⁴⁷

Martin Boos schreibt,

»(...) dass die Schwestern im Geiste alle übertreffen und gleichsam die Führer ihrer Führer sind«.¹⁴⁸ Boos selbst stand in Briefkontakt mit Frauen: zum einen mit der reformierten Kaufmannsfrau Anna Schlatter (geborene Bernet) aus St. Gallen – zum anderen tauschte er seelsorgerliche Briefe (1814–1816) mit seiner Stallmagd Franziska Nussbaumer aus.¹⁴⁹

Die Bekehrung der Erweckten wurde oft durch die Prophetinnen, die Geistträgerinnen, gewirkt. Zwar fühlten sich auch andere zu diesem Amt berufen, aber unbestritten ist die besondere Stellung der Magdalena Fischer, der sog. »Ungarin«, und der Therese Erdt. Diese beiden wurden in Seeg auch Sailer vorgeführt, »um das ganze Lehrgebäude des Pr. Boos und die Thaten der Ungarin zu beurtheilen«, wie Bach sich ausdrückt. Boos und die anderen Erweckten, denen sie »den Heiland gegeben« hat, sind ihre »Kinder«, und sie ist ihre »Mutter«. Ebenso hält es die Therese Erdt mit den von ihr Wiedergeborenen. An Bach schreibt sie als ihr »Kind«, und er redet sie als seine »Mutter« an, obwohl sie zu diesem Zeitpunkt erst 27 Jahre alt war.¹⁵⁰

Die Augsburger Kurie schreibt im Januar 1797 nach Konstanz mit der Bitte, »der Sache auf den Grund zu gehen, da es sich nicht nur um die Ächtung der katholischen Lehre und Gültigkeit der Sakramente handle, sondern noch überhin nicht ganz unbegründeter Verdacht vorliege, daß

147 Zit. nach ebd., S. 140.

148 Goßner, S. 455.

149 Vgl. Weigelt, Martin Boos, S. 105.

150 Vgl. Aland, ZBKG 22 (1954), S. 244.

unter dem Schein der Frömmey bei den gehaltenen Winkelzusammenkünften, an denen auch weibliche Personen teilnehmen, nach dem Beispiele ähnlicher Sektierer alter und neuer Zeit schändliche Tatsachen vorgefallen sein möchten.«¹⁵¹

Überliefert ist, dass die Erweckten einen sogenannten *Osculum pacis* (Christengruß) austauschten: Dieser bestand aus 3 Küssen auf die Stirn, auf die rechte und linke Wange.

Zu den sinnlichen Entgleisungen gehört die Gewissensöffnung (Beichte) von Männern, ja, Priestern vor den Geistträgerinnen oder »Gebärmüttern« der Allgäuer Erweckungsbewegung.

Dussler urteilt: Wo die letzte Hülle der Seele gefallen ist, besteht Gefahr, dass auch körperliche Schranken fallen. Schiel schreibt: »Daß bei den Erweckten sittliche Entgleisungen vorkamen, lässt das Protokoll [Anmerkung: der Verhörung Goßners] erkennen. (...) Das war eine unerfreuliche Begleiterscheinung, wie sie bei religiös Exaltierten nicht ungewöhnlich ist. Daß auch einige Geistliche an der Klippe des Zölibats gescheitert sind, zeigt das Beispiel Langenmeyers und Lindls.«¹⁵²

4.4.3 Therese Erdt (1771 – 1856) aus Wertach

Sailer schreibt über sie:

»Sie hat mehr Menschen zur Selbsterkenntnis und zum geheimen Umgang mit Gott gebracht als mancher Pfarrer.«¹⁵³

151 Zit. nach Dussler, S. 141.

152 Schiel, Feneberg, S. 174.

153 Schiel, Johann Michael Sailer, S. 213.

Therese Erdt entstammt einer Bauersfamilie aus Wertach. Bereits 1794 schloss sie sich Martin Boos an und ging öfter zu ihm nach Wiggensbach »in die Lehre«. 1796 schickte ihr Vater sie nach Kempten, wo sie sich mit Spinnen und Krankenpflege ernährte. Durch sie wurde der Stiftskaplan Xaver Schmid bekehrt. Auch der Kaplan Bach »empfing« von ihr, wie es damals genannt wurde, im Jahr 1796 bei Boos in Wiggensbach »den Heiland«. Man nannte sie »Mutter«, »gebehr Mutter« und »Prophetin«.

Als es in Wiggensbach zu den Ohnmachtsfällen kam, flüchtete sie von Kempten nach Seeg in den dortigen Pfarrhof. Dann nahm sie eine Stelle als Pflegerin in Pfronten an, wo man sie nicht mehr dulden wollte, »weil sie ein Heilandsmensch« sei. Man drohte ihr mit Totschlag und schlug die Fenster ihres Hauses ein. Sie flüchtete nach Pfronten-Kreuzegg, von dort brachte man sie zu einem Schmied Jakob Siller, vielleicht ein Verwandter des Andreas Siller, der in einem einsamen Tobel wohnte und bei dem sie sich 26 Wochen versteckte. Von der berühmten Begegnung mit Sailer in Seeg war schon die Rede. Schließlich nahm Anton Bach von Hellengerst sie 1797 als seine Köchin zu sich. Jedoch drang der Dekan Prestl darauf, Bach solle die Erdt entlassen. Dieser jedoch weigerte sich und floh gemeinsam mit seiner Haushälterin zu Ruoesch nach Oettingen, wo sich ebenfalls Mitglieder seiner Familie bekehrten. Später fand sie eine Bleibe bei Pfarrer Langenmeyer im bayerischen Zahling, dem sie eine Tochter und später noch 2 Kinder gebar. Langenmeyer wurde schließlich 1815 wegen Konkubinats seines Amtes enthoben.¹⁵⁴

154 Vgl. Dussler, S. 143-150.

4.4.4 Magdalena Fischer, »der Unger« (1761 – 1832) aus Wiggensbach

Sie wurde 1761 im Burgenland geboren, das zu damaliger Zeit noch zu Ungarn gehörte, und lebte mit ihrem Vater in ärmlichen Verhältnissen in Hitzlo in der Pfarrei Wiggensbach.

Boos war überzeugt davon, dass der Geist Jesu die Fischerin antreibe, und von diesem Heilandsgeist getrieben, redete sie wie in Ekstase die Leute an. Gut zwei Dutzend namentlich genannte Personen zu Wiggensbach »gab sie den Heiland«, erweckte sie also und wurde deren geistliche »Mutter«, wie es im damaligen Sprachgebrauch hieß. Magdalena Fischer war es gewesen, die am 3. Adventsonntag 1796 Sailer in Seeg so brüsk angesprochen hat. Boos schilderte die Ereignisse in einem Brief an Josef Bayr: »(...) Sie sagte ihm vieles. Die Hauptsache war Christus für und in uns. Wie man einfältig, leer und demütig zu ihm kommen müsse. Daß er (Sailer) zwar gelehrt sei, viel gelitten hätte, aber doch nur erst mit der Wassertaufe des Johannes getauft wäre und daß ich (Boos) es ihr verboten hätte, ihn so anzureden. Aber der Geist habe sie geheißен, mich nicht zu stören, etc.«¹⁵⁵

Anderntags reiste Sailer früh ab und sagte noch, dass er über den Geist dieser Leute noch nicht entscheiden könne.

Magdalena Fischer wurde in Kempten und Wiggensbach verhört und trat nach 1798 nicht mehr in Erscheinung.¹⁵⁶

155 Zitiert nach ebd., S. 153.

156 Vgl. ebd., S. 151-154.

4.4.5 Ursula Jerg (1765 – 1805) aus Wertach und andere Frauen

Ursula Jerg wurde 1765 in Wertach geboren und war zu Beginn der Erweckungsbewegung Mitte dreißig. Ihre Geschwister zählten zu den begeisterten Anhängern der Bewegung. Ursula Jerg war die geistliche »Gebärmutter« des Kaplans Franz Xaver Wittwer von Wertach. Sie verkehrte in Fenebergs Pfarrhof in Seeg. Ab 1797 war sie in Wertach ihres Lebens nicht mehr sicher und floh zu Präsident Ruoesch nach Oettingen. Dort vertiefte sie eine Seelenfreundschaft mit Josef Bayr, den sie von Seeg her kannte und der daraufhin erkannte, dass er sich nicht für den Pfarrberuf eigne. Sie starb unverheiratet 1805 in Oettingen.¹⁵⁷

Weitere Frauen aus dem Allgäu, die im nahen Umkreis der Allgäuer Erweckung gestanden haben, sind die Postpackerin **Ludwina Jehle** aus Rettenberg-Vorderburg, die nach Augsburg heiratete und dort Konventikel der Augsburger Erweckten beherbergte. In ihrem Hause traf auch Lindl einen Verwandten der Juliane von Krüdener, der ihm den Schutz des russischen Kaisers in Aussicht stellte. Goßner, Völk, das Ehepaar Ruffin, Therese Erdt – sie alle verkehrten bei Ludwina Jehle in Augsburg.¹⁵⁸

Des Weiteren wäre zu nennen **Juliana Randl** aus Albisried/Pfarrei Seeg, die von Langenmeyer zeitweise von einem Nervenleiden (durch Exorzismus) geheilt wurde. Sie pflegte Umgang mit Sailer, Feneberg, Salat, Lindl und Boos und gehörte zum engen Kreis der Erweckten. Auch **Kreszenz Zeller** aus Sulzberg bei Kempten gehörte zum Kreis der Erweckten. Sie war zeitweise Haushälterin bei Pfarrer Bach und mit Boos bekannt. Vor Bachs Verhaftung ver-

157 Vgl. ebd., S. 154f.

158 Vgl. ebd., S. 155f.

steckte sie zwei Kisten mit pietistisch-schwärmerischen Büchern. In ihrem Verhör gab sie an, aus eigenem Antrieb gehandelt zu haben, weil Bach geäußert hatte: »Wenn nur diese Bücher weg wären!« Später kam sie zu Feneberg nach Seeg als dessen Haushälterin, und dieser nahm sie auch mit nach Vöhringen. Feneberg schrieb in sein Tagebuch: »Vergißmeinnicht auf die Jungfrau Kreszenz Zeller.« Als sie sterbenskrank darniederlag, sagte sie zu ihm: »Oh, lassen Sie doch nichts zum Lobe von mir am Grabe sagen.«¹⁵⁹ Sie hatte ein ungemein starkes Verlangen, nach dem Tod bei Christus zu sein, und hatte längst ihre Kleider verschenkt, ohne zu wissen, ob sie noch einmal genesen werde.

4.4.6 Juliane von Krüdener (1764–1824)

Als Tochter eines sehr wohlhabenden Gutsbesitzers in Livland (Schloss Marienburg) genoss Juliane von Krüdener viele Vorzüge: Sie ging auf Reisen, lernte Sprachen und hatte Zeit zu schreiben. Ihren Roman *Valérie* (1803), der in Paris großen Beifall fand, schrieb sie in Französisch. 1804 erlebte sie durch ihren Schuster eine religiöse Erweckung und trat der Herrnhuter Brüdergemeine bei. Aus der Dame von Welt wurde die schwärmerische Prophetin, die Einfluss auf süddeutsche Fürstenhöfe und sogar auf Zar Alexander hatte, den sie in seinem mystischen Glauben bestärkte. In der Schweiz und in Baden nahm sie teil an der Gründung schwärmerisch-religiöser Gemeinschaften, bis sie wegen angeblicher Unruhestiftung ausgewiesen wurde. Auch in Livland setzte sie sich für Bedürftige ein, denen sie aus eigenen Mitteln auf ihrem Gut durch Massenspeisungen half. In Russland setzte sie sich für die Ansiedlung von

159 Zit. nach ebd., S. 160.

den aus religiösen Gründen aus dem deutschen Südwesten Vertriebenen auf der Krim ein. Der Zar unterstützte diese Ansiedlung nicht nur aus volkswirtschaftlichen Gründen, sondern auch, weil er unter dem geistigen Einfluss der Baronin von Krüdener und seines Kultusministers Galitzin, eines Bibelpietisten, stand. Hierauf erwachte bei vielen Frommen eine Auswanderungssehnsucht nach Russland. Auf der Krim gründete die Baronin ländliche »Lebensgemeinschaften von Erweckten«, dazu auch eine christliche Besserungsanstalt für Straffällige. Urchristliche und herrnhuterische Vorstellungen sowie Impulse der südwestdeutschen Erweckungsbewegung flossen hier zusammen. Auch Lindl wurde von der Vorstellung erfasst, in Russland »eine wahrhaft christlich-apostolische Gemeinde Gottes« gründen zu können. Hier liegt die Schnittstelle mit der Allgäuer Erweckung. So fanden Lindl und Goßner eine Wirkungsstätte in St. Petersburg, und auch die Emigrationsaufrufe Lindls an seine Gundremminger und Baidllkircher Landsleute fanden in Madame von Krüdener ein Vorbild.

Die Baronin aber bekam die veränderte politische Lage in St. Petersburg in den 1820er-Jahren zu spüren: Sie wurde von der russischen Kirchenführung wegen ihrer religiös-sozialen und überkonfessionellen Bestrebungen angefeindet und ausgewiesen. Auch hier liegt eine Parallele zu Lindl und Goßner, die ebenfalls beide aus Russland ausgewiesen wurden (1823 und 1824).

Nach ihrem plötzlichen Tod auf der Krim soll Alexander I. lange an ihrem Grab im Gebet verweilt haben.¹⁶⁰

160 Vgl. G. von Rauch, Krüdener, Juliane von, in: NDB 13 (1982), S. 95f.

4.4.7 Maria Oberdorferin

Maria Oberdorfer stammte aus Thenning in Oberösterreich und war ein Kind protestantischer Eltern. Sie arbeitete als Stallmagd in Taubenbrunn (Pfarrei Eferding) und erfuhr von Martin Boos, den sie aufsuchte. 1810 hielt Maria Oberdorferin im Pfarrhof von Gallneukirchen »geradezu eine lutherische Mission« ab, die zur »Erweckung« führte. Am 1. Januar 1811 schrieb Boos darüber:

»Ich hätte es mit meiner Gnade in 100 Jahren nicht zu vollbringen gewußt, und die blitzende Gnade that's durch ein schwaches Werkzeug in einer Stunde und da soll man nicht staunen und davon sagen.«

Fortan lag Boos die »häusliche Versammlung« sehr am Herzen. Boos charakterisiert Maria Oberdorferin als »fromm, ängstlich, Gott suchend und kränklich am Leibe, aber sehr wohl unterrichtet in der Heiligen Schrift und anderen Büchern«. Die Oberdorferin zog schließlich zu Sailer, blieb aber in lebhafter brieflicher Verbindung mit Boos, dem sie nach seinem Abgang in Oberösterreich wieder begegnete. 1820 zog sie nach Russland zu den sogenannten Lindlianern und heiratete dort.

Für die genannten häuslichen Versammlungen stellte man auch Andachts- und Liederbüchlein zusammen, die das Gedankengut der Erweckungsbewegung in den Herzen der Anhänger vertiefen sollten. Ein solches von Maria Oberdorferin erstelltes Heftchen, wohl aus dem Besitz von Martin Boos stammend, hat sich im Ordinariatsarchiv Linz erhalten. Es ist ein seltenes und wichtiges Zeugnis der Erweckungsbewegung in Oberösterreich. Das Heftchen zählt zwölf Blätter und trägt die Überschrift: »Schreibbüchlein. Anekdoten für Christen«.

Hier ein kleiner Textauszug:

»Gläubig bet ich Herr dich an, Der unsterblich machen kann; Die entzückte Seele weint Freudentränen Dir, mein Freund. Deines Vaters große Huld tilget meine Sündenschuld: Für den Tod gewährt Er mir die Unsterblichkeit mit Dir!

Hör die Stimme der Wächter und jauchze vor Freuden! Höre! Sie singen und rufen: Der Bräutigam ist's! Bald holt er die Braut aus allerley Arten von Leiden; Gib Ihm, o Ärmste! Die Ehre, und glaube du bist's!¹⁶¹

5. Die Glaubensinhalte und Glaubenspraxis der Erweckungsbewegung

Um die Glaubensinhalte der Allgäuer Erweckungsbewegung möglichst umfassend zu beleuchten, sollen im Folgenden verschiedene Stimmen zu Wort kommen:

Johannes Goßner, ein Träger der Erweckung; Fidel Gasser, ein Gegner der Bewegung; Ferdinand Dussler, ein katholischer Geistlicher, der die umfangreiche Biografie Fenebergs verfasst hat und über eine breite Quellenkenntnis verfügt; und Professor Kurt Aland, ein Berliner Historiker, der ebenfalls ein guter Kenner der Erweckung ist.

5.1 Johannes Goßner

Diese Erklärung der Glaubensinhalte der Erweckung machte Goßner am 25. März 1811. Sie ist wörtlich protokolliert und wird hier vollständig im Wortlaut wiedergegeben:

¹⁶¹ Vgl. R. Zinnhobler, Das Spruch- und Liederbüchlein der Maria Oberdorferin. Ein Beitrag zur Geschichte der oberösterreichischen Erweckungsbewegung am Beginn des 19. Jahrhunderts, S. 174ff.

»I. Die heilige Schrift ist die einzige wahre Regel und Richtschnur, nach der wir uns in Lehre und Leben zu richten haben; sie ist auch im Ganzen und besonders in dem, was zu unsrem Heil und zu unsrer Seligkeit nothwendig ist, so klar, so deutlich und so vollständig, daß sie uns alleine genügt, daß wir keine weitem Zusätze, keine Traditionen oder andere Menschen-Satzungen bedürfen.

II. Keine menschliche Autorität hat das Recht, die Erklärung der Bibel sich allein anzumaßen und ihre Erklärungen Andern aufzudringen, noch vielweniger ihre Gebothe und Anordnungen als göttliche Gebotte und Anordnungen, als nothwendige Mittel zur Seligkeit aufzubürden.

III. Jesus Christus hat seinen Jüngern nicht die Gewalt gegeben, über seine Gläubige zu herrschen, ihnen neue Glaubens-Artikel vorzuschreiben oder irgend in einer Sache eigenmächtig zu verfahren, sondern er hat ihnen aufgetragen, seinen Gläubigen zu dienen, ihnen das Evangelium zu predigen und ihnen nichts mehr und nichts weiters aufzulegen, als was Er ihnen befohlen hat (Mt 28,20). Die Hierarchie ist demnach eine Ausartung und nicht weniger als christlich und apostolisch.

IV. Die Bibel ist allen Menschen offen, und man darf sie Niemand verwehren. Vielmehr soll sie Jedermann vor allen andern Büchern lesen, um selbst zu prüfen und sich von dem Grund seines Glaubens überzeugen zu können. Der heilige Geist, den Gott einem Jeden gerne giebt, der ihn darum bittet, wird Jeden in die Wahrheit leiten und Christus im Herzen verklären.

V. Jesus Christus ist der einzige Grund der Seligkeit, der gelegt werden muß und auser dem kein anderer gelegt werden kann. Wir können allein durch Ihn, durch den Glauben an Ihn gerechtfertigt, entsündigt und be-

gnadiget werden, ohn all unser eigen Verdienst und Würdigkeit.

VI. Der Wahn, daß man sich Gott durch gute Werke gnädig machen oder durch eigne Genugthuungswerke und Genugthuungsleiden die Vergebung der Sünden verdienen und bezahlen könne, ist der schädlichste Irrthum und der klaren und deutlichen Schriftlehre geradezu entgegengesetzt.

VII. Die guten Werke (versteht sich: solche, die Gott befohlen hat, nicht selbsterwählte und bloß äußerliche) sind wohl nothwendig, aber nicht, um Gott seine Gnade und Seligkeit damit abzukaufen, sondern um seinen lebendigen Glauben, seinen Gehorsam, Liebe und Dankbarkeit gegen Gott zu beweisen, nachdem Er uns aus lauter Gnade angenommen, gerechtfertiget und entsündigt hat. Sie können also nie die Ursache unsers Heils, aber wohl die Früchte der Gerechtigkeit seyn, die Gott in uns gewirket hat. Sie müssen der Rechtfertigung folgen, aber nicht vorgehen (Eph 2,8.9.10).

VIII. Christus hat uns eine so vollkommene und ewige Erlösung erfunden, daß wir durch seine Gnade und Verdienst von Sünden ganz gereinigt und durch seinen Geist durch und durch geheiligt werden, hier schon das ewige Leben in uns haben, also nicht erst im andern Leben noch eine Reinigung oder Fegfeuer fürchten dürfen (Joh 5,24 und 3,18.36 und 6,40). Wie es aber der treue Gott mit den redlichen Seelen, die hier nicht vollendet werden, im andern Leben machen wird, und wie Er die selig Vollendeten in Ewigkeit von Stufe zu Stufe verklären werde, das müssen wir Ihm überlassen. Wir wissen nur dieses: wer glaubt, wird selig, wer nicht glaubt, wird verdamt.

IX. Christi Verdienst ist auch so vollgiltig und allgenugthuend für uns, daß wir zu unserer Seligkeit keine an-

deren Verdienste und Genugthuungen der Heiligen nöthig haben und unser Vertrauen gar nicht auf sie setzen und unsre Zuflucht nicht zu ihnen nehmen dürfen. Es ist nur Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nur Ein Versöhner, nur Ein Fürsprecher beym Vater, der Gott-Mensch Jesus Christus, auf den wir allein vertrauen, den wir allein anrufen dürfen.

X. Das Amt der Schlüssel oder Gewalt und den Befehl, das Himmelreich den Glaubigen auf- und den Unglaubigen zuzuschließen, den Reumüthigen die Sünden zu erlassen, den Unverbesserlichen und Unbußfertigen sie zu behalten, hat Christus seiner Kirche gegeben, und die Vorsteher der Kirche können also dies Amt nicht aus eigener richterlicher Gewalt ausüben, sondern nur im Namen Jesu Christi, durch die Kraft des Evangeliums, und weil es ihnen von der Kirche übertragen ist, welcher sie von Christus eigentlich gegeben ist.

XI. Die Beicht ist von Christo nicht gebothen und nicht nothwendig. Man kann ohne Beicht Vergebung der Sünden erlangen durch den bloßen Glauben an das verkündete Evangelium. Wenn aber ein verlegner Sünder sein Herz einem Prediger oder Freunde entdecken und seine Sünden bekennen will, um von ihm im Namen Christi die frohe Botschaft, die Versicherung zu erhalten: ›Dir sind deine Sünden vergeben!«, so ist das ihm auch nicht verboten. Die Hauptsache bleibt immer diese, daß er die Sünde hasse und an Jesum glaube.

XII. In Hinsicht der Messe bin ich ebenso vest überzeugt, daß sie nicht nach der Anordnung Jesu Christi gehalten wird, und daß man das Abendmahl des Herrn so halten soll, wie Er es eingesetzt hat, nemlich unter beyden Gestalten und ohne die vielen abergläubischen Zeremonien.

Die Worte des Herrn: ›Das ist mein Leib, das ist mein Blut‹ müssen so verstanden werden, wie Er sich selbst erklärte: ›Fleisch und Blut nützt nichts; der Geist ist's, der lebendig macht; meine Worte sind Geist und Leben‹ (Joh 6,63). Ich bin daher weit entfernt, eine Brod- oder Wein-Verwandlung (Transsubstantiation) zu glauben, halte aber doch dafür, daß wir des Leibes und Blutes Christi theilhaftig werden, ohne uns das ›Wie?‹ erklären zu können. Ich halte mich an die Worte Pauli 1Kor 10,16: ›Der gesegnete Kelch, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibs Christi?‹

XIII. Das heilige Abendmahl ist ganz nur zum Genuß, als eine Speise und Trank der Seele, nicht zur Anbethung gegeben. Es sind daher die vielen in der katholischen Kirche gebräuchlichen Segen und Anbethungen der Hostie nicht nach dem Sinn Jesu Christi, so wie überhaupt die übrigen Sakramente, Tauf und Abendmahl ausgenommen, nicht von Christo, sondern nur von Menschen angeordnet sind.

XIV. Die abergläubische Verehrung der Bilder, Reliquien etc. ist unchristlich und eine Übertretung der Gebotte Gottes. Wir müssen Gott und Christus allein anbethen und auf Ihn allein vertrauen. Ihm allein gebührt alle Ehre.

XV. Das Oberhaupt der Kirche und der Heiland seines Leibes ist Christus. Und da Er bey den Seinigen bleibt alle Tage bis ans Ende der Welt, auch noch überdies den heiligen Geist als seinen Stellvertreter, als Führer, Lehrer und Tröster seiner Kirche gesandt hat, so bedarf sie keines andern Oberhauptes. Der Pabst und sein ganzes Wesen ist eine Geburt des Stolzes, der Herrschsucht und Gewissenstyaney und steht mit dem Sinn und Geist und der Einrichtung, die Jesus seiner Kirche gab, ganz im Widerspruche.

XVI. Übrigens halte ich mich an die heilige Schrift und an

die darin klar vorgeschriebne und von allen christlichen Gemeinden geglaubten Artikel, Vorschriften und Gebotte und glaube dadurch ein Glied der einzig wahren Catholischen Kirche zu seyn, die in der ganzen Welt zerstreut ist, unter allen Nationen und Confessionen ihre Glieder hat und nicht vom Oberhaupt zu Rom oder Verona [Anmerkung: Es heißt wohl Savona, da der Papst Pius VII. als Gefangener Napoleons von August 1809 bis Juni 1812 in dieser Stadt weilte], sondern von dem göttlichen Haupte, welches zur Rechten Gottes sitzt in dem Himmel und doch allenthalben bey uns auf Erden gegenwärtig ist, zusammengefaßt und regiert wird.«¹⁶²

5.2 Fidel Gasser (katholischer Pfarrer in Kimratshofen)

In seiner Kanzelabkündigung während der Untersuchungen gegen Bach (1797) sagte Gasser:

»Es ist weit umher bekannt, daß es in hiesiger Pfarrgemeinde Leuthe gebe, welche *erstlich* die uhralt-römisch-katholische Lehr und Glaubens Sätze in Stücken, die wesentliche Gegenwarth Gottes in dem heiligsten Altarsacrament, das Heilige Meßopfer, das Fegfeyr, die Verehrung der Heiligen, und ihrer Reliquien, das Wahlfahrtengehen betreffend, als abgötterische Handlungen ansehen und verwerffen. Welche *zweitens* die Kirche als untaugliche Schiedrichtern in Bestimmung des Bibelverstands, und der Glaubens Artickeln mißkennen, darum auch dessen Vorsteher und Lehrer von 3½ hundert Jahren her als falsche Von Teuffels List hintergangene Propheten mündlich und schriftlich angeben und ausruffen. Welche [sich] *drittens* zu gahr keiner

162 Staehlin, S. 315-319.

aus den Tollerirten Religionen bekennen, sondern lediglich und ganz eigenwizig an das Wort Gottes oder Bibel halten, aus deßen so eigensinnig als ungeraimt zusammen gerafften Stellen Sie einen Verstand, auch einige Wahrsagungen herausziehen, und auspredigen, den die Kirche schon mehrmahl verworffen und verdamt, und welche Wahrsagungen zu machen noch Niemand geträumet hat. Solche eine Wahrsagung ist zum Beweiße, daß sie aus der Bibel herauslesen, wissen und verstehen wollen (...) daß nemlich die lezte Zeit und der Welt untergang würcklich nächstens da (...)«¹⁶³

5.3 Hildebrand Dussler (1893–1979), Benediktiner, Gymnasiallehrer und Heimatforscher

Verfasser von »Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung« (1959)

»Aufgrund aller zusammengeschaute[n] Quellen kann man die Lehren, die die Allgäuer Erweckungsbewegung kennzeichnen, wie folgt zusammenfassen:

- a) Gemessen am vollzogenen Erlösungswerk Christi spielen unsere guten Werke eine untergeordnete Rolle (Christus für uns).

Die Allgäuer Erweckungsbewegung hatte also eine gewisse Tendenz zum Fiduzialglauben¹⁶⁴ Luthers. Die Erweckten kleideten diese Glaubenshaltung in das Schlagwort **Christus für uns**.

163 Zit. nach Aland, ZBKG 22 (1954), S. 240.

164 Lat.: fiducia, »Vertrauen«; katholische Bezeichnung für den lutherischen Begriff des Heilsglaubens als eines unerschütterlichen Vertrauens auf Gottes Erbarmen, aus dem allein die persönliche Rechtfertigung und Heilsgewissheit erwächst.

- b) Die Erweckung ist eine Art Wiedergeburt, eine Art zweite Taufe.
Die meist weiblichen Personen, die den Anstoß zur Erweckung gaben, wurden drastisch ›Gebärmütter‹ genannt.
- c) Das Innewohnen Christi in der Seele durch die Gnade wurde fast zum leibhaftigen Innewohnen (**Christus in uns**).
- d) Die Erweckten bildeten die kleine auserwählte Herde des Evangeliums, ein Kirchlein in der Kirche.
Als bald gerieten sie in eine Abwehrstellung gegenüber dem anderen Teil der Pfarrei; sie mussten heimlich tun und legten sich Decknamen zu.
- e) Die Frömmigkeit war total christozentrisch. Die Heiligenverehrung trat völlig in den Hintergrund.
- f) Die Frömmigkeit war mehr innerlich als äußerlich. Das Liturgisch-Zeremonielle trat zurück.
Kritiker sahen hierin eine ›private Frömmerei‹ und die gefährliche Entwicklung hin zu einer ›Privatkirche‹.
- g) Das Wissen um den eigenen Gnadenstand stützte sich auf außerordentliche seelische Erlebnisse und Erscheinungen und führte zu Heilsgewissheit.
- h) Weniger sündigen, seltener beichten, häufiger kommunizieren waren ebenfalls Schlagworte, die bis hin zum ›nicht mehr sündigen können‹ nach 1Jo 3,9 gingen.
- i) Das religiöse Gefühl überwog, Erfahrung war wichtiger als Vernunftschlüsse. Nicht ›Begreifen‹, sondern ›Ergreifen‹. Das Lehrgebäude der Erweckungsbewegung ist daher unscharf.
- j) Die Erweckten setzten sich großzügig über das kirchliche Bührenverbot hinweg.
Pietistische Schriften wurden abgeschrieben und in Um-

lauf gebracht. Es bestand die Gefahr eines schwärmerischen Pietismus.

- k) Ausgeprägter Gemeinschaftsgedanke, der in Hauskreisen (Konventikeln) gepflegt wurde.

Auch zärtliche Freundschaften zwischen Männern und Frauen, sogenannte Seelenfreundschaften wurden gepflegt. Zum Beispiel lebte Goßner seit Dirlewang über 50 Jahre lang in einer sogenannten Seelengemeinschaft mit Idda Bauberger aus Pfaffenhofen an der Roth. Er heiratete jedoch nie. Dies führte zum Verdacht ›staatsgefährdender Umtriebe‹.

- l) Auswüchse der Erweckungsbewegung bestanden in überreizten Seelenzuständen, sinnlicher Gefühlsüberschwang und einem Hang zum Schwärmerischen, chiliastisch-Apokalyptischen.¹⁶⁵ Der übernächtigte Boos hatte zum Beispiel Feuer- und Lichterscheinungen, die er selbst als trügerische seelische Zustände bezeichnete; Anton Bach erlitt seltsame Übelkeiten nach seiner Erweckung. Die Geistträgerinnen oder ›Gebärmütter‹ wandten oft seltsame Methoden an: Man nahm die zu erweckenden Personen bei der Hand und drückte sie an die Brust – dies war ein ›sichtbares Zeichen‹, ihnen ›den Heiland zu geben‹.¹⁶⁶

5.4 Professor Kurt Aland (1915 – 1994), evangelischer Theologe und Kirchengeschichtler

»Die Indifferenz gegenüber allen spezifisch katholischen Gebräuchen und Lehren ist das auffälligste negative Merkmal der Erweckten. In den Protokollen haben wir das zum Teil

165 Die Erwartung eines tausendjährigen Reiches nach der Wiederkehr Christi.

166 Vgl. Dussler, S. 78.

in dramatischen Formen gefunden. Die Transsubstantiation, die Messe überhaupt, die Beichte, die Heiligen- und Reliquienverehrung, die Wallfahrten usw., das tridentinische Konzil und mit ihm das ganze Gefüge der katholischen Kirchenlehre werden verworfen und gering geschätzt. Ebenso gleichgültig wie gegenüber den einzelnen Kirchengebräuchen ist die Stellung zu den Konfessionen. (...)

Das wesentlichste positive Merkmal der Bewegung ist ihre Schriftbezogenheit. Die Schrift ist Grundlage ihres Glaubens. Aus ihr nehmen die Erweckten die Maßstäbe zur Beurteilung der Lehren und Gebräuche der katholischen Kirche, und aus ihr bauen sie ihr eigenes Lehrgebäude auf, in dem die Gerechtigkeit aus dem Glauben im Vordergrund steht, wie wir es aus den zahlreichen Bekehrungsgeschichten in den Protokollen zum Teil in eindringlichster Weise erfahren. Jede Hoffnung auf eigene Werke ist eitel, und nur die völlige Ergebung in Gottes Willen führt zum Heil. Die Rechtfertigung geschieht allein im Glauben und durch den Glauben. Dieser inneren Erfahrung von der Wertlosigkeit aller Werkgerechtigkeit geht bei zahlreichen Erweckten ein Stadium voraus, in dem sie versuchen, durch besondere Bußübungen und gesteigerte Erfüllung aller kirchlichen Vorschriften den inneren Frieden zu erlangen. Nicht nur bei Boos, sondern auch bei einer großen Zahl von Laien finden wir dieses Bemühen, an dem sie schließlich innerlich zerbrechen. Die Lösung aller Fragen finden sie dann am ›Christus in uns und für uns‹.

Die Quellen, aus denen die Erweckungsbewegung fließt, sind nach dem, was wir aus dem Aktenmaterial erfahren, klar. Sie geht einmal auf die Persönlichkeit und Anregungen Sailers zurück, wie ja auch die der Bewegung angehörigen Geistlichen ausnahmslos aus dem Kreis der sogenannten

›engeren Sailerianer‹ stammen. Zu den Anregungen Sailer kam die Lektüre zahlreicher Werke des 17. und 18. Jahrhunderts, die von den erweckten Theologen eifrig gepflegt wurde. Es sind meistens Protestantische, Mystische Werke (Arnold, die Berleburger Bibel, Bücher von Poiret, der Bourignon) neben Johann Gerhard, Luther, Joh. Arndt, Spener und Reitz.

Folglich kann man sagen, dass die bayerische Erweckungsbewegung eine zwischen den Konfessionen stehende pietistische Bewegung mit mystisch-schwärmerischer Grundhaltung darstellt und eben nicht als eine Form des Pietismus angesehen werden kann, die auch in der katholischen Kirche Heimatberechtigung beansprucht und oft auch gefunden hat.«¹⁶⁷

6. Die Allgäuer Erweckung – theologiegeschichtliche Einordnung

Die theologie- und kirchengeschichtliche Einordnung der Allgäuer Erweckung ist umstritten. Vier verschiedene Thesen der Forschung lassen sich unterscheiden:

a) Erscheinungsform des Pietismus innerhalb der katholischen Kirche

Die einen sehen in ihr eine »Erscheinungsform des Pietismus«, der in der katholischen Kirche beheimatet war (Martin Boos). Die Erweckung sei also eine innerkatholische Bewegung gewesen, die unter gewisser Vernach-

167 Vgl. Aland, ZBKG 22 (1954), S. 240-248.

lässigung äußerer Form auf eine nach innen gerichtete Frömmigkeit abgezielt habe.

b) Spielart des radikalen separatistischen Pietismus des 17. Jahrhunderts (These Aland)

Die Erweckung nahm unter Ignaz Lindl und Johannes Goßner separatistische Züge an. Separatistisch bedeutet, dass sich die Erweckten von der römisch-katholischen Amtskirche trennten. Vor allem Kurt Aland vertrat diese These aufgrund der von ihm ausgewerteten Inquisitionsprotokolle. So fand man bei Anton Bach die Bücher von Johann Gerhard, Martin Luther, Johann Arndt, Spener, Reitz, Martin Statius, Gottfried Arnold, die Berleburger Bibel und andere, also auch Schriften, die im radikalen Pietismus gelesen wurden.¹⁶⁸ Allerdings räumt Aland ein, dass die Bewegung in ihrer weiteren, keineswegs geradlinigen Entwicklung, »schließlich zu erheblichen Teilen in die evangelische Kirche eingemündet ist«.¹⁶⁹

c) Evangelische Frömmigkeitsbewegung

Die These, die Allgäuer Erweckung sei letztlich eine evangelische Frömmigkeitsbewegung gewesen, wird von Matthias Simon vertreten: Evangelische Zillertaler hätten die Allgäuer Erweckungsbewegung mit evangelischer Erbauungsliteratur gespeist, z. B. gehörte Johann Arndts »Wahres Christentum« zur Lektüre der Erweckten. Die Zillertaler hätten eine rein lutherische Rechtfertigungslehre vertreten, weshalb die Erweckung dann auch als evangelische Bewegung bezeichnet werden könne. Schließlich gilt zu beachten, dass einige Träger und Anhänger der Bewegung im Umgang mit der Bibel zu Glaubenserfahrungen gelangten, die denen Lu-

168 Vgl. Wietetschek, S. 33.

169 K. Aland zitiert nach Weigelt, Pietismusforschung in Bayern, S. 236.

thers nahekamen oder nahezukommen schienen.¹⁷⁰ So sagt Martin Boos von sich: »Man zieht mich aller Orten, daß ich von M(artin) L(uther) verführt worden sey, und seine Grobheit nachbete, aber man thut mir unrecht, ich habe den M. L. erst hier vor circa einem halben Jahr [d. h. im Sommer 1810] zu lesen angefangen, und ich mußte staunen, und Augen machen wie Wagenräder, als ich sah, daß dieser Mann die h. Schrift gerade so anschauete und auslegte, wie ich durch die erbarmende Gnade dieselbe anzuschauen gezwungen und getrieben bin.«¹⁷¹

Nicht umstritten ist, dass die Bewegung mystische Züge trug, was ihr auch schon von den Zeitgenossen den Vorwurf des »Mystizismus« oder »Aftermystizismus« eintrug.

d) Mystische Bewegung

Dieses mystische Element wurde nicht zuletzt von dem Moralthologen Johann Michael Sailer (Dillingen) gefördert: Seine *Theologica cordis* (= Theologie des Herzens) dringt auf eine Beziehung zu Christus und lebendige Frömmigkeit, wobei es zu einem Aufbrechen der im Kultus erstarrten Religiosität kommt. Sein Wahlspruch lautete: »Wenn man Gott im Herzen hat, kann man ihn überall finden.«¹⁷² Fast alle bedeutenden Gestalten der Erweckung haben bei ihm an der Universität Dillingen Vorlesungen gehört, und für viele ist er ein väterlicher Freund geworden.¹⁷³

170 Vgl. Weigelt, Erweckungsbewegung, S. 87.

171 Goßner, S. 495.

172 Zit. nach Wietetschek, S. 29.

173 Vgl. Weigelt, Erweckungsbewegung, S. 86f.

7. Das Abebben der Allgäuer Erweckungsbewegung 1816–1823

Seit 1816 zeichnete sich in Bayern eine neue kirchenpolitische Konstellation ab: Bayern hatte sich nach dem Sturz Napoleons an das Österreich Metternichs¹⁷⁴ angelehnt und der Restauration geöffnet. Auf dem Wiener Kongress wurde die Restauration des politischen Zustandes von 1792 angestrebt, also des Zustandes, der durch die Französische Revolution und die Herrschaft Napoleons verändert worden war, ein Zurück zur alten Dynastie. Im Zuge dieser Restauration in Bayern wurde Montgelas 1817 gestürzt. Im Frieden von Pressburg kamen Tirol und Vorarlberg zu Bayern.

Bereits im Jahr 1816 spricht sich der Papst scharf gegen Bibelübersetzungen und Bibelgesellschaften aus. Der neue bayerische Innenminister Fr. Graf von Thürheim »will die Sekte ausrotten«¹⁷⁵. Zahlreiche Hirtenbriefe gegen die »Irregeleiteten« in ganz Bayern werden von den Bischöfen verfasst. Der Bischof von Augsburg, von Fraunberg, sieht es als seine vornehmste Aufgabe, über die Rechtgläubigkeit in seiner Diözese zu wachen:

»Für die Diözese Augsburg ist eine Zeit angebrochen, in der jeder Geistliche in besonderem Maße Christus nach römisch katholischer Tradition gegen einen Boos, Lindl, Völk, Goßner zu verteidigen« habe. Vor drei Schriften warnte der Bischof besonders: »Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi im Neuen Testament in 6 Bänden« von Goßner (dieses Werk war besonders beim einfachen Volk weit verbreitet); »Kleine Seelenweide für hungrige und durstige Schäfflein« (Gesänge aus dem Gesangbuch der evangelischen Brü-

174 Österreichischer Diplomat und Staatsmann

175 Simon, Johann Evangelista Goßner, S. 389.

dergemeinde) und »Christliches Glaubensbekenntnis des Pfarrers Henhöfer von Mühlhausen«. ¹⁷⁶ Und sogar Sailer, der jahrelanger Freund und Protektor der Erweckungsbewegung war, ging nun auf Distanz zu ihr. In Zusammenarbeit mit den Verwaltungsbehörden des Königreiches Bayern war die Kurie nun bestrebt, die führenden Vertreter der Allgäuer Erweckungsbewegung außer Landes zu bringen. All dies führte zu einem merklichen Zurückgehen der Erweckungsbewegung in Bayern in den 1820er-Jahren, doch führte dies nicht zu ihrem vollständigen Versiegen. Bezeugt ist auch nach dieser Zeit noch das Wirken des Magnus Jocham in Immenstadt und des Herrnhuter Diaspora-Arbeiters Enkelmann, der in München Erbauungsstunden hielt.

Magnus Jocham schrieb: »Noch in den dreißiger Jahren habe ich aus dem Munde von ehrwürdigen, alten Pfarrern, an denen keine Spur von Schwärmerei wahrzunehmen gewesen sei, das Geständnis vernommen: ›Erst durch Martin Boos habe ich Jesus Christus kennengelernt; in den Schulen hat man ihn damals nicht gelehrt als den göttlichen Versöhner des sündigen Geschlechts.« ¹⁷⁷

Diese neue Situation führte zur Ausweisung der führenden Leute durch die neue bayerische Regierung:

Martin Boos, der 1816 nach Bayern zurückgekehrt war, wurde am 18. Dezember 1816 vom Königlichen Landgericht angewiesen, das Land innerhalb von 24 Stunden zu verlassen. ¹⁷⁸ Zwar wurde der Ausweisungsbefehl noch einmal zurückgenommen, doch war es Boos deutlich, dass er auf Dauer nicht im Königreich Bayern bleiben konnte. 1817 ging er, dank der Fürsprache Sailers, als Religionslehrer an ein

176 Vgl. Wietetschek, S. 42.

177 Schiel, Goßner, S. 175.

178 Vgl. Goßner, S. 9.

Gymnasium nach Düsseldorf, dann wurde er 1819 Pfarrer in Sayn (bei Neuwied). 1822 traten seine Schäflein aus Gallneukirchen bei Linz geschlossen aus der katholischen Kirche aus. Martin Boos selbst vollzog diesen Schritt bis an sein Lebensende nicht. Als ihm knapp 2 Jahre vor seinem Tod ein Freund zur Konversion riet, schrieb er:

»Ihnen ist meine Kirche das ausgemachte Thier, welches nach Offenbarung 17,12 auf vielen Wassern thront. Aber so weit, wie Sie, bin ich jetzt in meiner Überzeugung noch nicht gekommen, und ich habe sie von Kindheit an für meine Mutter, als die Bewahrerin, Schützerin und Erklärerin der Lehre Christi und seiner Apostel gutmüthig gehalten und respectiert.« Er habe, fuhr er fort, sich zwar schon oft an ihr geärgert, habe aber auch erkannt, »daß nirgendwo eine vollkommene, reine Kirche« existiere. Überall sei »eine Mischung von Unkraut und Waizen«. ¹⁷⁹

Am 29. 08. 1825 stirbt er, von mancherlei Krankheit gezeichnet im Alter von 62 Jahren.

In einer Gesamtwürdigung schreibt der Boos-Kenner Horst Weigelt:

»Boos hat also den Boden des Tridentinums¹⁸⁰ nicht verlassen, wie er auch selbst immer wieder betont hat. Sein Drängen auf ein verinnerlichtes und tätiges Christsein ist zuerst und vor allem als ein Korrektiv gegenüber dem damals vielfältig intellektualisierten und im Kultus erstarrten Katholizismus zu verstehen. (...) In den erhaltenen Quellen findet sich kein Hinweis auf ein Engagement von Boos für Anstalten der Äußeren Mission oder für kirchliche karitative Einrichtungen. Erst recht sucht man bei Boos ver-

179 Der Brief, der vom 2. November 1823 datiert und dessen Adressat unbekannt ist, findet sich in: Goßner, S. 771-777.

180 Konzil von Trient 1545 – 1563

gebens nach einer Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse durch die Errichtung von Waisenhäusern oder von Pflegeanstalten. Jedoch hat Boos durch die von ihm initiierte Allgäuer Erweckungsbewegung über den Katholizismus hinaus in den Raum des Protestantismus gewirkt und vor allem der Evangelischen Erweckungsbewegung wesentliche Impulse vermittelt.«¹⁸¹

Goßner

Für Goßner war die Erlaubnis zur Seelsorge nicht verlängert worden, und damit war seine amtliche Tätigkeit auf die Abhaltung von wöchentlich einer Messe beschränkt. Auch seine Arbeit litt unter dem Wandel der kirchenpolitischen Verhältnisse. Maßnahmen gegen ihn verzögerten sich noch aufgrund von Spannungen zwischen Staat und Kirche. »Bis Herodes und Kajaphas eins werden, darf Christus frei umhergehen«¹⁸², schrieb er damals. Auf Anraten von Martin Boos wird er 1819 dessen Nachfolger als Gymnasiallehrer in Düsseldorf. Bereits 1820 wird er Nachfolger von Lindl als Prediger in der katholischen Maltheserkirche in St. Petersburg. Das Wirken Goßners in Russland war weitreichend: In St. Petersburg war eine sogenannte »Goßnergemeinde« entstanden, die Auswirkungen bis nach Finnland hatte und die Erweckung, die bald dort einsetzte, förderte. 1824 wurde er aus Russland ausgewiesen. Ihm war angelastet worden, er sehe die Möglichkeit, Jesus habe noch leibliche Brüder gehabt. Dies sei eine »Schmähung der Heiligen Jungfrau«. Der Zar ließ ihn wissen, dass er dabei unter Zwang handle. In den kommenden Jahren hielt er sich in Altona, Leipzig und Schlesien auf.

181 Weigelt, Martin Boos, S. 104f.

182 Zit. nach Simon, Johann Evangelista Goßner, S. 389.

In dieser Zeit schrieb er die Biografie des Martin Boos: »Der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt«, die auch heute noch als wichtige Quelle der Erweckungsbewegung herangezogen wird, da sie historisch bedeutsame Fakten enthält. In Schlesien schließlich vollzog er endlich jenen Schritt, den man seit zwei Jahrzehnten von ihm erwartete:

Am 23. Juni 1826 trat der nunmehr 53-Jährige in Königs-hain bei Görlitz zur evangelischen Kirche über.

Goßners Wirken in Berlin

Um wieder eine Anstellung zu finden, zog er 1829 nach Berlin und wurde Pfarrer an der dortigen Bethlehemskirche. Namhafte Theologen wie Neander und Schleiermacher nahmen ihn mit Hochachtung auf, sogar Bismarck ließ seinen ersten Sohn von ihm taufen.

Goßner war ein Mann von natürlicher Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit, der die Herzen für sich gewann. Seine Hauptarbeit galt der Erweckung und Förderung der Liebesarbeit, in der lebendiger Glaube tätig sein muss. Zunächst gründete er 1833 einen Frauenkrankenverein (später Elisabethkrankenhaus) und eine Diakonissenanstalt. Im nächsten Jahr begann er seine Kindergartenarbeit, die er mit dem Ertrag seiner schriftstellerischen Tätigkeit finanzierte. Goßner trat dafür ein, dass der lebendige Glaube sich in Erweckungs- und Liebesarbeit ausdrücken müsse. Diakonie und Mission sollten seiner Meinung nach Hand in Hand gehen. Sein missionarisches Wirken hatte segensreichen Einfluss in aller Welt:

Seit 1836 hatte er in der Berliner Missionsgesellschaft mitgearbeitet und gründete selbst 1842 eine eigene Missionsgesellschaft, die »Mission der demütigen Einfalt = Goßner'sche Missionsgesellschaft«. Auch gab er die Zeit-

schrift »Die Biene auf dem Missionsfeld« heraus. Er selbst sandte 141 Missionare aus, deren Hauptarbeitsgebiet vorläufig in Ostindien lag. Kenner der Missionsgeschichte haben Goßners Arbeit als »Edelstein im Diadem der evangelischen Missionsarbeit« bezeichnet.¹⁸³

Diese Missionsgesellschaft wurde von König Friedrich Wilhelm IV. bestätigt und arbeitete in Australien, Nordamerika, Afrika und vor allem in Indien. In Indien schlossen sich die Gemeinden auf dem Missionsfeld im Jahr 1919 zur »Autonomen Evangelisch-Lutherischen Kirche Nordindiens« (»Goßnerkirche«) zusammen. Goßner arbeitete zeit lebens überkonfessionell und wandte sich gegen eine Institutionalisierung.

Mit 73 Jahren ließ sich Goßner als Pfarrer in den Ruhestand versetzen und arbeitete bis zu seinem Tod am 30. März 1858 (mit 84 Jahren) in seinen Werken mit.

Geheiratet hat Goßner nicht, obwohl es von ihm oft erwartet wurde. Er lebte seit seiner Zeit in Dirlewang fast ein halbes Jahrhundert in inniger Seelengemeinschaft mit seiner Haushälterin Idda Bauberger.

Zum Abebben der Erweckungsbewegung äußerte sich Magnus Jocham, ein treuer Katholik, im Jahre 1864:

»... Ungeachtet all dieser Exzesse war diese Anregung ... für ganz Schwaben ein Segen. Die Freunde des Boos und Goßner ... waren die eifrigsten Prediger, die tüchtigsten und fleißigsten Schulmänner, die gewissenhaftesten Krankenfreunde, unermüdet in Beichthören usw., und die übrigen mußten es ihnen nachmachen, wenn sie nicht beim Volk in gänzlichen Mißkredit kommen wollten. Durch sie wurden viele von den rationalistisch gebildeten Geistlichen

183 Vgl. ebd., S. 400ff.

für die Kirche gewonnen, und selbst das Zetergeschrei über Ketzer und Ketzerei bewahrte das Volk vor religiöser Versumpfung, wie man's an anderen Orten findet. Es war eine Anregung zum Besseren.«¹⁸⁴

Nach außen hin allerdings erlosch im katholischen Bayern das Feuer, das durch Boos und seine Freunde entflammt worden war. Der Augsburger Bischof von Fraunberg ging im Jahr 1823 energisch gegen die Bewegung vor. Im evangelischen Bayern gewann die Allgäuer Erweckungsbewegung keine überragende Bedeutung.

8. Wirkungsgeschichte der Allgäuer Erweckungsbewegung

Auch wenn die Allgäuer Erweckungsbewegung in den 1820er-Jahren allmählich erlosch, hatte sie dennoch einen gewaltigen Einfluss auf andere Teile Deutschlands und auf andere Länder, ja, sogar weltweit. Dies soll nun noch einmal im Überblick dargestellt werden:

1. Einfluss auf die Entstehung der Erweckungsbewegung in Berlin und Norddeutschland (»zündender Funke«)

Goßner wirkte seit Ende der 1820er-Jahre in Berlin als Pfarrer in der böhmisch-lutherischen Bethlehems-Gemeinde. Hier entfaltet er eine jahrzehntelange erstaunliche karitative, missionarische und literarische Aktivität. Wie wir bereits im Lebensbild Goßners gesehen haben, gab es schon früher zahlreiche Besuche der Vertreter der norddeutschen Erweckungsbewegung bei Goßner in München. Von Thad-

184 Ebd., S. 402f.

den wird von Goßner inspiriert und berichtet seinen Freunden davon. Dies führt zum

2. Einfluss auf die Erweckung in Pommern und Posen

Der Einfluss von Goßner führt zur Erweckung bei den Gebrüdern von Gerlach und Puttkammer durch Thadden. Hierdurch erreicht die Erweckung die Küstengebiete.

3. Einfluss auf die Badische Erweckungsbewegung

Aloys Henhöfer, ein katholischer Priester aus Mühlhausen in Baden, bekehrte sich durch die Lektüre der Schrift »Christus für uns und in uns« von Martin Boos, die Goßner verlegt hatte.¹⁸⁵ Daraufhin wurde er aus seiner Pfarrstelle in Mühlhausen entfernt und trat mit dem größten Teil seiner Gemeinde zur evangelischen Kirche über. Henhöfer, der Initiator der badischen Erweckung, übte wesentlichen Einfluss auf die badische Landeskirche aus, die in der Folge ihre bekennnistreue Haltung erneuerte.¹⁸⁶

4. Einfluss auf die fränkische Erweckungsbewegung

Johannes Goßner hatte enge Verbindungen zur Deutschen Christentumsgesellschaft und zur Nürnberger Partikulargesellschaft. Hier ist vor allem die Verbindung Goßner – Kießling zu nennen. Doch auch Martin Boos war mit Kießling, dem unermüdlichen Förderer des österreichischen Geheimprotestantismus, in Linz bekannt geworden. Die unermüdliche Literaturarbeit der Partikulargesellschaft beförderte die Erweckung in Franken.

Doch noch eine andere Verbindung stellte sich als sehr fruchtbar heraus:

¹⁸⁵ Vgl. Weigelt, *Ausstrahlung*, S. 193.

¹⁸⁶ Ebd., S. 184ff.

Als der Kemptener Landgerichtsassessor Johann Martin Ried, ein Laie der Allgäuer Erweckungsbewegung, nach Erlangen versetzt wurde, führte dies zu einem Übergreifen der Erweckung nach Franken durch die Bekehrung des Pfarrers und Professors Christian Krafft.

5. Einfluss in Österreich

Die Evangelische Kirche in Gallneukirchen, welche durch ihre innere Mission in Österreich einen ähnlichen Namen besitzt wie Neuendettelsau oder Bethel in Deutschland, geht auf die Zeit zurück, in der Martin Boos dort Pfarrer gewesen ist. Nachdem er 1816 diese Pfarrei verlassen hatte, trat etwa ein Zehntel zum Protestantismus über, der den Grundstock der 1872 gebildeten Gemeinde bildete.¹⁸⁷

6. Einfluss auf Russland und Finnland

Durch das Wirken Goßners in St. Petersburg griff die Erweckung auf die damalige russische Hauptstadt bis hin nach Finnland über.

Lindls Einfluss, der ab 1819 in Südrussland und Odessa wirkte, führte zur Gründung einer Kolonie namens »Saratata«.

7. Einfluss weltweit

Durch die Goßner'sche Missionsgesellschaft wirkte die Bewegung bis nach Afrika, Nordamerika und sogar bis nach Indien.

Durch die Schriften Goßners hat die Allgäuer Erweckung bis heute eine weltweite Wirkungsgeschichte.

187 Vgl. Dussler, S. 211.

III. Schluss

»Der Wind weht, wo er will« – auch im Allgäu.

In Kirchen, auf Kanzeln und in Kuhställen wurden Menschen während der Allgäuer Erweckung von Gott erfasst. Priester und Laien, Männer und Frauen öffneten sich dem Wirken Gottes und begannen, davon zu reden, auch wenn sie sich Widerstand einhandelten. Das, was sie in der Bibel entdeckten, veränderte ihr Leben. Das einfache Evangelium von *Christus für uns* und *Christus in uns* begeisterte sie. Diese Begeisterung wirkte ansteckend, und viele schlossen sich der Allgäuer Erweckungsbewegung an, andere hingegen verschlossen sich. Als sich die politischen Vorzeichen änderten und Kirche und Staat restriktiv gegen die Bewegung vorzugehen begannen, verlosch sie im Allgäu allmählich, wurde aber durch die des Landes verwiesenen Priester in andere Teile Deutschlands und der Welt getragen.

So war es damals. Und heute?

Heute, zweihundert Jahre später, leben wir in einer modernen Demokratie, die Glaubens- und Gewissensfreiheit garantiert. Versammlungs- und Bücherverbote gehören der Vergangenheit an. Jeder, der dies möchte, kann sich eine Bibel kaufen und diese allein oder mit anderen gemeinsam lesen. Niemand muss sich fürchten, eingesperrt oder des Landes verwiesen zu werden, wenn er sich mit Glaubensinhalten beschäftigt. In den letzten Jahrzehnten sind gerade auch im Allgäu zahlreiche Bibelgruppen und Hauskreise entstanden, die das Wort Gottes schätzen und versuchen, es für ihr Leben fruchtbar werden zu lassen. Bibelkreise gibt es in Kirchen, Gemeinschaften und Freikirchen, an Schulen oder im

privaten Rahmen. Diese Entwicklung ist überaus erfreulich. Menschen, die sich mit der Bibel beschäftigen, erfahren die lebensverändernde Kraft, die von diesem Wort ausgeht.

Gottes guter Geist verändert das Leben von Menschen im Allgäu und an vielen anderen Orten – auch heute.

IV. Literaturverzeichnis

ALAND, Kurt, Der Inquisitionsprozess gegen Anton Bach und seine Anhänger. Ein Beitrag zur Geschichte der bayerischen Erweckungsbewegung, in: ZBKG 18 (1949), S. 110-156.

ALAND, Kurt, Der Inquisitionsprozess gegen Anton Bach und seine Anhänger. Ein Beitrag zur Geschichte der bayerischen Erweckungsbewegung II, in: ZBKG 22 (1954), S. 217-248.

ALBRECHT, Ruth, Frauen, in: H. Lehmann, Glaubenswelt und Lebenswelten (= Geschichte des Pietismus, Bd. 4), Göttingen 2004, S. 522-544.

BEYREUTHER, Erich, Die Erweckungsbewegung, in: W. Schmidt (Hg.), Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 4, Göttingen 1963, S. 22-45.

BODEMANN, Friedrich Wilhelm, Johann Tobias Kießling. Nach seinem Leben und Wirken dargestellt, Nördlingen 1855.

BOOS, Martin, Christus Für Uns Und in Uns Unsers Gerechtigkeit Und Unsere Heiligung nach den Zeugnissen Der Heiligen Schrift, der Vätern und der ältesten und neuesten Erfahrung, Betanien 1818.

DALTON, Hermann, Johannes Goßner. Ein Lebensbild aus der Kirche des 19. Jahrhunderts, Berlin 1878.

DUSSLER, Hildebrand, Johann Michael Feneberg und die Allgäuer Erweckungsbewegung. Ein kirchengeschichtlicher Beitrag aus den Quellen zur Heimatkunde des Allgäus (= Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns, Bd. 33), Nürnberg 1959.

EDWARDS, Brian H., Erweckung! – ein Land von Gott erfasst, Friedberg 2011.

GRESCHAT, Martin, Orthodoxie und Pietismus (= Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. 7), Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1987.

GUSSMANN, Wilhelm, August Hermann Francke in Bayern, in: ZBKG3 (1928), S. 17-40.

GOSSNER, Johannes, Martin Boos, der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Leipzig 1825.

GOSSNER, Johannes Ev., Schatzkästchen enthaltend biblische Betrachtungen mit erbaulichen Liedern, Leipzig 1830.

GOSSNER, Johannes Evangelista, Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi im Neuen Testament, Nürnberg 1818.

HAUSCHILD, Wolf-Dieter (Hg.), Reformation und Neuzeit (= Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 2), Gütersloh 1999.

JÖRN, Wilhelm, Ein Evangelist im Priesterkleid, Stuttgart 1957.

KÄGI, Otto, Martin Boos. Ein Zeuge Jesu Christi. Im Glauben und im Leiden bewährt, Basel 1954.

KAHLE, Wilhelm, Der Protestantismus in Russland und in der Sowjetunion, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 21,4 (1969), S. 330-345.

KANTZENBACH, Friedrich Wilhelm, Der Separatismus in Franken und bayerisch Schwaben im Rahmen der pietistischen Bewegung, in: ZBKG 45 (1976), S. 33-53.

KIESSLING, Rolf, Kleine Geschichte Schwabens, Regensburg 2009.

LEHMANN, Hartmut, Absonderung und neue Gemeinschaft, in DERS., Glaubenswelt und Lebenswelten (= Geschichte des Pietismus, Bd. 4), Göttingen 2004, S. 488-512.

LINDL, Ignaz, Ein ernstes Wort an unsere Zeit. Kurze Abhandlung über die Sünde wider den Heiligen Geist, Leipzig 1824.

LINDL, Ignaz, Zwei Predigten, Dillingen 1859.

LINDL, Ignaz, Die Wiedergeburt des Menschen. Eine Rede gehalten am 28. März 1815, München 1815.

MAUERHOFER, Walter/SESSLER, Reinhard, Um des Glaubens willen. Die Vertreibung der evangelischen Salzburger, Gleisdorf 2001.

MAYR, Florian, Gundremmingen und die Lindlianer. Aus dem Heimatbuch Gundremmingen, Weißenhorn 2002.

MECENSEFFY, Grete, Der Nürnberger Kaufmann Johann Tobias Kießling und die österreichischen Toleranzgemeinden, in: JGG 1958.

NEUSER, Wilhelm H., Pietismus und Erweckungsbewegung – der bayrische Erweckungstheologe Christian Krafft (1784–1845), in PuN 3 (1974), S. 126-141.

RAUCH, Georg von, Krüdener, Juliane von, in: NDB 13 (1982), S. 95f.

RUMMEL, Peter, Johann Michael Feneberg – eine prägende Gestalt der Allgäuer Erweckungsbewegung, in: ZBKG 64 (1994), S. 70-83.

SAILER, Johann Michael, Aus Fenebergs Leben, Sulzbach 1841.

SCHIEL, Hubert, Johann Michael Sailer. Leben und Briefe. 2 Bde., Regensburg 1948/1952.

SCHIEL, Hubert, Michael Feneberg und Xaver Bayr vor dem Geistlichen Gericht in Augsburg, in: ZBKG 26 (1957), S. 163-191.

SCHIEL, Hubert, Johannes Ev. Goßner vor dem bischöflichen Inquisitionsgericht in Augsburg, das Inquisitionsprotokoll und Goßners Widerrufung, in: ZBKG 23 (1954), S. 165-208.

SCHIEL, Hubert, Sailer und Lavater, Köln 1928.

SCHMIDT, Martin/JANNASCH, Wilhelm, Das Zeitalter des Pietismus (= Klassiker des Protestantismus, Bd. 5), Bremen 1965.

SENONER, Ursula, Die Bewegung der Boosianer im Mühlviertel, in JGGPÖ 89 (1973), S. 3-170.

SIMON, Matthias, Die Allgäuer Erweckungsbewegung und die Vertreibung der Salzburger Protestanten, in: ZBKG 26 (1957), S. 193-198.

SIMON, Matthias, Johann Evangelista Goßner (1773–1858), in: Götz Frhr. von Pölnitz, Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben, Bd. 3, München 1954, 389-405.

SIMON, Matthias, Evangelische Kirchengeschichte Bayerns, 2 Bde., München 1942.

STAEHLIN, Ernst, Johannes Goßners Aufenthalt in Basel. Die an einem katholischen Priester vollzogene, aber von ihm nicht verwirklichte Aufnahme in die reformierte Kirche, in: ThZ 25 (1969), S. 307-334.

ST. JOHANNIS DRUCKEREI, Lebensgeschichte des Johannes Tobias Kiessling, Lahr 1898.

TIESMEYER, L., Erweckungsbewegung in Deutschland während des 19. Jahrhunderts, Bd. 2, Heft 8, Das Königreich Bayern, Kassel 1906.

TOZER, A. W., Wie kann man Gott gefallen? Bielefeld 2001.

TURTUR, Hermann, Chiliastisch-schwärmerische Bewegungen in Bayern im frühen 19. Jahrhundert, Diss. phil. masch., München 1953.

URNER, Hans, Der Pietismus (= Quellen. Ausgewählte Texte aus der Geschichte der christlichen Kirche, Heft 34), Berlin 1961.

WALLMANN, Johannes, Der Pietismus, Göttingen 2005.

WALLMANN, Johannes, Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation, Wien 2000.

WEBER, Otto/BEYREUTHER, Erich, Die Stimme der Stillen. Ein Buch zur Besinnung aus dem Zeugnis von Pietismus und Erweckungsbewegung, Neukirchen 1959.

WEIGELT, Horst, Martin Boos. Initiator und wesentlicher Repräsentant der Allgäuer katholischen Erweckungsbewegung, in: ZBKG 64 (1995), S. 85-105.

WEIGELT, Horst, Die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung und ihre Ausstrahlung in den süddeutschen Raum, in: PuN 16 (1990), S. 173-195.

WEIGELT, Horst, Pietismusforschung in Bayern, in: PuN 13 (1987), S. 227-238.

WEIGELT, Horst, Die Allgäuer katholische Erweckungsbewegung, in: U. Gäbler (Hg.), Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert (= Geschichte des Pietismus, Bd. 3), Göttingen 2001, S. 85-111.

WEIGELT, Horst, Der Pietismus in Bayern, in: M. Brecht/H. Lehmann (Hgg.), Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (= Geschichte des Pietismus, Bd. 2), Göttingen 1995, S. 296-318.

WEIGELT, Horst, Der Pietismus im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert, in: M. Brecht/H. Lehmann (Hgg.), Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert (= Geschichte des Pietismus, Bd. 2), Göttingen 1995, S. 701-744.

WEITLAUFF, Manfred, Lindl, Ignaz in: NDB 14 (1985), S. 604f.

WEITNAUER, Alfred, Allgäuer Chronik, Textband III, Kempten 1984.

WIETETSCHEK, Helmut, Studien zur kirchlichen Erneuerung im Bistum Augsburg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Augsburg 1965 (= Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen, Bd. 7), S. 23-49.

ZINNHOBLER, Rudolf, Das Spruch- und Liederbüchlein der Maria Oberdorferin. Ein Beitrag zur Geschichte der oberösterreichischen Erweckungsbewegung am Beginn des 19. Jahrhundert, http://www.zobodat.at/pdf/JOM_126a_0171-0188.pdf.

Abkürzungen:

PuN Pietismus und Neuzeit

ZBKG Zeitschrift für Bayerische Kirchengeschichte

ThZ Theologische Zeitschrift

JGGPÖ Jahrbücher zur Geschichte des Protestantismus
in Österreich

V. Ortsregister

A

Afrika	6, 111, 114
Aichach-Friedberg	75
Albisried	89
Allgäu	5, 6, 11, 12, 13, 14, 16, 26, 27, 28, 29, 50, 59, 61, 62, 63, 80, 89, 115, 116
Altona	109
Altusried	49, 53
Amerika	24
Augsburg	14, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 28, 29, 31, 33, 34, 38, 41, 42, 43, 45, 51, 54, 57, 59, 62, 63, 75, 76, 79, 89, 106
Australien	111

B

Bächingen	77
Baden	11, 12, 90, 113
Baindlkirch	75, 76, 80, 91
Bamberg	80
Barmen	78, 79
Basel	24, 26, 64, 71
Bayerisch-Schwaben	14
Bayern	12, 19, 21, 22, 23, 27, 30, 58, 61, 62, 63, 64, 71, 77, 104, 106, 107, 112
Berlin	11, 12, 34, 74, 75, 76, 93, 110, 112
Bethel	114
Borneo	8
Bremen	11
Buchenberg	52
Bühl	77
Buxheim	53

D

Dillingen	15, 30, 33, 39, 54, 55, 75, 78, 105
Dirlewang	39, 63, 64, 101, 111
Düsseldorf	108, 109

E

Ebersberg	59
Eferding	92
England	13, 24
Erding	59
Erfurt	81
Erlangen	12, 114

F

Finnland	6, 109, 114
Franken	12, 22, 23, 113, 114
Freiburg	57
Füssen	15

G

Gallneukirchen	59, 60, 73, 92, 108, 114
Georgia	24
Gnadenfeld	79
Göggingen	33, 45, 55, 58
Graz	25
Grönenbach	29, 35
Gundelfingen	77
Gundremmingen	54, 75, 76, 77
Günzburg	54, 76

H

Halberstadt	81
Halle an der Saale	17
Hammerstädt	77
Haunsheim	77
Hausen	54
Hellengerst	39, 41, 45, 47, 52, 87
Hennenschwang	51
Herlazhofen	53, 54
Herrnhut	17, 21, 72

Hitzlo	88
Hoheneck	41
Holland	24
Huttenried	33
I	
Immenstadt	53, 107
Ingolstadt	54
Isny	26, 42
J	
Jettingen	57
K	
Kärnten	25
Kaufbeuren	14, 26, 27
Kaukasien	26
Kempten	14, 26, 27, 28, 29, 34, 35, 39, 41, 42, 49, 50, 52, 62, 63, 87, 88, 89
Kimratshofen	29, 49, 52, 98
Klosterholzheim	77
Kongo	7
Königshain	110
Konstanz	39, 41, 45, 47, 85
Konstein	59, 80
Krim	91
Krumbach	28
L	
Landshut	79
Langenneufnach	58
Lauingen	77
Legau	54
Leipzig	78, 109
Lengenwang	51
Leonding	59
Leutkirch	26
Lichtenfeld	79
Lindau	26
Linz	25, 48, 59, 72, 92, 108, 113
Livland	90

M	
Marktobersdorf	38
Memmingen	14, 22, 26, 27
Mering	75
Mönchsroth	21
Mühlhausen am Neckar	11, 107, 113
München	55, 59, 64, 71, 107, 112
Münsterhausen	57
N	
Nesselwang	42, 52
Neuburg an der Kammel	55, 56, 57
Neuendettelsau	114
Nordamerika	6, 111, 114
Nürnberg	25, 29, 64, 72
O	
Oberösterreich	25, 92
Odessa	77, 78, 114
Oettingen	19, 20, 22, 23, 80, 87, 89
Offingen	77
Österreich	6, 25, 26, 48, 58, 59, 62, 63, 106, 114
Ostindien	111
Ottobeuren	5, 15
P	
Paris	90
Persien	26
Peuerbach	59
Pfaffenhausen	42, 55
Pfronten (Kreuzegg)	27, 28, 29, 32, 37, 52, 63, 87
Pommern	12, 74, 113
Pressburg	106
Q	
Quedlinburg	81

R		T	
Ravensburg	54	Taubenbrunn	92
Regensburg	33, 38, 59	Thannhausen	56, 57, 63, 80
Rettenbach/Günzburg	76	Thenning	92
Rettenberg-Vorderburg	89	Tirol	62, 106
Ried	57, 75, 114	U	
Russland	6, 77, 78, 90, 91, 92, 109, 114	Ulm	19, 20, 26, 63
S		Unterthingau	34
Sachsen	12	V	
Salzburg	27, 28	Vöhringen	63, 90
Sarata	78, 79, 114	W	
Sayn (bei Neuwied)	108	Waldneukirchen	59
Scheppach	57	Weißes Meer	11
Schongau	26, 27, 33	Wernigerode	32
Schreiloch	29	Wertach	50, 53, 86, 89
Schweiz	26, 90	Weyhern	72, 80
Seeg	28, 30, 32, 35, 37, 38, 39, 42, 45, 48, 50, 51, 56, 80, 85, 87, 88, 89, 90	Wuppertal	11, 78
Siegerland	12	Z	
Sonthofen	53	Zahling	87
Stiefenhofen	45	Zillertal	28, 59
Stoffenried	55	Zürich	32
St. Petersburg	77, 91, 109, 114		
Stuttgart	12, 32		
Sulzberg bei Kempten	89		

VI. Namensregister

A

Aland, Kurt	31, 42, 45, 46, 48, 85, 93, 99, 101, 103, 104
Albrecht, Anna Maria	49
Albrecht, Franziska	49
Albrecht, Michael	29, 49, 50, 52
Albrecht, Veronika	49
Albrecht, Franziska	49
Alexander I., Zar	71, 77, 91
Arndt, Johann	16, 27, 28, 29, 103, 104
Arnold, Gottfried	17, 103, 104

B

Bach, Anton	39, 41, 45, 46, 47, 48, 52, 59, 85, 87, 89, 90, 98, 101, 104
Bayr, Franz Xaver	28, 32, 37, 39, 42, 44, 45, 51, 52, 56, 57, 63, 64, 80
Below, von	12, 74
Bethmann-Hollweg, Moritz von	74
Bismarck, Otto von	74, 110
Boos, Martin	5, 6, 11, 28, 29, 30, 31, 33, 35, 36, 37, 39, 40, 42, 44, 45, 46, 47, 51, 52, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 72, 73, 79, 80, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 92, 101, 102, 103, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114
Bourignon, Antoinette, Mystikerin	103
Brackenhofer, Abraham	40, 41
Brentano, Clemens, Schriftsteller	76
Brutscher, Fidel	42
Buchanan, James	8

C

Claudius, Matthias	31
Couard	11

D

Davis, David	7
Demeter, Ignaz	57
Diz, Dekan	41
Dober	21
Dupp, Christian	20
Dussler, Ferdinand	41, 52, 86, 93

E

Engels, Friedrich	13
Erdt, Therese	37, 39, 48, 80, 85, 86, 87, 89
Ertinger, Joh. Bapt.	53

F

Feneberg, Johann Michael	11, 28, 29, 30, 31, 32, 35, 37, 38, 39, 42, 43, 44, 45, 51, 56, 63, 64, 80, 84, 86, 89, 90, 93, 99
Firmian, Anton Leopold, Freiherr von, Fürst und Erzbischof von Salzburg	23, 27
Fischer, Magdalena	37, 85, 88
Francke, August Hermann	16, 23, 81, 82
Franz I., Kaiser von Österreich	61
Fraunberg, Joseph Maria von und zu, Bischof	80, 106, 112
Friedrich Wilhelm I., König von Preußen	27
Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen	111
Fuchs, Josef	52

G		Kroen, Lorenz	53
Gach, J.B., Dekan	76	Krüdener, Juliane von	77, 83, 89, 90, 91
Gall, Joseph Anton, Bischof von Linz	59	Krummacher, Daniel G.	11
Galitzin, Dimitri, Augustin, Fürst	77, 91	L	
Gasser, Fidel	48, 93, 98	Langenmeyer, Johann Baptist	53, 55, 57, 64, 86, 87, 89
Gerhard, Johann	103, 104	Lavater, Johann Kaspar	24, 31, 32, 80
Gerlach, Gebrüder	74, 113	Lerchenfeld, Maximilian Emanuel Freiherr von	63
Gersdorff, Henriette Catharina von	82	Lindl, Ignaz	75, 76, 77, 78, 79, 86, 89, 91, 104, 106, 109, 114
Gerhauser, Johann	54	Ludwig I., König von Bayern	56, 75
Gom, Peter Paul	52	Luther, Martin	9, 28, 59, 99, 103, 104, 105
Goßner, Johannes Evangelista 10, 11, 29, 30, 33, 34, 37, 39, 40, 45, 51, 54, 55, 56, 57, 58, 60, 61, 63, 64, 65, 71, 72, 73, 74, 75, 77, 79, 85, 86, 89, 91, 93, 101, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114		M	
Guggemoos, Josef	53	Mallet	11
Gumpfenberg, Karl Freiherr von	60, 63, 79	Max I., König von Bayern	62
H		Maximilian II., König von Bayern	56
Hofacker, Ludwig	12	Mayr, Alois	57
Hohenwart, Sigismund von	60	Montgelas, Maximilian Graf von	21, 62, 106
J		N	
Jehle, Ludwina	89	Napoleon Bonaparte, Kaiser	61, 62, 98, 106
Jerg, Ursula	53, 89	Nerreter, David	20
Jocham, Magnus	50, 107, 111	Neumayr, Wilhelm Karl	52
Jerg, Josef	53	Nieberle, Franz August	54
K		Nussbaumer, Franziska	85
Keller, Matthäus	51	O	
Kießling, Tobias	25, 59, 72, 113	Oberdorfer, Maria	60, 92
Krafft, Christian	12, 114	Octavianus, Petrus	8
Kraft, Johann Peter	23		
Kramer, Donat	52		

P	
Petersen, Johann Wilhelm	17, 22
Petersen, Johanna Eleonora	17
Pilsach, Ernst Senfft von	74
Poiret, Pierre	103
Prestl, Dekan	87
R	
Randl, Juliana	89
Randtius	29
Rappard, Karl von	74
Rehberger, Kaplan	59
Reiter, Josef	57
Reitz	103, 104
Ried, Johann Martin	114
Ringseis, Johann Nepomuk, Arzt	75, 84
Rock, Johann Friedrich	22
Rößle	42
Ruffin, Joseph von	63, 72, 79, 89
Ruffin, Walpurga von	80, 89
Ruoesch, Johann Baptist von, Präsident	48, 59, 80, 87, 89
S	
Sailer, Johann Michael	30, 31, 32, 33, 35, 37, 38, 39, 42, 58, 59, 60, 79, 80, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 92, 102, 103, 105, 107
Savigny, Karl von	75
Schiegg, Ulrich	15
Schiel, Hubert	33, 42, 86
Schlatter, Anna	32, 83, 85
Schleiermacher, Friedrich	74, 110
Schmid, Christoph von	51, 56, 57
Schmid, Nikolaus	52
Schmid, Xaver	47, 87
Schmölz, Felix	51
Schnizer, Dominikus	53, 54
Schnizer, Franz Josef	54
Schütz, Johann Baptist	51
Schütz, Johann Jakob	17
Settele, Anton	51
Siller, Andreas	28, 37, 39, 42, 45, 51, 52, 56, 63, 87
Siller, Jakob	87
Siller, Johannes	28, 29
Snethlage	74
Sommer, Jakob	55
Spener, Philipp Jacob	16, 18, 19, 20, 81, 82, 103, 104
Spizel, Gottlieb	19, 20
Stadius, Martin	104
Steiner, Johann Michael, Dekan	57
Stolberg, Gräfin	32
Stolp	12
T	
Thadden, Adolf von	12, 74, 112, 113
U	
Urlasperger, Johann August	24, 25, 64
Urlasperger, Samuel	23, 24
V	
Völk, Martin	53, 75, 78, 84, 89, 106
W	
Wachendorf, Joh. Nepomuk Basil Freiherr v. Ow.	52
Weigelt, Horst	108
Weinhart, Anselm	52
Wenzeslaus, Klemens, Kurfürst, Erzbischof von Trier und Bischof von Augsburg	58
Wintergerst, Anna Maria	49, 50, 52
Wintergerst, Martin	49, 50, 52
Z	
Zeller, Kreszenz	89, 90
Zinzendorf, Nikolaus Ludwig Graf von	17, 31, 59, 73, 78, 79, 82

